Peregrin Pickle's
Abenteuer,
Fahrten und Schwänke.

Ein komischer Roman

von

Tobias Smollet.

Nach dem Engliſchen

von

Dr. G. N. Bärmann.

Fünfter Theil.

Braunſchweig,

Verlag von George Weſtermann.

1840.

Digitized by Google

[faded library stamp]

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunſchweig.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erſtes Kapitel.

Lebensereigniſſe einer Dame von Stande.

(Fortſetzung.)

Auf einer dieſer meiner einſamen Streifereien ward ich einſt von einem höchſt angeſehenen Manne angeredet, der nach der erſten Begrüßung mich fragte, ob mein Umgang mit S* zu Ende wäre oder nicht, und ob mir mein Gemahl ein Jahrgehalt ausgeſetzt hätte? Die erſte dieſer Fragen bejahete ich; auf die zweite gab ich zur Antwort, daß Lord ** mir nicht ſonderlich viel zukommen ließe. Ich hätte mit Wahrheit ſagen können, daß ich nicht das Geringſte von meinem Manne erhielt, allein ich war zu ſtolz, um meine wirklich dürftigen Umſtände einzugeſtehen. Der vornehme Herr äußerte nun ſeine Verwunderung, wie eine gleich mir ſeit ihrer Wiegenzeit an Glanz und Ueberfluß gewöhnte Perſon unter ſo beſchränkten Verhältniſſen leben könnte. Ich entgegnete ihm darauf, daß ich recht wohl auskäme, ſobald ich nur Ruhe hätte; er aber ſchien mich ſehr zu bedauern, und bat mich, mit ſeiner Gemahlin und ihm in ſeinem Hauſe zu Abend zu eſſen. Ohne irgend Ar-

Digitized by Google

ges zu denken, nahm ich die Einladung an, und ſah mich in ein Zimmer geführt, das, wie ich vermuthen mußte, zu meinem Empfange ſtattlich erleuchtet war.

Nachdem ich eine Zeitlang hier ohne eine Seele zu erblicken hatte warten müſſen, erſchien mein Wirth wieder, und äußerte die Hoffnung, ich würde es mir gefallen laſſen, mit ihm allein zu eſſen, da er mir etwas zu ſagen hätte, was ſich im Beiſein eines Dritten nicht wohl eröffnen ließe. Zu meinem nicht geringen Erſtaunen und Unwillen merkte ich jetzt, was der Herr vorhatte, und gab mit unverkennbaren Zeichen des Mißbehagens zu verſtehen, daß ich mich überzeugt hielte, er könne mir nichts Angenehmes mittheilen, und daß ich deswegen ſofort ſein Haus zu verlaſſen wünſchte. Er entgegnete mir, dies letztere würde nicht ſo leicht geſchehen können, da er meine Sänfte weggeſchickt hätte, und die Diener ſeines Hauſes nur ſeinen Befehlen gehorchten.

Erzürnt über dieſe Erklärung, die ich für eine Beleidigung anſah, antwortete ich mit entſchloſſener Miene, es wäre gut, ich verachtete ſein Treiben, und fürchtete Niemanden. Als er mich ſo beunruhigt ſah, verſicherte er mich, daß ich nichts zu beſorgen hätte, daß er mich ſeit längerer Zeit liebte und daß er keine andere Gelegenheit als dieſe hätte finden können, um mir ſeine Liebe zu erklären. Endlich bot er mir freien Gebrauch ſeiner Geldbörſe an, und ſetzte hinzu, daß er Einfluß genug beſäße, mich mit Glanz wieder in die Welt einzuführen. Auf all' dieſes erwiederte ich, daß er ſich in ſeiner Meinung über meinen Character höchlich irrte, wenn er glaubte, ich wäre durch Glücksgüter zu gewinnen, indem ich mich eher an einen Kutſchenbedienten verſchenken, als an einen Prinzen von Geblüt verkaufen könnte.

Mittlerweile war im Nebenzimmer das Abendeſſen auf-

Digitized by Google

getragen worden, und wir ſetzten uns zu Tiſche; ich wollte jedoch nichts als ein wenig Brot und Waſſer genießen; denn ich war ein grillenhaftes Weſen und mir fiel ein, mein Wirth möchte in Speiſen und Trank etwas gemiſcht haben, wodurch meine Denkweiſe geändert werden könnte. Als er ſich endlich in allen ſeinen Bemühungen getäuſcht ſehen mußte, erlaubte er mir um Mitternacht friedlichen Abzug, und gab ſeine Bewerbung als eine verzweifelte Sache für immer auf.

Dieſe unbehagliche Lebensweiſe ſetzte ich ein ganzes Jahr lang fort, ohne die mindeſte Abnahme in meiner Schwermuth zu ſpüren. Als ich mich bis zum Skelett abgemagert erblickte, faßte ich meinen frühern Entſchluß zu Ortsveränderung wieder auf, und begab mich, nur von meinem Mädchen begleitet, mit der größten Gleichgültigkeit gegen das Leben auf die Reiſe. Ich wollte nach Frankreich gehen, wo ich glaubte, von dem wenigen mir Gebliebenen, was ſich auf etwa fünfhundert Pfund belaufen mochte, ſo lange leben zu können, bis mein Proceß entſchieden ſein und ich, wie ich hoffte, von meinem Manne eine anſtändige Verſorgung erhalten würde. Sonder Zweifel würde dieſem meinem Erwarten entſprochen worden ſein, wenn ich bei dieſem Plane geblieben wäre. Allein in Paris, von wo ich nach wenigen Tagen wieder abzureiſen gedachte, fiel es mir ein, mich an Herrn K* zu wenden, der ein vertrauter Freund meines Vaters geweſen war, und mir während meines erſten Aufenthalts in Frankreich mehrere Gefälligkeiten erwieſen hatte.

K* nun rieth mir von meinem Vorhaben ab, munterte mich auf, in Paris zu bleiben, wo ich bei gehöriger Sparſamkeit eben ſo wohlfeil als irgendwo in Frankreich leben, zu gleicher Zeit aber des Umganges und der Beihülfe meiner Freunde theilhaftig werden könnte, zu denen er ſelber

Digitized by Google

ſich als einen der treueſten gezählt wiſſen wollte. Er verſicherte, ich würde ſtets an ſeiner Tafel willkommen ſein, und es ſollte mir an nichts fehlen; verſprach mir auch, mich bei einer ſeiner Bekanntinnen, wo es mir wenig koſten würde, gut einzuquartieren, und bemerkte, daß da, bei eben dieſer Bekannten, einer achtbaren Dame, ſich alle in Paris befindliche gute Geſellſchaft von Engländern verſammelte, ich keinen anſtändigeren Schritt als eben dieſen, rückſichtlich meiner Jugend und meiner Lage, würde thun können. So überredet folgte ich, einfältig genug, ſeinem Rathe. Ich ſage einfältig, denn ungeachtet der Verſicherungen K*'s ſah ich doch, wie meine Baarſchaft zuſammenſchmolz, ohne daß ich irgend Ausſicht hatte, ihr Zufluß zu verſchaffen. Uebrigens verlebte ich meine Tage höchſt angenehm mit verſchiedenen engliſchen und franzöſiſchen Familien, denen ich bald vertraut ward, ſah oft Geſellſchaft bei mir, und ward mit der größten Artigkeit und Zuvorkommenheit behandelt. Inmitten dieſer Vergnügungen entſchlüpfte mir jedoch mancher Schwermuthſeufzer bei der Erinnerung an meinen geliebten S*, deſſen ich mehrere Jahre lang nicht ohne heftige Gemüthserſchütterung gedenken konnte; inzwiſchen machten Zeit, Geſellſchaft, Beluſtigungen und Ortsveränderung mich fähig, mein Schickſal mit Geduld und Ergebung zu tragen.

Bei meiner jüngſten Ankunft in Paris ſah ich mich von einer Menge Stutzern umſchwärmt, die nach der ihnen üblichen Weiſe ſeufzten und ſchmeichelten; allein außerdem, daß mein Herz ſich noch nicht in der Lage fühlen konnte, ein neues Bündniß einzugehen, war ich gegen ſie Alle eingenommen, weil ich vermuthete, ſie gründeten Hoffnungen auf ihre Bekanntſchaft mit meiner Unbeſonnenheit mit S*; und deßhalb verwarf ich ihre Huldigungen mit Geringſchätzung und Abſcheu; denn ich war, wie ich bereits be-

merkte, nur durch Darbringung von Hochachtung und ehrerbietigem Weſen zu gewinnen, und hatte ich durch einen Fehltritt, meiner Meinung nach, auch meine Anſprüche auf erſtere verſcherzt, ſo war ich doch entſchloſſen, die Anträge eines Jeden abzuweiſen, der an letzterem Mangel litt.

So bewahrte ich meines Herzens Unabhängigkeit bis ich mit einem gewiſſen Peer bekannt ward, den ich oft in dem Hauſe der Mad. P*, einer damals in Paris ſich aufhaltenden Dame, ſah. Dieſer junge Edelmann erklärte mir ſeine Liebe zu mir auf eine Weiſe, die ſo ſehr von der meiner übrigen Verehrer abwich, daß ich ſeine Verſicherungen ohne Widerwillen anhörte; und obſchon ich mein Herz noch immer frei fühlte, konnte ich doch ſeine Bewerbung nicht einſchüchtern, weil er dieſelbe mit überaus einnehmender Beſcheidenheit, Uneigennützigkeit und Ehrerbietung betrieb.

Durch dieſe nie ihren Zweck verfehlenden Künſte überwand er allmälig meine Gleichgültigkeit, ſo daß ich ihn dem Lord C*y und dem Prinzen von C* vorzog, die ſeine Nebenbuhler waren. Was jedoch mehr als jede andere Rückſicht zum Gelingen ſeiner Abſicht auf mich beitrug, war ſeine freimüthige Erklärung, daß er mich ohne Zögern heirathen würde, ſobald ich die Scheidung von meinem Manne erlangt hätte, die wahrſcheinlich leicht durchgeſetzt werden könnte; denn ehe ich England verließ, hatte Lord ** mir fünftauſend Pfund geboten, wenn ich zu ſolcher gegenſeitigen Freiheit mich geneigt erklären würde, damit er eine Miß W* in Kent eheligen könnte, der er damals in ehrerbietiger Liebe huldigte. Ich aber war thöricht genug, auf den Rath meines geliebten S* jenen Vorſchlag zurückzuweiſen. Ob nun der Lord es unausführbar fand, jene Miß W* zu heirathen, oder nicht, kann ich nicht ſagen; gewiß aber bleibt es, daß die Mutter ihm ihr Haus verbot, welches er ſo übel aufnahm, daß er ſich deshalb vor der Welt in

Digitized by Google

den Zeitungen mittelſt eines Artikels rechtfertigte, der mit den Worten anfing: »Sintemal ich für eine Zeitlang Miß W* leidenſchaftlich liebte, der Mutter derſelben jedoch einige von derſelben geſtellte Bedingungen nicht genügen konnte, weshalb die Damen mir die Thür wieſen, ſo dient zu meiner desfallſigen Rechtfertigung, daß u. ſ. w.«

Dieſe mit ſeinem Namen unterzeichnete Erklärung ward in mehreren Zeitungsexemplaren an das Publicum vertheilt; da er jedoch bald nachher das Thörichte ſeines Verfahrens einſah, ließ er auf den Rath ſeiner Freunde jene Exemplare zu einer halben Guinee das Stück wieder aufkaufen. Einer der Abdrücke davon ward mir nach Paris geſchickt, und ich glaube, mein Vater iſt noch im Beſitze deſſelben.

Mittlerweile hatte mein neuer Anbeter einige Fortſchritte in meinem Herzen gemacht, und da meine Finanzen anfingen, ſich zu erſchöpfen, ſo ſah ich mich genöthigt, entweder zu meinem Manne zurückzukehren, oder die Liebe des Grafen B* anzunehmen. In dieſer Klemme ſtand ich nicht an, mich lieber unter den Schutz eines Ehrenmannes zu begeben, den ich hochſchätzte, als irgend eine Art von Kränkung von einem Menſchen zu erleiden, welcher der Gegenſtand meines Abſcheues und meiner Verachtung war. Aus mißverſtandenem Stolze zog ich es vor, in Lord B—y's Hauſe zu wohnen, ſtatt auf deſſen Koſten an einem anderen Orte unterhalten zu werden. Wir verlebten einige Monate höchſt angenehm in allerlei Beluſtigungen, beſuchten Lord B*k, der wenige Meilen weit von Paris lebte und von welchem wir in jeder Hinſicht köſtlich aufgenommen wurden. Die beſte Geſellſchaft Frankreichs verſammelte ſich bei B*k, deſſen Gemahlin eben ſo ſehr einen erſten Rang ihres Geſchlechts als der Lord ſelbſt im Männerkreiſe einnahm.

Gegen Weihnachten reiſeten wir nach England; in Be-

Digitized by Google

gleitung eines kleinen Nordbretagners, der im freundſchaftlichen Umgange mit Lord B*y ſtand und deſſen Verhältniß zu mir durchaus nicht billigte. Ich wage nicht zu entſcheiden, ob er es aus wirklicher Freundſchaft für ſeinen Gönner, oder aber aus Furcht that, ſein Einfluß auf denſelben möchte mit der Zeit durch mich verringert werden. Strenger Froſt hielt uns zehn Tage lang in Calais auf, bevor wir abſegeln konnten, und während dieſer Zeit erwog ich ernſtlich den Antrag meines neuen Liebhabers. Da dieſer ſehr jung und mit der Welt unbekannt war, ſo glaubte ich, meine Geſchichte möchte ihm unbekannt geblieben ſein, und beſchloß daher, ihm dieſelbe unumwunden mitzutheilen, damit er in der Folge mir deshalb keine Vorwürfe würde machen können. Ueberdies hielt ich es nicht für ehrlich, ihn zu verpflichten, mehr für mich zu thun, als ich, wie er ſpäter finden möchte, werth wäre. Meine Erzählung änderte nicht nur ſeine Geſinnungen nicht im Geringſten, ſondern beſtätigte ihn vielmehr, eben wegen meiner Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit in ſeiner guten Meinung von mir; kurz, er zeigte ſich ſo großmüthig, daß er mein ganzes Herz gewann. Inzwiſchen war meine Liebe von anderer Art als die, welche früher in meinem Buſen gewallt hatte, denn ſie begründete ſich auf die wärmſte Dankbarkeit und Hochſchätzung, ohne irgend andere Rückſicht, obſchon er von höchſt angenehmer Perſönlichkeit und überaus einnehmend im Umgange war.

In England begaben wir uns ſogleich nach dem etwa 12 Meilen von London gelegenen Landſitze meines Geliebten, wo wir eine Zeitlang gänzlich eingezogen lebten. Die Familie B*y's fürchtete, Lord * * würde gegen ihn klagbar werden, während B*y dagegen wünſchte, daß ſolches nur geſchehe, damit eine Scheidung bewirkt werden könnte.

Wir erhielten Beſuch von Herrn H* B*, einem Ver-

Digitized by Google

wandten meines Gemahls, und dem Gardeofficier N*, die nebſt meinem Geliebten und deſſen Begleiter eine angenehme Geſellſchaft abgaben, von der ich auf allerlei ländlichen Streifereien umgeben war. Gab es je einen vollkommenen Mann, ſo muß er es geweſen ſein, oder aber unter allen Männern, die ich jemals kannte, kam zum mindeſten H* B* der Idee, die ich mir von einem ſolchen Manne gemacht hatte, am nächſten. Er war gut- und großherzig, von ungewöhnlichem Genie, und von den redlichſten Geſinnungen.

N* war ſehr geſellig, und hatte ein hübſches Aeußere, wie einen gebildeten Verſtand, mein Geliebter aber war ſtets heiter gelaunt, ſo daß man mit ſolcher Umgebung ſich an keinem Orte verſtimmt oder gelangweilt fühlen konnte. Ich, für meine Perſon, gab den Ton im Hauſe an, und da ich mir es angelegen ſein ließ, Allen zu gefallen und Jeden glücklich zu machen, ſo glückte mir ſolches recht wohl. B* erzählte mir, wie er, bevor er mich ſah, gehört hatte, ich ſei närriſch; da er jedoch, wie er mit Vergnügen gegen mich äußerte, gefunden hätte, daß ich ganz abſcheulich verleumdet worden wäre, ſo habe er ſich um meine Freundſchaft beworben; und wirklich, es war unmöglich ihn zu kennen, ohne die höchſte Achtung und Verehrung für ihn zu fühlen.

Nachdem ich eine Zeitlang in dieſer entzückenden Zurückgezogenheit verlebt hatte, begann mein Gemahl von Neuem Lärm zu ſchlagen; er ſchickte einen Boten, der mich dem Lord B*y abfordern mußte; dann kam er in Perſon, mit der Nachtmütze in der Taſche, indem er entſchloſſen war, die Nacht bei uns zuzubringen, ſobald man ihn dazu einladen würde. Er brachte einen Verwandten mit, dem er weißgemacht hatte, ich wäre bis über die Ohren in meinen Mann verliebt, und dieſem gewaltſam entriſſen worden.

Digitized by Google

Als er ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht ſehen mußte, begann er einen Prozeß gegen Lord B*y, reclamirte mich als ſeine rechtmäßige Gattin, klagte aber nicht, wie wir es wünſchten, auf Scheidung. Seine Advocaten, in der Hoffnung, meinem Geliebten Geld abzuzwacken, verſuchten Beweiſe ſtrafbaren Umganges beizubringen, doch war dies ohne Erfolg, denn kein Diener des Lords konnte mit Wahrheit ſagen, wir hätten jemals gegen Zucht und Sitte gehandelt; weshalb denn der Klagegrund in Nichts zerfallen mußte.

Als dieſe Sache anhängig war, äußerten alle Freunde meines Geliebten ihre Beſorgniß und Furcht wegen des Ausgangs derſelben; B*y jedoch zeigte die größte Entſchloſſenheit, und gab mir ſo überzeugende Beweiſe von einer ſtarken und ſtandhaften Zuneigung, daß ich ihm dadurch noch dankverpflichteter und noch inniger in einer Liebe zugethan ward, die tadellos, treu und aufrichtig war.

Bald nach dieſem Ergebniß verfiel ich in eine heftige Krankheit. Mein Vater beſuchte mich in Begleitung zweier Aerzte, von denen einer an meinem Aufkommen verzweifelte, und mich demnach verließ; ſein College jedoch, Doctor S*, behandelte mich und rettete, menſchlichem Ermeſſen nach, mein Leben; ein Umſtand, durch welchen ſein ärztlicher Ruf nicht wenig erhöht ward. Ungeachtet deſſen mußte ich doch zehn Wochen lang das Bett hüten, während welcher Zeit Lord B*y ein Uebermaß von Schmerz und die zärtlichſte Sorgfalt für mich hegte. Ehe ich noch wieder geneſen war, wünſchte S*, den die Kunde von meinem Leiden erſchüttert haben mochte, mir einen Beſuch abſtatten zu dürfen, welches Lord B*y ihm auch gern gewährt haben würde, wenn man mich nicht für eine ſolche Zuſammenkunft zu ſchwach gehalten hätte. Endlich über-

Digitized by Google

wand meine gute Natur jegliche Furcht der für mich Beſorgten, und kaum hatte das Fieber mich verlaſſen, ſo ward ich nach einem Jagdſchlößchen meines Geliebten gebracht, wo ich mich völlig erholte. Dann begaben wir uns nach dem Schloſſe B*y, wo wir offene Tafel hielten.

Hier empfing Lord B*y ein im November geſchriebenes Billet von meinem Manne, in welchem dieſer ihn zum Zweikampf auf der Grenze von Frankreich und Flandern im nächſten Maimonate forderte. Dieſe Herausforderung war eine Folge deſſen, was lange vor meinem Erkranken ſich zwiſchen ihnen in einem Caffeehauſe zugetragen hatte, wo ſie mit einander in Streit geriethen, und wo mein Geliebter ſeinen Gegner unter den Tiſch warf. Mein Rath war, von der Großſprecherei, die, wie ich wußte, nie in Ausführung gebracht werden würde, durchaus keine Notiz zu nehmen, und mein Geliebter folgte klüglich meinem Rathe, beſchloß jedoch, den Herausforderer beim Worte zu nehmen, im Fall dieſer ſeine Botſchaft wiederholen würde.

Nachdem wir eine Zeitlang auf dem Schloſſe zugebracht hatten, kehrten wir in das Jagdhäuschen zurück, wo mein Geliebter ſich ſo ſehr den Vergnügungen im Freien hingab, daß ich zu fürchten begann, er vernachläſſige mich. Ich theilte ihm meinen Argwohn mit und verſicherte ihn zu gleicher Zeit, wenn derſelbe ſich beſtätigen ſollte, würde ich augenblicklich ſein Haus verlaſſen.

Dieſe Erklärung hatte jedoch keine Wirkung auf ſein Betragen, das ſo auffallend kalt gegen mich war, daß ſogar R*, der ſich bei uns aufhielt, meinte, Lord B*y's Neigung zu mir hätte ſich erſichtlich vermindert. Als wir uns nach London begeben hatten, ward ich gewöhnlich von dem Vetter Lord B*'s oder von R. oder von Beiden begleitet; ja, als ich zu Herſtellung meiner Geſundheit nach Bath ging, ließ mein Geliebter mich allein reiſen, ſo daß

Digitized by Google

ich mich von ſeiner Gleichgültigkeit gegen mich völlig überzeugt hielt. Dennoch war ich im Irrthum, denn ich war nur bei meinem Geliebten durch das Benehmen meines Mannes und durch S* in falſches Licht geſtellt worden; welcher Letztere mich nie verließ, ſondern oft die dringendſten Geſchäfte verabſäumte, um nur eine Stunde länger bei mir zuzubringen. Mich dünkt, daß ein Mann, der ernſtlich liebt, eben ſo gegen ſeine Geliebte handeln wird; ob ich hierin Recht habe, mögen weiſere Caſuiſtinnen als ich eine bin, entſcheiden. Gewiß iſt es, daß ſolche Aufopferung und Hingebung der angenehmſte Beweis der Liebe eines Anbeters bleibt, und das »Voyez moi plus souvent et ne me donnez rien« iſt eine meiner Lieblings-Maximen. Ein Mann kann Geld geben, weil er verſchwenderiſch iſt; er kann innige Liebe zeigen, weil er ein ſanguiniſches Temperament hat; allein wenn er mir ſeine Zeit widmet, ſo wird mir von ihm ein unbeſtreitbarer Beweis, daß ich im vollen Beſitze ſeines Herzens bin.

Mein Erſcheinen in Bath, ohne Lord B*y's Begleitung, erregte allgemeine Verwunderung und munterte die Männerwelt auf, mich mit Liebeserklärungen zu beſtürmen; Jeder ſuchte ſich bei mir einzuſchmeicheln und Alle waren bemüht, ihr Hoffen auf das unfreundliche und unehrerbietige Benehmen ſeiner Herrlichkeit gegen mich zu gründen. Wirklich war dies die ſchwächſte Seite, bei der ſie mich hätten faſſen können. Mein Stolz und mein Verdruß wurden aufgeregt, und ich war ſchwach genug, Einem unter Allen Gehör zu geben, der ſich ſchon ſo ziemlich in meine Gunſt geſchmeichelt hatte. Er war ſchlank und von ſtarkem Knochenbau, hatte blondes, ſo zu nennendes ſandfarbenes Haar und ſtand im Rufe hübſch zu ſein, obwohl ich kaum glaube, daß er dies Prädikat verdiente. Er beſaß ein anſehnliches Vermögen, fand Spaß am Unheilſtiften

Digitized by Google

und ließ ſich zu Erreichung ſeiner Zwecke durch nichts hindern oder irren. Eine ſeiner Hauptbeluſtigungen beſtand darin, zwei Nebenbuhler gegen einander zu hetzen. Er bewarb ſich mit vieler Gewandtheit um mich, und wußte meinen Verdruß ſo wohl zu ſeinem Vortheile zu unterhalten, daß ich an ſeinem Weſen Behagen fand, ſeine Schwüre ohne Widerwillen hörte, und kurz ihm verſprach, über ſeine Anträge mit mir zu Rathe zu gehen, und ihm meinen Entſchluß ſchriftlich mitzutheilen.

In dieſer Stimmung kehrte ich zu Lord B*y nach Wiltſhire zurück, wohin mein neuer Anbeter, der als Bekannter bei uns ein- und ausging, mir folgte. Als ich aber über das von mir Zugeſagte nachdachte, erkannte ich es für eine Unbeſonnenheit, obſchon nichts Entſcheidendes vorgefallen war, ſo daß ich meinen Verehrer jetzt in eben dem Maße haßte, in welchem ich mich ſchuldig fühlte, inſofern ich nämlich wahrnahm, daß ich mich in eine Verlegenheit gebracht hatte, aus welcher ich mir nicht leicht würde heraushelfen können. Inzwiſchen fand ich Mittel, meine ſchriftliche Erklärung noch zurückzuhalten; mein Anbeter ließ meine Entſchuldigung gelten, und ich kehrte nach London mit Lord B*y zurück, der abermals von meinem Gatten zum Zweikampf gefordert wurde.

H-d-n, der Haushofmeiſter und Rathgeber des kleinen Helden, kam desfalls zum Lord B*y mit einer mündlichen Botſchaft des Inhalts, Lord ** habe ſeine Meinung wegen Flandern geändert, und erwarte nunmehr ſeinen Gegner an dem und dem Tage auf dem Kirchhofe unweit des Rothen-Löwen-Markts. Lord B*y nahm die Herausforderung an und ſetzte mich davon in Kenntniß. Inzwiſchen war ihm hierin der Bote ſelbſt ſchon in der Abſicht zuvorgekommen, meine Furcht hinſichtlich der Folgen wegzumachen, die ſolches Duell haben könnte, damit ich beſtimmt

werden möchte, dieſes zu verhindern. Ich merkte jedoch dieſen Pfiff und erklärte dem Boten, wie mein Gemahl durchaus nicht Urſache hätte, ſeine werthe Perſon zu wagen, obſchon H — d — n mich glauben machen wollte, ſein Gebieter wäre verzweiflungsvoll zu dem Aergſten entſchloſſen. Ich kannte meinen kleinen Herrn Gemahl zu genau, um glauben zu können, er werde die Sache zu irgend einem gefährlichen Ausgange bringen; wohl aber argwohnte ich falſches Spiel von der Bosheit H—d—n's, der mir ebenfalls wohlbekannt war. Ich äußerte dieſes mein Bedenken gegen B*, der ſeines Verwandten Secundanten abgegeben haben würde, wenn er ſich, im Fall ſchlimmen Ausganges für Lord B*y, deſſen nächſter Erbe er war, nicht dadurch böſem Tadel ausgeſetzt hätte. So ward denn der Graf A*, Seiner Herrlichkeit Oheim, zum Secundanten erbeten, der auch willig dies Amt übernahm.

Zur anberaumten Stunde begaben Beide ſich an den beſtimmten Ort, an welchem bald darauf auch der Herausforderer in einer desfalls neugemachten violetten Atlasweſte, den Degen unter dem Arm und von ſeinem Haushofmeiſter begleitet, erſchien, während er in einiger Entfernung einen Miethwagen halten ließ, in welchem er zur Fürſorge für ſeine Perſon einen Wundarzt mitgebracht hatte. So ausgerüſtet trat er gegen ſeinen Widerſacher vor und bat dieſen, ſich ſeine Stellung zu wählen, worauf Lord B*y erwiederte, daß, wenn er fallen müßte, es ihm gleich ſein würde, über welchen Grabhügel er purzelte.

Als unſer kleiner Held meinen Geliebten ſo aufgeräumt und entſchloſſen fand, wendete er ſich zu dem Grafen A*, mit der Bitte, mit ihm ſprechen zu dürfen, damit er ſein Gewiſſen entlade, bevor zu dem Werke des Todes geſchritten würde. Mein Herr Gemahl gab nun, als Beide bei Seite getreten waren, dem Secundanten meines Geliebten

Digitized by Google

zu verſtehen, wie er ſich mit Lord B*y duelliren wollte, weil dieſer ihm ſeine Gattin vorenthielte; A* jedoch verſicherte, daß er hierin über die Maaßen irre, daß Lord B*y mich weder durch Gewalt, noch durch ungeziemenden Einfluß in ſeinem Hauſe zurückhielte, daß er jedoch vernünftigerweiſe mir nicht die Thür zeigen könnte.

Dieſe Erklärung war völlig genügend für Lord ***, welcher nun äußerte, wie er weit entfernt wäre, Mylord B*y einer ſo unverſchämten Verletzung der Gaſtfreundſchaft zu zeihen, und wie alles, was er wünſchte, nichts weiter wäre, als daß man ſeine Frau ungehindert ihren Neigungen überließe. Nach dieſen Präliminarien ward Friede geſchloſſen, und man ſchied ohne Blutvergießen von einander. Mindeſtens iſt mir der Hergang ſo vom Grafen A* erzählt worden, mit dem ich herzlich über das Abenteuer lachte, denn ich hatte mit keinem einzigen Gedanken daran gezweifelt, daß der Herausforderer irgend einen Ausweg finden würde, den Zweikampf zu umgehen, obwohl ich mich wundern mußte, daß er wirklich Entſchloſſenheit genug beſeſſen hatte, die Sache ſo weit zu treiben, als er ſie getrieben hatte.

Damit er uns jedoch nicht mehr beläſtige, beſchloſſen wir, uns nach Frankreich zu begeben, wohin ich denn in der Hoffnung abging, mein Geliebter würde mir bald nachfolgen, indem ihn einige dringende Angelegenheiten vor der Hand noch in England zurückhielten. Lord B*y war über unſer Scheiden höchſt betrübt, obwohl dieſe Stimmung nur wenige Wochen anhielt, ſo daß ich bei unſerer Trennung durch dieſen Beweis ſeiner Liebe mich nur um ſo inniger zu ihm hingezogen fühlte. Ich ſchrieb ihm poſttäglich aus Frankreich und bat ihn, da ich keine Geheimniſſe hatte, alle an mich einlaufenden Briefe in Empfang zu nehmen und ſie mir zuzuſenden.

Digitized by Google

Dies ward für ihn ein verhängnißvolles Geſchäft, bei deſſen Ausführung ihm ein Schreiben an mich von Sir T— A— zukam, mit welchem ich, wie ich bereits erzählte, zu Bath einigen Umgang gehabt, und dem ich die Antwort gegeben hatte, ich wäre geſonnen, in meinem gegenwärtigen Verhältniſſe zu bleiben. Lord B*y, der von den näheren Umſtänden nicht unterrichtet war und aus T—A—'s Briefe abnahm, es müßte etwas Außerordentliches zwiſchen dieſem und mir vorgefallen ſein, und man habe mich ernſtlich angefleht, ihn zu verlaſſen, ward hierüber von der höchſten Beſtürzung ergriffen, ſo daß er noch an demſelben Tage ſich ſeinen Urlaub auswirkte, nach Frankreich abreiſete, und ſeine Angelegenheiten in der größten Verwirrung ließ.

Als Sir T— A— von meiner Abreiſe hörte, deren Urſache ihm unbekannt war, ſchlug er denſelben Weg ein, und er und Lord B*y kamen zu Dover an. Einer erfuhr des Anderen Abſicht, und jeder von ihnen bot dem Capitän eines Packetbootes Geld über Geld, um überzufahren; da dies jedoch von Wind und Wetter abhing, ſo erreichten Beide zu gleicher Zeit Calais, wiewohl in verſchiedenen Schiffen. T— A— ſchickte ſeinen Diener zur Poſt mit einem Briefe ab, in welchem er mich bat, ihn nach Italien zu begleiten, wo er mich zur Herrin ſeines ganzen Vermögens machen würde. Er fügte hinzu, ich möchte mich gleich auf den Weg dahin begeben, damit er mich durch Lord B*y's Dazwiſchenkunft nicht etwa einbüßte. Dann verſprach er mir unverzüglich zu folgen, ſobald ich mein Wort geben würde, ihn zu beglücken. Ich ſchickte den Boten mit einer Antwort zurück, in welcher ich meine Verwunderung über ſeine Anträge äußerte, da ich ihm ſchon in England meine Willensmeinung erklärt hätte. Gleich nach dieſem Briefe lief ein Schreiben von Lord B*y ein, der mich erſuchte, ihn zu Clermont, auf der Straße nach Ca-

Digitized by Google

lais, zu treffen und mich beſchwor, den Anblick ſeines Nebenbuhlers zu meiden, falls dieſer ihm zuvorkommen ſollte. Dies konnte ſich jedoch nicht wohl ereignen. Da Lord B*y mit der Schnellpoſt fuhr, der Andere aber wegen ſeiner Corpulenz genöthigt war, in einer Chaiſe zu reiſen. Um jedoch in meinem Geliebten nicht noch größere Beſorgniß zu erregen, verließ ich gleich nach Empfang ſeiner Zuſchrift Paris, und traf mit ihm am erwähnten Orte zuſammen, wo er mich in der größten Aufregung von Freude und Furcht empfing und mich fragte, ob ich Sir T— A— jemals in deſſen Bewerbungen aufgemuntert hätte. Ehrlich erzählte ich den ganzen Hergang, über welchen mein Geliebter in Zorn gerieth, ſich jedoch beſänftigte, ſobald ich ihm darlegte und verſicherte, wie ich ſeinen Nebenbuhler gänzlich abgewieſen hätte. Zwar kann ich dies mein Benehmen gegen Sir T— A —, der in dieſer Angelegenheit nicht gut behandelt ward, keineswegs billigen; allein zuverläſſig war es verzeihenswerther hier innezuhalten, als in meiner Unbeſonnenheit fortzufahren.

Da mein Geliebter mit meiner Erklärung zufrieden war, ſo gingen wir mit einander nach Paris, wohin uns der ſchon von mir erwähnte Nord-Bretagner begleitete, obwohl dieſer nicht eben Freude daran zu finden ſchien, daß die Sache ſich ſo freundlich ausgeglichen hatte. Der wüthende Ritter aber folgte uns bis in die genannte Hauptſtadt, beſtand darauf, mich von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, äußerte gegen unſeren Begleiter, wie ich mich ihm zugeſagt hätte, ſchrieb Briefe über Briefe und gloſſirte über meine Treuloſigkeit. Von allen dieſen Verzückungen nahm ich keine Notiz, auch von Lord B*y blieben ſie unberückſichtigt, bis dieſer eines Abends über Anſpielungen aufgebracht ward, die C. machte, und die andeuten ſollten, als wäre ich wirklich in T— A— verliebt. Was weiter zwiſchen

Digitized by Google

ihnen vorging, weiß ich nicht, doch ließ B*y mich aus der Oper durch einen Arzt holen, der den Zwiſchengänger für uns Alle machte, und der mir ſagte, wenn ich nicht gleich nach Hauſe käme, würde es meinetwegen einen Zweikampf geben.

Dieſe Nachricht erſchreckte mich zwar, da ich jedoch durch meines Mannes Gewaltverſuche mir einen ziemlichen Grad von Gelaſſenheit angeeignet hatte, trat ich höchſt gefaßt in das Zimmer, in welchem Lord B*y ſich mit ſeinem Gefährten befand. Letzterer mußte ſich auf mein Geheiß zurückziehen, ich erklärte meinem Geliebten, daß ich von dem Vorgefallenen unterrichtet wäre, und mich durch den ſo eben Fortgegangenen für ſo beleidigt halten müßte, daß ich nicht länger mit demſelben unter Einem Dache leben wollte.

Lord B*y raſete wie ein Tollhäusler und warf mir Mangel an Liebe und Rechtſchaffenheit vor; ich rechtfertigte mich jedoch bald und gab ihm ſolche Beweiſe von meiner Zuneigung, daß ſeine Eiferſucht ſich beſchwichtigte und die Gemüthsruhe bei ihm zurückkehrte. Nichtsdeſtoweniger beſtand ich auf Entlaſſung C*'s, wenn ich nicht das Haus verlaſſen ſollte, denn ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, dieſer hätte mich bei Lord B*y angeſchwärzt. War ſein Benehmen wirklich das Reſultat ſeiner Freundſchaft für ſeinen Gönner geweſen, ſo hatte er ſich allerdings als ein redlicher und treuer Anhänger gezeigt; ich aber konnte ihm nicht verzeihen, da er erſt vor wenigen Wochen durch mein Fürwort eine Erhöhung ſeiner Beſoldung erhalten hatte. Inzwiſchen war ich nicht ſo feindlich gegen ihn geſinnt, daß ich nicht meinen Geliebten gebeten hätte, bei dem Abgange C*'s deſſen Gehalt zu verdoppeln, damit die Familie deſſelben nicht Mangel leiden möchte.

Digitized by Google

Nachdem Seine Herrlichkeit ſich meinen Bitten gefügt hatte, entfernte ſich C* und nahm ein hübſches junges Mädchen mit, das zeither in meinem Dienſte geweſen war. Ich habe ſeitdem nie wieder von ihm gehört.

Sir T— A— fuhr in ſeinem Toben fort, und wollte keine Abweiſung als nur aus meinem Munde hinnehmen, worauf ich ihm denn unter Zuſtimmung Lord B*y's ein Geſpräch geſtattete. Er trat mit finſterem Geſichte zu mir ein und ſagte, ich hätte ihn nicht gut behandelt. Ich geſtand dies zu und bat ihn um Verzeihung. Dann wollte ich die Sache mit ihm ausgleichen, er aber wollte nur ſeine Gründe hören und verſuchte ſogar, mich durch Drohungen zu ſchrecken, ſo daß ich ihm endlich hocherzürnt Trotz bot. Ich erklärte ihm, daß ich nichts als die Stimme meines Gewiſſens fürchtete, daß ich eine einfältige Rolle geſpielt, jedoch in meinem Wandel nichts Strafenswerthes gezeigt hätte, und daß bei ſeinem gegenwärtigen und unbilligen Benehmen ich mich glücklich ſchätzen mußte, ihm entronnen zu ſein. Er ſchwur, ich wäre die ſtarrköpfigſte aller Creaturen und fragte, ob Nichts meinen Sinn ändern würde? Als ich antwortete, »Nichts,« ging er von dannen und behelligte mich nie wieder mit ſeinen Anträgen, obwohl ich habe hören müſſen, daß er falſch und eitel genug war, ſich einer Gunſtbezeigung zu rühmen, die er, bei meiner Ehre, nie empfing, wie er ſolches denn auch ſpäter dem Doctor Cantwell in Paris ſelbſt eingeſtanden hat.

Während all dieſer Tumult meinetwegen ſtattfand, ward T— A— mit der heftigſten Leidenſchaft von einer gewiſſen ſchottiſchen Dame von Stande geliebt, die, als er mir nach Frankreich folgte, ihm im größten Eifer nachgereiſet war. Weit entfernt, auf mich wie auf eine Nebenbuhlerin eiferſüchtig zu ſein, kam ſie oft zu mir, um mich anzuflehen, bei ihrem Geliebten das Wort für ſie zu führen. Dabei ge-

Digitized by Google

berdete ſie ſich verzweiflungsvoll, warf ſich zu Boden und weinte und ſchrie wie eine Sinnloſe. Ich aber hielt es für gerathen, mich mit guter Manier von ihr und ihren Geſuchen loszumachen.

Wir blieben eine Zeitlang in Paris, wo ich mit Madame La T— bekannt ward. Man hielt ſie für die Mätreſſe des Prinzen von C*. Sie beſaß reiche Geiſtesgaben und liebte das Vergnügen bis zum Uebermaaße, obwohl ſie dem Scheine nach ihren guten Ruf bewahrte, indem ſie bei ihrem Gemahl und ihrer Mutter ihre Wohnung hatte. Als dieſe Dame bemerkte, daß ich ihrem Liebhaber eine Leidenſchaft eingeflößt hatte, was mir ihretwegen höchſt unangenehm war, drang ſie mit aller Gewalt ihrer Beredſamkeit auf mich ein, der Liebe des Prinzen Gehör zu geben, indem es ihr Grundſatz wäre, ſich ihm überall gefällig zu zeigen. Mich verdroß dieſe unzarte Zumuthung, und ich verwarf den Antrag als ein Thun, das meiner derzeitigen Verbindung zuwiderſtrebte, denn ich hielt dieſe ſo heilig als ein Ehebündniß, und für ungleich bindender als eine erzwungene oder widerſinnige Heirath.

Bei unſerer Rückkehr nach England lebten V*y und ich in der größten Eintracht, und zu meiner Glückſeligkeit fehlte nichts als das Eine, mir ſo Nothwendige; nämlich die bezaubernde Zärtlichkeit und die köſtliche Schwärmerei der Liebe. Lord V*y's Herz fühlte, wie ich glaube, dieſe ſanften Einflüſſe, und auch ich war ihm getreu zugethan, ſo daß es nicht genug iſt, wenn ich ſage, ich wollte ihm wohl; vielmehr hegte ich die aufrichtigſte Hochachtung für ſeine männlichen Tugenden, war lebhaft und eifrig für alles, was ihn betraf, beſorgt, ja, ich fühlte für ihn, wie für einen zärtlich geliebten Sohn; allein demungeachtet ſpürte ich eine Leere in meinem Buſen; jene Inbrunſt, jenes Entzücken, jene Extaſe der Leidenſchaft, wie ich ſie früher empfun-

Digitized by Google

den hatte, fehlten mir. Meiner Seele genügte nicht eine verkleinerte Gottheit; ich konnte nicht unterlaſſen, mir die beſeligenden Augenblicke zurückzurufen, die ich mit S* verlebt hatte. Wäre ich der eigentlichen Lebensbedingniſſe kundiger geweſen, ſo würde ich mir zu meiner gegenwärtigen Lage Glück gewünſcht haben, denn fehlten in ihr mir auch jene entzückenden Genüſſe, ſo ſah ich mich doch der Sorgen und Kümmerniſſe ledig, von denen dieſelben begleitet geweſen waren; allein meine Begriffe von Herzensaustauſch waren überſpannt, ſo daß ich meine jetzige Gemüthsruhe durch fruchtloſes Sehnen trübte.

Mittlerweile hatte ſich das Vermögen meines Gemahls anſehnlich vermehrt, und er ließ mir die Botſchaft zukommen, daß, wenn ich Lord B*y verlaſſen würde, er mir ein völlig eingerichtetes Haus ſchenken wollte, wo ich nach Gefallen leben konnte, ohne ſeinen Beſuchen anders ausgeſetzt zu ſein, als wenn ich mich geneigt fühlte, dieſelben anzunehmen. Dieſen Vorſchlag that er mir in Folge der oft von mir gemachten Erklärung, daß ich mich nie unter den Schutz eines Andern begeben haben würde, wenn er mich nicht gänzlich mittellos gelaſſen und mich dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt hätte, meinen guten Ruf dem Weltſpotte preiszugeben, und daß ich mich von meiner jetzigen Abhängigkeit losmachen würde, ſobald ich im Stande wäre, aus eigenen Mitteln zu leben. Ich beſchloß demnach, jetzt mein Wort zu halten, und nahm ſein Anerbieten unter der Bedingung an, mich gänzlich ungebunden fühlen und ihn nur als einen Beſuchenden oder gewöhnlichen Bekannten annehmen zu dürfen.

Nachdem er ſein Ehrenwort (deſſen Werth ich damals noch nicht kannte) gegeben hatte, dieſer Uebereinkunft nachzuleben, ward ein Haus nach von mir angegebener Weiſe eingerichtet, und ich theilte meinem Geliebten meine Abſicht

Digitized by Google

mit, der dieſer unter der Verabredung beiſtimmte, daß ich ferner Umgang mit ihm haben wollte. Ich ſchrieb auch an ſeinen Verwandten B*, der in ſeiner Antwort mir bemerkte, daß es zu ſpät wäre, Rath zu ertheilen, wo ich bereits beſchloſſen hätte. Alle meine Freunde und Bekannte billigten meinen Plan, obwohl dies der unzurechtfertigendſte Schritt war, den ich jemals gethan habe, indem ich mich dadurch wirklichen Undankes gegen meinen Wohlthäter ſchuldig machte, was ich jederzeit tadeln und bereuen werde. So wenig iſt die Welt fähig, über Privatverhältniſſe zu urtheilen!

Als die Zeit unſeres Scheidens herannahete, ward Lord B*y düſter und mißvergnügt, und bat mich ſogar, mein Vorhaben noch aufzuſchieben; ich aber ſtellte ihm vor, wie Alles zu meinem Empfange bereit wäre, und wie ich nicht zurückkönnte, ohne mich der Albernheit und Ueberſpannung ſchuldig zu machen. Auch B* äußerte ſich auf ähnliche Weiſe gegen mich, erhielt jedoch die nämliche Antwort. Als B* mich entſchloſſen zur Abfahrt ſah, brach er in einen Thränenſtrom aus, und rief: »Bei Gott, kann Lord B*y es ertragen, ich kann's nicht!« Ich ſtand über dieſen Ausruf wie vom Donner gerührt, denn hatte man mir auch geſagt, B* wäre in mich verliebt, ſo hatte ich doch nichts davon geglaubt, weil er mir nie ſeine Liebe erklärte, und dieſe Aeußerung die erſte Andeutung war, die mir von ihm ſelbſt über ſeine Leidenſchaft zu Gehör kam. Ich war unfähig zu antworten, verabſchiedete mich uud grübelte über die mir gewordene unerwartete Erklärung.

Lord B*y ſprach, wie ich erfuhr, am Abend nach meinem Scheiden von ihm kein Wort, ſondern nahm ſich unſere Trennung ſo ſehr zu Herzen, daß er erſt nach zwei Jahren ſeinen Kummer darüber bezwang. Ich vernahm dieß ſpäter aus ſeinem eigenen Munde und bat ihn, wegen meines unfreundlichen Zurückziehens um Verzeihung, ob-

Digitized by Google

wohl ich mir ſelber deshalb nie verzeihen werde. Was B* betraf, ſo beugte ihn der Schmerz faſt darnieder, und ſeine Anſtrengungen, denſelben zu unterdrücken, hätte ihm beinahe das Leben gekoſtet. Dr. S*, der mitten in der Nacht zu ihm gerufen ward, fand ihn dem Erſticken nahe, errieth jedoch die Urſache davon, als er vernahm, daß ich das Haus verlaſſen hätte; ſo daß ich ſelbſt die einzige Perſon war, die über B's Liebe zu mir in völliger Unwiſſenheit gelebt hatte; denn feierlich erkläre ich, daß B* mir nie Veranlaſſung gab, mir, ſo lange ich mit ſeinem Verwandten lebte, ſeine Leidenſchaft zu erkennen, weil er zu redlich dachte, um ſeinen Freund zu verdrängen, und eine zu gute Meinung von mir hegte, als daß er hätte glauben können, es würde ein Verſuch dazu ihm bei mir glücken. Obſchon meine Liebe zu Lord B*y nicht ſo innig und zärtlich wie die Leidenſchaft war, die ich für S* gefühlt hatte, ſo hing ich doch mit unverletzlicher Treue an ihm und dachte auch nicht im Entfernteſten eher an einen Andern, als bis ich von ihm weggezogen war; zu welcher Zeit, ich geſtehe es, den Huldigungen eines anderen Anbeters ich einige ſchwache Aufmunterung dadurch ſchenkte, daß ich ihm ſagte, ich würde binnen Kurzem Herrin meiner ſelbſt ſein, ſtände für jetzt jedoch nicht zu meiner eigenen Verfügung.

Mein neues Haus hielt ich für ein kleines Paradies. Es enthielt jegliche Bequemlichkeit, Alles darin war neu, und eben deshalb gefällig, und das Ganze ſtand gänzlich mir zu Gebote. Zur Geſellſchafterin hatte ich eine Verwandte, eine recht gute Frau, bei mir, mit der ich auf höchſt freundſchaftlichem Fuße lebte; ich erhielt Beſuche von den Auserleſenſten in der Stadt — ich meine nämlich die vom männlichen Geſchlechte, denn was die Damen betraf, ſo war ich von dieſen längſt gemieden worden; ich beſuchte alle anſtändigen öffentlichen Vergnügungsörter, und hatte allwöchentlich ein

Digitized by Google

Concert in meinem Geſellſchaftsſaale. So entſchwanden mir die Tage in Ruhe und Frieden, bis all meine Freuden durch das verdrießliche Benehmen meines Mannes verbittert wurden, der mich wieder durch den Antrag beläſtigte, zu ihm zu ziehen. Nicht minder ängſtigte mich Lord B*y, der, obwohl ich ſeine Beſuche geſtattete, deutlich bemerkte, daß ich gern den Umgang mit ihm aufgegeben hätte. Dieſe Wahrnehmung erregte einen ſolchen Sturm von Eiferſucht und Verzweiflung in ihm, daß er mich unaufhörlich beunruhigte, denn allſtündlich ſchickte er Boten an mich ab, ſandte mir Briefe, die er mit ſeinem Blute unterzeichnet hatte, raſete wie ein Wahnſinniger, ſchalt mich bald eine Undankbare, und lobte dann wieder mein Verfahren. Er erbot ſich, mir Alles für meine Gegenliebe zu opfern, das Land ſofort zu verlaſſen, und ſich mit mir in jegliche Weltgegend zu begeben, wohin ich geneigt ſein möchte, ihm zu folgen.

Dies waren edelmüthige und verlockende Vorſchläge, allein ich war von Rathgebern umringt, die aus Eigennutz mir abriethen, die Anträge meines Liebhabers anzunehmen. Als Grund dafür wendeten ſie ein, daß mein Mann ſich ſonſt höchlich beleidigt fühlen würde. Ich gab ihnen Gehör und verſtockte mein Gemüth gegen Lord B*y's Bekümmerniß und Bitten. Mein Benehmen um dieſe Zeit war durchaus nicht zu rechtfertigen; es war das einzige Mal, daß ich mich als Sclavin fremder Einflüſterung zeigte. Lord B*y's Gemüthsbeſchaffenheit würde jedes Herz gerührt haben, nur das meinige blieb unangegriffen, und doch war das meinige eins der empfindſamſten. B*y ſchickte ſeinen Verwandten als Vermittler zu mir, bis dieſer ſolches Amt von ſich ablehnte, indem er freimüthig erklärte, wie ſeine eigene Neigung zu ſehr dabei betheiligt wäre, als daß ſie ihm geſtatten könnte, ihm eifrig und redlich zu dienen. So beſchloß B*, meine Nähe zu meiden, bis Lord B*y und ich zu einer End-

Digitized by Google

beſtimmung gelangt ſein würden, die jedoch durch die Beharrlichkeit Seiner Herrlichkeit ſehr verzögert ward, indem dieſer ſeinen Hoffnungen ſelbſt dann nicht entſagen wollte, als ich vorgab, ein Anderer habe mein Herz gewonnen. Er meinte, mit der Zeit würde meine Neigung zu ihm wieder zurückkehren.

Inzwiſchen brach unſer Umgang immer mehr ab, worauf ich mit B*, der nunmehr ſeine Beſuche bei mir wieder erneuerte, viele angenehme und glückliche Stunden verlebte. Nicht daß er, oder irgend ein Anderer, den ich bei mir ſah, zu dem Vorrechte eines beglückten Liebhabers gelangte. Zwar wußte ich, daß B* mich bis zur Raſerei liebte, allein ich wollte ſeiner Leidenſchaft auf keinem anderen Wege, als dem der tiefſten Hochſchätzung und Ehrerbietung für ſeine Vorzüge genügen, die miteinander ſo höchſt liebenswürdig waren, daß ich ſeinen Charakter hier ausführlich ſchildern würde, wenn ſolches nicht zu viel Zeit und Umſtändlichkeit erforderte. Der einzige Mann unter allen meinen Bekannten, der ihm gleichen mag, iſt Lord F*, von dem zu ſprechen ich ſpäter Gelegenheit haben werde.

Um dieſe Zeit ging eine intereſſante Umwandlung meines Herzenszuſtandes vor. Ich hatte an meinen ehemaligen Liebhaber S* die Bitte gelangen laſſen, mir das in ſeinen Händen befindliche Bildniß meiner Perſon zu leihen, damit es copiirt werden könnte. Er ſchickte es mir durch meinen Advokaten, der zu gleicher Zeit von ihm beauftragt war, mich zu fragen, ob ich den nächſten Maskenball beſuchen würde. Dieſe Nachricht hatte eine ſeltſame Wirkung auf mich; mir klopfte das Herz bei der Frage, und meine Phantaſie ſpiegelte mir tauſend ſüße Traumgebilde vor. Ich antwortete bejahend und traf wie zufällig mit S* auf dem Balle zuſammen. Nicht ohne Gemüthsbewegung konnte ich ihn betrachten, als er mich anredete; ſeine mir wohlbekannte

Digitized by Google

Stimme zuckte mir durch das Herz mit lieblichen Klängen. Alle Gedanken an unſere frühere Liebe, die durch Zeit und Trennung geſchwächt und in den Schlaf gelullt war, erwachten mir wieder und verſtärkten ſich durch ſein Wiedererſcheinen, ſo daß ich ſeine ſchlauen Entſchuldigungen leicht gelten ließ, ihm als dem natürlichen Gebieter meiner Neigung alles verzieh, was ich ſeinetwegen gelitten hatte, und meinen früheren Umgang mit ihm erneuerte.

Ich wähnte in Folge dieſer Ausſöhnung in einer neuen Welt der Seligkeit zu leben. Dies Entzücken hielt ununterbrochen vier Monate lang an, während welcher Zeit S* wo möglich noch mehr Innigkeit als früher gegen mich blicken ließ; auch wiederholte er ſein Verſprechen, mich zu ehelichen, ſobald ſolches in unſerer Macht ſtehen würde, und verſicherte, er habe ſich nie zuvor ſo glücklich gefühlt und glaubte, noch nie wäre ein Weib ſo geliebt worden als ich. Wirklich muß man, um ſich einen Begriff von meiner Liebe zu S* zu machen, erſt ſo geliebt haben als ich liebte; dennoch kam mir die ſeltſame Grille, den Umgang mit dieſem meinem Erwählten aus der Beſorgniß abzubrechen, er würde mich abermals verlaſſen. Sein früheres Thun erweckte mir Furcht vor dem, was geſchehen könnte, und die Erinnerung an das, was ich durch ſeine Unbeſtändigkeit gelitten hatte, ſpiegelte mir eine ſo grauſenhafte Zukunft vor, daß ich den peinigenden Hinblick auf dieſelbe nicht ertragen konnte, und mich lieber zum Scheiden entſchloß, als länger die Schreckniſſe des Erwartens zu erdulden. Ich bedachte, wie ſeine frühere Neigung zu mir in den Tagen meines Wohlſtandes, meiner erſten Blüthenzeit und meines Glückes begonnen war, und daß er mich zur Zeit der Unruhe und der Abnahme meines Vermögens verlaſſen hatte. Dabei ſah ich von Seiten meines Mannes fortgeſetzte Verfolgung vorher, und fürchtete, daß, wenn das geſteigerte Entzücken über meine Wiederver-

Digitized by Google

einigung mit S* ſo bei mir wie bei ihm ſich ſenken möchte, ſeine Liebe unter dem Drucke der ihr auferlegten Prüfung erliegen würde. In Folge meines Scheidebriefes an ihn ſchrieb er mir zur Antwort, daß ich ihm begegnet hätte, wie er es verdiente, daß jedoch meine Trennung von ihm ihn unausſprechlich betrübte.

Mittlerweile fuhr mein Gemahl fort, die Rolle eines böſen Geiſtes gegen mich zu ſpielen, indem er mich mit ſeinen ekelhaften Zumuthungen folterte. Er beſtimmte den Herzog von L*, daß dieſer ſeinen Einfluß auf mich anwendete, mich zu bewegen, wieder zu meinem Manne zu ziehen, indem er Seine Durchlaucht verſicherte, ich hätte ihm ſolchen Beweis meines Gehorſams wirklich verſprochen, und würde daher um ſo eher meine Zuſage erfüllen, wenn ein Mann von ſo hohem Range und Anſehen wie der Herzog mich dazu aufforderte. Durch dieſe Vorſpiegelungen gewonnen, ſtattete Seine Durchlaucht mir einen Beſuch ab, bei welcher Gelegenheit ich denn vernahm, wie übel man dieſe hohe Mittelsperſon berichtet hatte. Ich ließ meinen Gemahl zu mir beſcheiden, und überzeugte in deſſen Beiſein den Herzog von der ſtattgefundenen Entſtellung der Thatſache, zeigte auch Seiner Durchlaucht den jüngſten mit meinem Manne geſchloſſenen Vertrag, ſo daß der enttäuſchte Herzog erklärte, er würde mir nicht die Mühe verurſacht haben, mich zu rechtfertigen, wenn er nicht durch die Unaufrichtigkeit meines Gemahls irregeleitet geweſen wäre.

In ſeinem Verſuche getäuſcht, bewog mein Mann den Herrn H* V*, und ſpäter meinen eigenen Vater zu gleichem Thun; und beharrte überhaupt, obwohl ich meinem erſten Entſchluſſe feſt anhing, mit ſolcher Hartnäckigkeit bei ſeinem Streben, mich unglücklich zu machen, daß ich mir vornahm, England zu verlaſſen. Nachdem ich einen Abend mit meinem Gemahl in Ranelagh zugebracht hatte, verließ

Digitized by Google

ich mein Haus um zwei Uhr Morgens, indem ich meiner Verwandtin die Weiſung gab, das geſammte Mobiliar an meinen Mann zurückzuliefern, denn ich war, bei dieſer Gelegenheit wie immer, weit entfernt, ihn irgendwie an ſeinem Vermögen zu kürzen. Meine Freundin befolgte genau meine Vorſchriften, und Lord *** wird die Wahrheit deſſen, was ich hier ſage, eingeſtehen müſſen.

So alſo habe ich die eigentliche Urſache meines erſten Zuges nach Flandern dargelegt, wohin ich, wie die gutherzige böſe Welt ſagte, dem Herrn B* und der ganzen Armee nachgezogen wäre, die eben in jenem Sommer ausmarſchirte. Vor meiner Abreiſe ſchickte ich auch dem Lord B*y alle mir von ihm gewordenen werthvollen Gegenſtände zum Beweiſe der Redlichkeit zurück, die ich einem Manne ſchuldig zu ſein glaubte, der mir ſo große Verbindlichkeiten auferlegt hatte; und obwohl ich es erleben mußte, daß mir von ihm ſo wie von S* eine kleine Summe zu meinem Unterhalte verweigert ward, ſo bereue ich doch dies mein uneigennütziges Benehmen nicht; und alle Rache, die ich an dem letzteren dieſer meiner beiden Liebhaber übe, iſt der Wunſch, es möge in meiner Macht ſtehen, ihnen Gutes zu erweiſen.

Ich fand mich jetzt abermals in den Strudel der Welt geſtoßen, und verdiente in vollem Maaße die Mühſeligkeiten, die ich in dieſer meiner Lage erfuhr, weil ich unbeſonnen genug geweſen war, Lord B*y zu verlaſſen und ohne eigentliche Sicherung meinem Manne zu trauen. Theuer habe ich dieſe Doppeltthorheit bezahlen müſſen. Je näher ich den Charakter des Mannes kennen lernte, den das Schickſal zu meiner Geißel auserſehen hatte, deſto entſchloſſener ward ich, deſſen Umgang und Genoſſenſchaft zu meiden, denn ſeine Gemüthsart und die meinige ſind und bleiben die entgegengeſetzteſten, die man finden kann. Zuvörderſt iſt er das ungeſelligſte Weſen von der Welt. War ich froh und zufrie-

Digitized by Google

den, ſo war er allemal verſtimmt; konnte er aber Mittel finden, mir irgend eine Freude, wie unſchuldig ſie ſein mochte, zu trüben, ſo ließ er Zeichen ungewöhnlichen Wohlbehagens blicken. Durch dieſes ſein widerwärtiges Temperament ſcheuchte er bald alle Geſellſchaft aus ſeinem Hauſe. Dann iſt er von überaus ſchwachem Verſtande, obſchon er reichen Vorrath gemeiner Liſt beſitzt, wodurch er denn allerdings Manche glauben machte, er wäre ein gutherziges, liebes Geſchöpf, und ich verdiente Tadel, daß ich ihn nicht beſſer zu behandeln wüßte. Bei näherer Bekanntſchaft jedoch fand Jeder ohne Ausnahme ihn hartnäckig wie ein Maulthier und launiſch wie einen Affen. Freilich fehlt es ihm dabei nicht an einigen lobenswerthen Eigenſchaften. Er bezahlt pünktlich ſeine Schulden, zeigt ſich freigebig wenn er guter Laune iſt, und würde für wohlerzogen gelten, wenn er nicht an Anfällen von Zerſtreutheit litte, die ihn völlig unerträglich machen; dabei iſt er ſtolz, argwöhniſch, mit und ohne Grund eiferſüchtig, untauglich für die Freundſchaft und ein Fremdling aller Freuden vertraulichen Umgangs; kurz, er hängt wie ein Nebel über Allem, was Geſelligkeit heißt, und verdient mit Recht den ihm gewordenen Spitznamen »Freudentödter.« Er beehrt mich fortwährend mit Liebesverſicherungen, allein ſein Benehmen iſt meinen Begriffen von der Liebe ſo entgegengeſetzt, daß es die erſte Quelle aller meiner Leiden und Kümmerniſſe geworden iſt, und oft habe ich gewünſcht, Gegenſtand ſeines Haſſes zu ſein, weil ich hoffte, er würde dann eine Veränderung in ſeinem Umgange mit mir eintreten laſſen.

Wirklich hat er es nicht vermocht, mich unglücklicher zu machen, als ich glaube, daß er es im eigenen Gemüth iſt; denn er iſt im eigentlichen Sinne des Wortes ein Selbſtquäler, der ſich nie eines Sonnenblickes der Zufriedenheit

Digitized by Google

erfreut, es wäre denn, daß er die Ruhe eines Andern geſtört hätte; und dennoch erwartete er bei dieſer Eigenſchaft, die man wohl eine ſataniſche nennen könnte, daß ich ihm mit der zärtlichſten Zuneigung entgegenkommen ſollte.

Neben allen dieſen Widerlichkeiten und Wunderlichkeiten iſt er ſo unſtät in ſeiner Oekonomie, daß er ſeine Angelegenheiten fortwährend ummodelt, und ſein Vermögen dadurch erſchöpft, daß er zehn Pfund verſchleudert, um einen Schilling zu retten. Er prüft die Bedienten, nachdem er ſie ſchon zwei Jahre lang in Dienſten gehabt hat, und ſteckt ſo voll von Eitelkeit und Selbſtgefälligkeit, daß, ungeachtet meines ihm vorweg geäußerten Geſtändniſſes und meines ſteten Betragens während unſerer Verehelichung, das ihn doch von meinem Abſcheu vor ihm überzeugt haben ſollte, er noch immer des Wahnes lebt, im Grunde müßte ich doch in ſeine angenehme Perſon und in ſeine Vorzüge verliebt ſein, und würde ihm gewiß dieſe Liebe darthun, wenn ſeine eigenen Verwandten mich nicht gegen ihn eingenommen hätten. Es kann ſein, daß dieſe Vortheil darin ſuchten, die Mißverſtändniſſe zwiſchen ihm und mir zu feſtigen, inzwiſchen miſchten ſie ſich doch nicht ſo eigentlich in unſere Angelegenheiten, und ſind, ſo weit ich ſie kenne, herzensgute Leute.

Mit dem wenigen mir zum Haushalte von meinem Manne gegebenen Gelde begab ich mich nach Flandern, und erreichte Gent wenige Tage, nachdem die engliſchen Truppen in dieſer Stadt einquartiert worden waren. So würde ich es unmöglich gefunden haben, eine Wohnung zu bekommen, wenn nicht Lord R* B*, der jüngere Bruder des Herzogs A*, mir ſehr höflich die ſeinige überlaſſen hätte. Hier ſah ich meinen Freund B*, den meine Ankunft zwar hoch erfreuete, der jedoch auf jeden ſeiner Bekannten eiferſüchtig war, denn er liebte mich mit der heftigſten Leidenſchaft, und ich hing an ihm mit der innigſten Freundſchaft,

Digitized by Google

die, wenn er länger gelebt hätte, mit der Zeit wohl Liebe geworden ſein würde. Dieſe Frucht ſollte jedoch nie erzeugt werden. Ungeachtet der Bitten meines Freundes B*, länger in Gent zu verweilen, blieb ich doch nur eine Woche lang daſelbſt, und begab mich dann nach Brüſſel, wo ich eine Wohnung in dem flandriſchen Hôtel nahm, und daſelbſt im Kreiſe angenehmer Herren und Damen meine Zeit fröhlich verlebte. Ich ſah mich in die beſten Familien eingeführt, und fühlte mich glücklich unter dieſen meinen neuen Bekannten, denn die Damen waren höflich, heiter und verpflichtend, und behandelten mich mit vieler Hochſchätzung und Gaſtfreundſchaft. Unter Andern ſchloß ich Freundſchaft mit der Gräfin von C* und ihren beiden Töchtern, die höchſt liebenswürdig waren. Ich ward vertraut mit der Prinzeſſin C* und der Gräfin W*, einer Kammerfrau der Königin von Ungarn.

Bald nach meiner Ankunft in Brüſſel vermehrte ſich die Geſellſchaft in unſerem Hôtel durch drei Offiziere, die ſich bald für meine Anbeter erklärten. Dies Triumvirat beſtand aus dem ſchottiſchen Grafen von **, dem Lord R* M* und noch einem jungen Kriegsmanne. Der Erſte war ein Mann von einnehmender Geſtalt und höchſt verliebter Natur; er tanzte gut und beſaß viel frohe Laune mit einem Beiſatze von Eitelkeit und Selbſtgefälligkeit. Der Zweite hatte ein hübſches Geſicht, war jedoch plump von Perſon und ſehr ſentimentaler Gemüthsart; und der Dritte, der ſich W* nannte, war ſchlank, mager, wohlerzogen, ziemlich gutherzig und dabei höchſt lebhaft. Sie begannen ihre Huldigungen mit allgemeinen Galanterien, ſo daß ich in Geſellſchaft mehrerer Damen mit ihnen verſchiedene Ausflüge in die Umgegenden der Stadt machte, die überaus reizend ſind. Als die Herren glaubten, ihre erſten Schritte zu Erlangung meiner Hoachtung mit Sicherheit

Digitized by Google

gethan zu haben, wurden ſie einig, ohne Verzug weiter zu gehen, und daß Lord * den erſten Angriff auf mein Herz machen ſollte.

Dieſer belagerte mich mit ſolchem Feuer und Emſigkeit, daß ich glaube, er täuſchte ſich, und meinte wirklich mich zu lieben, wiewohl im Grunde er nichts für mich empfand, was den geheiligten Namen Liebe verdient hätte. Obſchon ich gleich anfänglich ihn entmuthigte, verfolgte er mich doch mit ſeinen Anträgen, ſaß an der Wirthstafel beſtändig neben mir und flüſterte ſo anhaltend mir ins Ohr, daß es die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft auf ſich zog, und ich fürchtete, ſein Benehmen könnte ein mir nachtheiliges Gerücht veranlaſſen. Ich vermied ihn nun mit der größten Sorgfalt.

Dennoch fand er eines Abends, während meine Magd, die meine Schlafkammer mit mir theilte, hinuntergegangen war, Gelegenheit, ſich zu mir hereinzuſchleichen, als ich ſchon im Bette lag. Ich fuhr auf und erklärte ihm, wenn er ſich mir näherte, würde ich Lärm machen; denn an Muth und Entſchloſſenheit fehlte es mir nie. Als er mein Mißbehagen bemerkte, knieete er vor meinem Bette nieder, bat mich, Mitleid mit ſeinem Schmerze zu haben, und ſchwur, ich ſollte uneingeſchränkt über ſein ganzes Vermögen ſchalten. Auf dieſe Anträge antwortete ich bloß, daß ich nie wieder mit ihm ſprechen würde, wenn er ſich nicht augenblicklich entfernte. Er hielt es für gerathen, ſich wegzubegeben; ich aber gab ihm hierauf niemals Gelegenheit, wieder über dieſen Gegenſtand zu ſprechen, ſo daß er nach wenigen Wochen ſich von unſerer Geſellſchaft losſagte, obwohl die Damen Brüſſels ihn als meinen Liebhaber betrachteten, weil er unter allen anderen Offizieren ihnen der liebſte war.

Da Seine Herrlichkeit auf ſolche Weiſe den Laufpaß be-

Digitized by Google

kommen hatte, zog W* zu Felde und beſtürmte mein Herz auf mehrerlei Art. Er ſagte, er verſtände nicht, den Liebhaber zu ſpielen, doch wäre er ein Mann von Ehre, würde verſchwiegen ſein, und ſo weiter. Auf den Antrag dieſes Cavaliers antwortete ich, daß ich ihm nicht zürnte, weil ich aus ſeinem eigenen Geſtändniſſe abnähme, daß er nicht wüßte, was man dem zarteren Geſchlechte ſchuldig wäre, und daß meine unglückliche Lage ihn einigermaßen für die Freiheit entſchuldigte, mit der er eine ſo plumpe Erklärung gegen mich wagte. Uebrigens, ſetzte ich hinzu, wollte ich mit ihm nach ſeiner Weiſe verfahren, und ſo verſicherte ich ihn denn, weit entfernt, mich zieren zu wollen, frei heraus, daß ich ihn ganz und gar nicht nach meinem Geſchmacke fände, und alſo hoffte, er würde dieſen meinen Widerwillen als hinreichenden Grund des Zurückweiſens ſeiner Liebe anſehen.

Lord N* begann die Symptome einer wahren Leidenſchaft zu fühlen, die er ſorgfältig verſchwieg, weil er von Natur zurückhaltend und verſchämt war; allein eben durch die Mittel, die er zum Verhehlen ſeiner Empfindungen für mich anwendete, gewahrte ich deutlich den Zuſtand ſeines Herzens, und die Fortſchritte, die ich in ſeiner Gunſt gemacht hatte, verdroſſen mich keinesweges. Mittlerweile pflegte er den Umgang mit mir überaus emſig und ehrerbietig, begleitete mich auf allen meinen Ausflügen und beſonders auf einer Fahrt nach Antwerpen mit zwei anderen Herren, wo wir in echter Herzensfreudigkeit uns Alle auf einem Bilde malen ließen, ſo daß einer der Begleiter als Huſar, der andere als Bedienter gemalt ward. Ich erwähne dieſes Vorfalles, weil jenes Bild, das in meinem Beſitze iſt, zu tauſend grundloſen Gerüchten Anlaß gab, die auf unſere Koſten in England ausgeſprengt wurden.

Unmittelbar nach Ausführung dieſes Schwankes erklärte

Digitized by Google

Lord R* ſeine Liebe, obwohl er zu gleicher Zeit ſich ſolche Einwürfe machte, daß alle ſeine Hoffnungen zu ſchwinden ſchienen, denn er klagte, wenn er auch glücklich genug ſein ſollte, meine Zuneigung zu gewinnen, ſo beſäße er doch zu geringes Vermögen, um ſich und mich gegen die Anfeindungen meines Gemahls in Schutz zu nehmen; ja, er wäre überdies gezwungen, den Bewegungen des Heeres zu folgen. So ſchien ihm meine Glückſeligkeit mehr am Herzen zu liegen als die ſeinige, und dabei benahm er ſich mit ſolchem Zartſinne, daß er nach und nach Eindruck auf mich machte, und wir, als er ſcheiden mußte, einander verſprachen, in England unſere Bekanntſchaft zu erneuern.

Inmitten dergleichen angenehmer Unterhaltungen, die ſich mir faſt in allen Städten Flanderns darboten, ſaß ich eines Tages in Gent im Kreiſe einer munteren Geſellſchaft in einem der Hôtels der Stadt, als eine Poſtchaiſe vor dem Hauſe anhielt, und ich durch das Fenſter ſah, wie mein kleiner Herr Gemahl ausſtieg. Die Geſellſchaft wollte aufbrechen, oder aber, wenn ich es verlangte, mich nachdrücklich beſchützen. Ich verſicherte jedoch, daß ich keines Schutzes bedürfte. Hierauf entfernten ſich Alle, obwohl Lord R* M* nur bis in ein nahes Zimmer ging, damit er zur Hand ſei, um etwaigen Zwang von mir abzuwenden. Ich ließ meinen Mann zu mir heraufbitten; allein obſchon er beabſichtigte, mich mit ſich fortzuführen, wagte er doch nicht, meine Einladung eher anzunehmen, als bis er mich in aller Form von dem Gouverneur der Stadt gefordert haben würde.

Der Gouverneur, der den Lord ** durchaus nicht kannte, verwies ihn an den Chef der engliſchen Truppen, einen luſtigen Mann, der ſich ſtellte, als zweifelte er an Lords ** Identität, indem er bemerkte, Lord ** ſei ihm als ein ſchnurriger, dickleibiger Mann geſchildert worden. Dann gab

Digitized by Google

er ihm zu verſtehen, daß, wenn es auch mit der Perſon ſeine Richtigkeit hätte, ich jedoch keineswegs dem Kriegsgeſetz unterworfen wäre, ſobald Mylord nicht darthun könnte, daß ich unter Seiner Majeſtät Fahnen gedient hätte.

So in ſeinen Erwartungen getäuſcht, begab Lord** ſich nach dem Gaſthofe zurück, und wagte ſich in mein Zimmer, während ſein Begleiter für den Fall der Noth vor der Thür deſſelben zur Hand bleiben mußte. Als ich ihn fragte, wie ich zu der Ehre ſeines Beſuches käme, antwortete er, ſeine Abſicht wäre, mich mit ſich nach Hauſe zu nehmen. Dies führte zu Erörterungen, und die Sache glich ſich dahin aus, daß ich im September in England ſein wollte, ſobald er mir erlauben würde, wie zuvor für mich allein zu wohnen, und er mir ſofort mein rückſtändiges Nadelngeld auszahlte. Er willigte in Alles und kehrte nach England zurück, nachdem ich die mir mangelnde Baarſchaft von ihm erhalten hatte. Ich ging nun wieder nach Brüſſel, wo ich ſo lange blieb, bis es Zeit ſein würde, meine verſprochene Reiſe nach England anzutreten.

In London nahm ich eine Wohnung in Pall-mall, und ſchickte zu meinem Gemahl, um ihn von meiner Pünktlichkeit in Kenntniß zu ſetzen, und ihn an ſein Verſprechen zu erinnern; worauf er mir zu meinem größten Erſtaunen erklärte, ſeine Zuſage wäre nichts weiter als eine Falle geweſen, um mich herüber zu locken, und ich müßte mich bequemen, als gehorſame und unterwürfige Gattin, ſein Haus mit ihm zu theilen. Ich hörte ihn mit einem Unwillen an, den ſolche unwürdige Behandlung hatte in mir erwecken müſſen, warf ihm ſein treuloſes Betragen vor, und begab mich dann, aller Hülfsmittel bar, nach Bath, wo ich ſpäter mit D* und R* zuſammentraf, mit denen ich von Flandern herübergereiſet war, und die, ohne an Liebe zu denken

Digitized by Google

oder von Liebe zu ſprechen, mich mit Freundſchaft und Artigkeit behandelten.

Mit dieſen Herren, die ſo müßig waren als ich, begab ich mich nach Preston zu dem Jubiläum, welches in nichts Anderem als in einer ſchlechten Nachahmung von ſceniſchen Darſtellungen, Concerten und Maskeraden in einer von Menſchen überfüllten kleinen Stadt beſtand, in welcher man kläglich bedient ward. Sollte die Welt es auf Rechnung meiner Unbeſonnenheit ſetzen, daß ich auf ſolche Weiſe mit Männern reiſ'te, mit denen ich nicht in beſonderer Verbindung ſtand, ſo möge ſie zu gleicher Zeit in Erwägung ziehen, daß ich in beſtändigem Schrecken vor meinem Manne lebte, und daher oft genöthigt war, meinen Aufenthaltsort zu verändern; ſo daß meine Finanzen ſich erſchöpften, und ich um ſo mehr des Beiſtandes und Schutzes bedurfte. Ueberdies war ich jung, arglos und ſo einfältig zu glauben, daß ein häßlicher Mann ſeinetwegen nie einen Tadel auf mich werfen würde; auch fiel mir im Traume nicht ein, eher an eines Mannes Liebe zu denken, bevor er mir dieſelbe nicht wirklich erklärte.

Bei meiner Rückkehr nach Bath ward ich wieder von meinem Gemahl geängſtigt. Er kam in Begleitung meines Vaters, den ich mit Freuden ſah, obwohl er mich beſtürmte, mich dem Verlangen meines Mannes zu fügen, und den Formen der Welt gemäß zu leben. Dieſe Vorſtellungen wegen meiner Rückkehr zu meinem Gemahl waren das einzige Unfreundliche, was ich jemals von meinem Vater erfuhr. Indeſſen vermochte er doch nicht, meinen Entſchluß zu erſchüttern; obwohl die Verhandlung darüber ſo lange dauerte, daß ich den Lord * * erſuchte, ſich wegzubegeben, da ich kein Bett für ihn hätte. Lord * * gab nun zu verſtehen, daß er bleiben wollte, wo er wäre, worauf mein

Digitized by Google

Vater ſich unter dem Vorwande entfernte, ein Quartier für ſich ſelber zu ſuchen.

Mein kleiner Herr Gemahl, der ſich jetzt allein mit mir befand, ließ einige Furcht in ſeinen Mienen blicken, ſammelte jedoch alle ſeine Entſchloſſenheit, und rief drei ſeiner Diener herauf, denen er befahl, Schildwache an der Treppe zu ſtehen; dann warf er ſich in meinen Lehnſtuhl, um in demſelben die Nacht zuzubringen. Da ich die Abſicht hatte zu Bette zu gehen, hielt ich es für recht und ſchicklich, mich gegen das Hereinkommen ſeiner Diener zu ſichern, und verriegelte deshalb die Thür. Als Lord * * ſich eingeſperrt ſah, fuhr er erſchrocken und beſtürzt auf, lärmte an der Thür, und ſchrie ſo laut, als ob er unter Mörderhänden geweſen wäre. Mein Vater, der das Haus noch nicht verlaſſen hatte, kam wieder herauf und durch meine Schlafkammer in mein Wohnzimmer, in welchem wir uns befanden, und fand mich, wie ich von Lachen hätte erſticken mögen, und ſeinen heldenmüthigen Eidam wie einen Menſchen, der geſträubten Haares ſich gleich einem Irſinnigen geberdete.

Als mein Vater den Lord * * nach der Urſache ſeines Lärmenmachens fragte, antwortete dieſer voll Schrecken, er wäre von mir eingeſperrt worden, und wüßte nicht, was ſolches Thun bedeuten könnte. Ich erklärte nun das ganze Geheimniß, wie ich die Thür verriegelte, weil mir die Geſellſchaft der Bedienten nicht behagte, und wie ich mir Lord **'s Furcht nicht anders als durch die Meinung erklären könnte, er glaubte, ich wollte ihn gewaltſam entführen, was mir jedoch niemals in den Sinn kommen würde. Mein Vater mußte über den albernen Schrecken meines Gemahls lachen, hatte jedoch Mitleiden mit ihm, und nahm ihn mit ſich in ſeine Wohnung, nachdem ich mein Wort gegeben hatte, nicht zu entweichen, ſondern ihm morgen früh eine Unterredung zu gewähren. Ich hielt meine Zuſage und

fand Mittel, Beide zu vermögen, mich nach meiner Weiſe fortleben zu laſſen. Anderen Tages ward ich mit meiner gegen Lord * * angewendeten Liſt weidlich geneckt, und es kamen tauſenderlei Geſchichtchen über dies Abenteuer in Umlauf, das ich übrigens hier buchſtäblich ſo erzählte, wie es ſich zugetragen hat.

Als ich Bath verlaſſen hatte, bezog ich in der Nähe von Lincoln ein Häuschen, weil das Landleben am beſten meinem Einkommen entſprach, das ſich auf nicht mehr als vierhundert Pfund jährlich belief, welche zudem nicht pünktlich eingingen. Ich brachte einige Monate in dieſer Eingezogenheit zu, und ſah keinen Menſchen bei mir, als Lord R* M*, der in der Nachbarſchaft wohnte, und mich nur zweimal beſuchte. Ich fühlte mich unpäßlich, und ſah mich genöthigt, mich nach London zu begeben, wo mein Haus durch meinen Mann, deſſen Haushofmeiſter und L* V* erſtürmt ward, welcher Letzterer fünfundzwanzig Pfund Subſidiengelder empfangen hatte, bevor er mitmarſchirte, und von etlichen Dienern ſich begleiten ließ. Dieſer fürchterliche Trupp ſtürzte in mein Zimmer, legte gewaltthätig Hand an mich, ſchleppte mich ohne Hut und Mantel treppab, ſchob mich in eine bereitgehaltene Kutſche, und brachte mich in meines Mannes Wohnung.

Bei dieſer Gelegenheit zog mein Herr Gemahl höchſt muthvoll ſeinen Degen gegen mich, ein Weib, die es verſuchte, ſeine Frechheit von ſich abzuwehren, und der es aller Wahrſcheinlichkeit nach gelungen ſein würde, denn er ſah bleich und entſetzt aus, ſeine Kniee ſchlotterten und er athmete ſchwer; allein ſein gedungener Genoß, der ihm für fünfundzwanzig Pfund diente, munterte ihn auf, in ſeinem ritterlichen Thun zu beharren.

In Folge dieſer Großthat ward ich in ein elendes Zimmer eingeſperrt, wo ich mich von Lord * *, deſſen Haushof-

meiſter und einem Rudel Diener ſo geängſtigt wiſſen mußte, daß ich unter Räubern und Dieben zu ſein glaubte. Meine gerechte Furcht ging ſo weit, daß mir bangte, man würde mich vergiften, weshalb ich keine Speiſe und keinen Trank als nur aus der Hand eines harmloſen Burſchen nehmen wollte, der ein Ausländer und Mylords Kammerdiener war. Ich will nicht behaupten, daß meine Furcht gegründet war, doch hegte ich von dem Haushofmeiſter die ſchlimme Meinung, er würde mich gewiß aus dem Wege ſchaffen, wenn mein Leben irgend ſeinem Vortheile zuwiderſtrebte.

Am zweiten Tage meiner Einkerkerung beſuchte mich der Herzog von L*, ein Freund Mylords. Er fand mich auf einem Koffer in einem elenden, mit allerlei Gerüll angefüllten Gemache bei einem armſeligen Talglichte. In meinen Mienen nahm er Grimm, Schrecken und Verzweiflung wahr, und äußerte mir ſein Mitleiden, obwohl er nichts weiter für mich thun konnte, als was begütigende Vorſtellungen bei meinem Tyrannen zu Milderung meines Leidens bewirken möchten. Deſſenungeachtet blieb ich elf Tage lang in dieſer widerwärtigen Lage, und ward wie eine Miſſethäterin beſtändig bewacht. H*, der Haushofmeiſter, der es in der Kunſt des Heuchelns zur vollendeten Meiſterſchaft gebracht hatte, begann nach meiner Gunſt zu ringen, indem er meinen Qualzuſtand beklagte und mich verſicherte, daß ich nur durch Fügſamkeit in den Willen meines Gemahls meine Freiheit wiedererlangen würde. Von der Wahrheit dieſer Verſicherung war ich vollkommen überzeugt, ſo daß ich, obſchon ich der Verſtellung abgeneigt bin, mich bemühete, eine Miene der Heiterkeit und Ergebung anzunehmen. Dies Verfahren wollte mir jedoch nicht gelingen, und ich nahm daher meine Zuflucht zu dem Beiſtande meines Mädchens, die meine Zelle mit mir theilen mußte. Mit ihr hielt ich Rath über Mittel zu meiner

Flucht. Sie veranſtaltete es, daß drei Tage lang an einem gewiſſen Punkte der Stadt eine Kutſche für mich in Bereitſchaft gehalten ward. Jetzt galt es, die Wachſamkeit meiner Hüter zu täuſchen, welches ich auf folgende Weiſe veranſtaltete. Da es mir geſtattet worden war, auszufahren, um friſche Luft zu ſchöpfen, wiewohl ich dies nur in Begleitung zweier ſcharf aufpaſſender Diener thun durfte, ſo bediente ich mich eines Vormittags dieſes Vorrechtes. Als Lord ** Beſuch erwartete, ließ ich mich zu einem gewiſſen Tauſendkünſtler fahren, der u. A. auch mit dem Munde ſchrieb. Ich dachte ſo meinen Wächtern zu entwiſchen, allein dieſe ließen mich nicht aus den Augen. Ich machte nun einen anderen Plan, der mir glückte; ich kaufte in einem Laden einige Gläſer Olivenöl, ſagte dann den Dienern, ich wollte ein wenig im nahen Parke ſpazieren fahren, zerbrach wie zufällig eins der Gläſer und ſtieg aus, damit mein Wagen von dem Oel geſäubert würde. Während dies geſchah, entſchlüpfte ich in einem Miethwagen, der mich flugs zu dem Fuhrwerke brachte, welches für mich in Bereitſchaft ſtand.

Mittlerweile erregte mein langes Ausbleiben zu Hauſe die größte Verwirrung; das Mittagseſſen ward bis ſechs Uhr verſchoben; mein Gemahl rannte die halbe Stadt durch, um mich und ſeinen Wagen aufzufinden, bis dieſer geſäubert zurückkehrte und die Kunde von meinem Entweichen überbrachte. Mein Dienſtmädchen ward unter ſchweren Drohungen ſcharf befragt, bewies ſich jedoch mir treu, wie dies in der Regel alle meine Mägde gethan haben.

Während dies vorging, reiſete ich Tag und Nacht meiner Wohnung in Lincolnſhire zu, die bis jetzt von meinem Manne noch nicht ausgekundſchaftet war. Da auf dieſer Fahrt mein Kutſcher nicht der beſte Fuhrmann war, ſo ſah ich mich genöthigt, die Pferde ſelbſt zu lenken, und ich ließ

nirgend raſten, bis ich mich an Ort und Stelle wußte. Dort nun lebte ich ſechs Wochen lang ruhig und in Frieden, bis ich vernehmen mußte, wie einer der Myrmidonen Mylords ſich in der Gegend blicken ließe und geſchworen hätte, er wolle mich todt oder lebend mit ſich fortſchleppen.

Man kann ſich denken, daß dieſe Kunde mich nicht ohne Beſorgniß ließ, indem meine ganze Hausgenoſſenſchaft nur aus einem Dienſtmädchen und einem Gartenknechte beſtand. Dennoch raffte ich meinen Muth zuſammen, der, oft auf die Probe geſtellt, mich in den Tagen der Gefahr niemals verlaſſen hat, und ließ dem Abgeſendeten wiſſen, wenn er jemals wagen ſollte, ſich meinem Hauſe zu nähern, würde ich ohne Weiteres auf ihn ſchießen laſſen. Der Schächer mochte doch wohl dadurch in Furcht geſetzt werden, denn er kehrte über Hals und Kopf nach London zurück. Da jedoch mein Aufenthaltsort erſpäht worden war, ſo ſtand ein Beſuch von meinem Herrn Gemahl zu erwarten; ich ſchickte daher Späher aus, die ich reichlich zu belohnen verſprach, ſobald ſie mir Mylords Annäherung melden würden.

Eines Morgens ward mir dieſe angezeigt, worauf ich, ſo wie meine Magd und mein Knecht, ein bereit gehaltenes Pferd beſtieg, und ungeachtet der Winterszeit von dannen ritt. Binnen zweien Tagen durchzog ich die Wildniſſe von Lincolnſhire und eine große Strecke von Eſſer, ſetzte über den Tilburyfluß, frühſtückte bei Mondlicht zu Chatham, langte zu Dover an, wo ich mich nach Calais einſchiffte, und raſtete erſt in dieſer Grenzſtadt Frankreichs. Meine Zofe, die nicht ſo hurtig reiſen konnte, folgte mir gemächlicher nach, und mein Dienſtmann erſtaunte ſo ſehr über meine Beharrlichkeit, daß er nicht unterlaſſen konnte, mich unterwegs zu fragen, ob ich denn niemals müde würde. Gewiß iſt's, daß mein Temperament und meine Entſchloſ-

Digitized by Google

ſenheit mich faſt unglaubliche Strapatzen ertragen ließen. Von Calais reiſete ich nach Brüſſel, wo ich ein Privatquartier bezog, abermals recht wohl von der vornehmen Welt daſelbſt aufgenommen ward, und durch Verwendung meiner Freunde des Schutzes der Königin von Ungarn gegen die Verfolgungen meines Mannes verſichert ward, ſo lange ich mich in den öſterreichiſchen Niederlanden aufhalten würde.

So geſichert lebte ich unbekrittelt, hatte Umgang mit allen am Orte befindlichen angeſehenen Engländern, von denen ſich ſehr viele zu Brüſſel aufhielten, brachte jedoch den größten Theil meiner Zeit bei der Gräfin von Calemberg zu, bei der ich freie Tafel hatte, und ſchloß eine vertraute Freundſchaft mit der Prinzeſſin von Chemay, einer Favorite der Gemahlin des Stadtgouverneurs.

Nicht lange hatte ich dieſer Ruhe genoſſen, als ich durch die Ankunft meines Mannes geſtört ward, der mich von dem Gouverneur zurückforderte. Da er jedoch ſah, daß dieſer mich in Schutz nahm, ging er nach Wien, wo ſeine durch den Herzog von N* unterſtützten Vorſtellungen es bewirkten, daß mir die Brüſſeler Protection entzogen ward. Ehe dies jedoch in der Form geſchah, hatte ſich mein Herr Gemahl an Lord Stair gewendet, der in Folge meiner erſten Ehe mir verwandt und ſehr befreundet war, und demſelben erklärt, er würde mich mit Gewalt mit ſich nach Hauſe nehmen. Seine Herrlichkeit erwiederte hierauf, daß ich durchaus nicht unter ſeinem Befehle ſtehe, lud jedoch Mylord zum Eſſen in der Abſicht ein, ſich und ſeine Geſellſchafter auf Koſten ſeines Gaſtes zu beluſtigen. Man trank nun meinem Manne ſo wacker auf meine Geſundheit zu, daß er berauſcht wurde, den Commandirenden noch ſprechen wollte, als dieſer ſich bereits zur Ruhe begeben hatte, und Streit mit Lord D*, einem himmellangen, derb-

Digitized by Google

knochigen Schottländer, anfing, der, wenn er Luſt dazu gehabt hätte, ſeinen Gegner mit zwei Fingern würde haben zerdrücken können. Es verſteht ſich, daß man den Betrunkenen, ohne ihn weiter zu necken, zu Bette brachte.

Da ich mich jetzt alles Schutzes, ſo wie meines Nadelngeldes, welches mein Herr Gemahl nicht mehr zahlen wollte, beraubt ſah, befand ich mich in der größten Bedrängniß Die Herzogin von Aremberg, Lord G* und viele andere ausgezeichnete Perſonen verwendeten ſich für mich bei Seiner Majeſtät, der damals außerhalb Landes war, doch weigerte ſich dieſer, zwiſchen Mann und Frau zu treten. Die Gräfin Calemberg ſchrieb an meinen Vater, ſchilderte ihm meine peinliche Lage und wollte Bürge für meine gute Aufführung ſein, im Fall er mir ein Jahrgeld ausſetzte, wovon ich unabhängig von Lord ** würde leben können. Sie gab dabei meinem Vater zu verſtehen, wie ihr Charakter weder zweifelhaft noch unbekannt wäre, und daß ſie, wenn ich mich nicht tadellos aufgeführt hätte, ſie mich gewiß nicht in Schutz genommen haben würde. Schließlich meldete ſie ihm, wie ich geſonnen wäre, mich in einem Kloſter in die Koſt zu geben, wozu eine kleine Summe hinreichte, doch würde ich, wenn man meinen Bitten nicht Gehör ſchenkte, mich irgendwo oder irgendwie als Magd verdingen, oder irgend einen andern Schritt der Verzweiflung thun, um dem Manne zu entgehen, der mir ein Greuel und Abſcheu wäre.

Auf dieſe freundliche Vorſtellung antwortete mein Vater, daß ſein Vermögen nicht hinreichte, mich zu unterſtützen, und daß ich jedenfalls zu meinem Gemahl zurückkehren ſollte. Um dieſe Zeit waren meine Umſtände ſo troſtlos, daß ich nicht bloß meine kleinen Koſtbarkeiten und irgend entbehrliche Kleidungsſtücke verpfänden, ſondern ſogar

Digitized by Google

S* um ein Darlehn von funfzig Pfund anflehen mußte, welches mir dieſer jedoch abſchlug.

So ſah ich mich in meiner Noth von zweien Männern verlaſſen, denen zur Zeit meines Wohlſtandes meine Geldbörſe jederzeit geöffnet geweſen war. Nichts aber bedrückt ein des Bittens ungewohntes Gemüth ſchwerer als der Mangel. Von S* zurückgewieſen, wendete ich mich an Lord B*y, der, wie es ſchien, wirklich nicht im Stande war, meiner Bedrängniß abzuhelfen. Ich verdiente dieſe Kränkung von ihm, obwohl er es einſt in meine Hand gegeben hatte, mich für immer ſolcher erbärmlichen Bittſtellungen überhoben zu wiſſen; und ich würde mich nicht genöthigt geſehen haben, meinen Freunden läſtig zu fallen, wenn ich nicht freiwillig die früheren Geſchenke Lord B*y's zurückerſtattet hätte.

Mehrere Offiziere, die mein niedriges Geſchick durchſchauen mochten, boten mir Geldhülfe an, ich aber konnte mich nicht überwinden, mich ihrer Freundſchaft weiter zu bedienen, als daß ich von Einem unter ihnen eine ſehr kleine Summe entlehnte. Meinem Mißgeſchick die Krone aufzuſetzen, erkrankte ich zu einer Zeit, in welcher nur ſchleunige Flucht mich den Klauen meines Verfolgers zu entziehen vermochte. In dieſer Angſt wendete ich mich an einen mir befreundeten rechtſchaffenen Mann in Brüſſel, der jedoch nicht mein Liebhaber war. Ich erinnere dies, weil man im Allgemeinen jeden Mann, der ein junges, in Noth ſich befindendes Frauenzimmer unterſtützt, als einen ſolchen anzuſehen pflegt. Dieſer großmüthige Niederländer fuhr zur Nachtzeit mit mir von Brüſſel ab, und geleitete mich an die franzöſiſche Grenze. Da ich an Geiſt und Körper heftig litt, ſo würde ich aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſer Reiſe erlegen ſein, wenn mein Gefährte mir nicht Muth zugeſprochen und mir als Mann von Gewicht

Digitized by Google

und von Erfahrung verſprochen hätte, ſich meiner Angelegenheiten ſo anzunehmen, daß ich bald wieder unangefochten nach Brüſſel würde zurückkehren können. Ich glaube wohl, daß ſeine Freundſchaft für mich einen kleinen Beiſatz von einer anderen Leidenſchaft hatte; doch war er verehelicht und lebte glücklich mit ſeiner Gattin, die mir ebenfalls befreundet war, ſo daß er wußte, ich würde nimmermehr ihn im Lichte eines Anbeters von mir erblicken wollen.

In Valenciennes angelangt, verſah mein Wohlthäter mich mit einigem Gelde, denn ich wollte nur Weniges von ihm annehmen, und er begab ſich nach Brüſſel zurück, nachdem wir einen Briefwechſel mit einander verabredet hatten. Meine Krankheit nahm eher zu als ab, doch raſtete ich nur zwei Tage und begab mich dann in der Abſicht nach Paris, mir den Schutz des Königs von Frankreich auszuwirken. Mein Geſuch ward mir binnen dreien Tagen huldvoll gewährt, indem der Miniſter des Innern allen Gouverneuren der Provinzſtädte den Befehl ertheilte, mich, an welchem Orte ich mich auch befinden möchte, gegen die Nachſtellung des Lord ** in Schutz zu nehmen.

Nachdem ich für dieſe Gunſt zu Verſailles meinen Dank abgeſtattet und einige Tage in Paris zugebracht hatte, welche Hauptſtadt der Ebbe in meiner Geldbörſe nur noch mehr nachhalf, reiſete ich nach Lisle, wo ich eine Wohnung zu nehmen beſchloß. Hier kehrte meine Krankheit mit ſolcher Heftigkeit zurück, daß ich einen Arzt kommen laſſen mußte, der ein Schüler Sangrado's zu ſein ſchien, denn er ließ mir kaum einen Tropfen Blutes in den Adern, und doch befand ich mich darum um keinen Athemzug beſſer; ja ich ward ſo ſchwach, daß ich fühlte, nur in heimathlicher Luft wieder geneſen zu können, ſobald mich ein Arzt bediente, auf deſſen Geſchicklichkeit zu bauen wäre.

Mit dieſer zweifelvollen Ausſicht beſchloß ich Rückreiſe

Digitized by Google

nach England, und verließ Lisle in ſo kläglichem Zuſtande, daß ich faſt ohnmächtig in den Wagen kletterte. Ehe ich jedoch dieſe Reiſe unternahm, war ich ſo gänzlich alles Nothwendigen bar, daß ich mir nicht einmal Speiſe würde haben kaufen können, wenn ich im Stande geweſen wäre zu eſſen; und die Reiſekoſten aufzubringen, würde mir ohne den großmüthigen Beiſtand Lord R* M*'s unmöglich geweſen ſein.

In ſolchem beklagenswerthen Zuſtande ward ich nach Calais geſchafft, wo man mich ohne Bewußtſein aus dem Wagen in den Gaſthof trug. Durch die Fürſorge eines zufällig anweſenden franzöſiſchen Wundarztes kam ich jedoch wieder zu einigen Kräften und ſchiffte mich nach Dover ein, wo ich im größten Elende ankam. Meine Dienſtmagd hatte ich nach Brüſſel geſchickt, um daſelbſt meine Kleider in Obhut zu nehmen.

Mit einer Retourkutſche nach London gekommen, brachte man mich als eine Halbtodte zu Bett. Die Gaſtwirthin rief einen Apotheker zu Hülfe, der mir einige Linderungsmittel reichte, ſo daß ich, dem Leben zurückgegeben, ihm ſagen konnte, wer ich wäre. Ich bat ihn, den Doctor S* von meinem Zuſtande in Kenntniß zu ſetzen. Ein junges Mädchen, eine Nichte der Wirthin, folgte mir als Dienſtthuende in die Wohnung des Apothekers, der mich bei ſich aufnahm, und wo mein Arzt mich beſuchte und mich mit aller Fürſorge behandelte. Auf ſeinen Befehl ward in meinem Beiſein mit keiner Sylbe der Name meines Mannes genannt, weil ich Letzteren als die wahre Quelle aller meiner Leiden anſah. Nach Monatsfriſt genas ich durch die Geſchicklichkeit und zarte Fürſorge meines Arztes, der, als er fand, ich wäre ſtark genug, um von neuen Unruhen nicht allzuſehr erſchüttert zu werden, ſich bemühete, mich zu überreden, zu meinem Manne zurückzu-

Digitized by Google

kehren, mit dem zu ſprechen, er um dieſe Zeit oft Gelegenheit genommen hatte. Ich aber verwarf dieſen Vorſchlag, fing einen neuen Scheidungsproceß an, und bezog eine Privatwohnung.

Um dieſe Zeit kehrte meine Dienſtmagd. von Brüſſel, jedoch ohne meine Garderobe, zurück, weil dieſe wegen des Geldes, das ich daſelbſt ſchuldig war, als Unterpfand zurückbehalten wurde; die Magd aber verlangte ihre Entlaſſung und richtete ſich einen Kramladen ein. Nur wenige Wochen hatte ich in meiner neuen Wohnung zugebracht, als mein Peiniger abermals verſuchte, ſich meiner Perſon zu bemächtigen; ich aber hatte aus Erfahrung gelernt, meine Wachſamkeit zu verdoppeln und wußte alle ſeine Bemühungen zu vereiteln. Ich fühlte mich bald wieder glücklich im Umgange mit meinen frühern Bekannten, die größtentheils Perſonen von Verſtand und Rechtſchaffenheit waren, und mir ihre Freundſchaft nicht vorenthielten. Nicht daß ich im Punkte der Liebe unangeſprochen geblieben wäre; und hätte ich es über mich vermögen können, die mir gemachten Anträge anzunehmen, ſo würde ich Gelegenheit genug gehabt haben, mich gegen alle ferneren Anfälle des Geldmangels ſicher zu ſtellen; allein ich gehörte nicht zu jenen Seelen, die ihre Herzen dem Eigennutze aufopfern können.

Eines Abends, als ich einige Freunde bei mir ſah, trat mein Anwalt zu mir ein und erklärte, daß er mir Wichtiges mitzutheilen hätte. Die anweſenden Herren entfernten ſich bis auf Einen, und der Advokat gab mir zu verſtehen, wie ein in meinem Proceſſe bevorſtehender Spruch leicht meinem Manne neue Waffen gegen mich in die Hände geben könnte, und wie ich alſo wohlthun würde, mich vorläufig ein wenig zurückzuziehen.

Dieſe Botſchaft beruhigte mich ſehr, und der bei mir

zurückgebliebene Herr, der meine Betroffenheit bemerkte, fragte mich, was ich zu thun gedächte, ob er mir irgend worin dienen könnte, und welches der Ort meines Rückzuges ſein würde. Ich lachte erzwungen und ſagte: »Vermuthlich eine Dachſtube;« worauf er antwortete, daß deſſenungeachtet ſeine Hochſchätzung und Freundſchaft für mich den Weg zu meinem Zimmer finden würden. Ich hatte nicht Urſach an der Aufrichtigkeit dieſer ſeiner Erklärung zu zweifeln. Wir hielten Rath über die von mir zu ergreifenden Mittel, und ich beſchloß, mich auf das Land zu begeben, wo ich von meinem neuen Beſchützer bald ein Schreiben erhielt, aus welchem ich entnahm, daß der gefällte Spruch mir keineswegs zum Nachtheile gereichte, und ich alſo mich mit Sicherheit wieder in der Stadt zeigen könnte.

Der mitgeſchickte Wagen führte mich nun in meine frühere Wohnung zurück, und ich beſuchte noch am Abend deſſelben Tages mit jenem Manne die Maskerade. P*** war ein angeſehener, reicher und gutherziger Mann, der mich aufrichtig liebte, es ſich jedoch wenig zu Herzen nahm, ob ich den Umfang ſeiner Leidenſchaft kennte oder nicht; vielmehr ſuchte er mich zu überreden, wie es ſein Grundſatz wäre, daß kein Frauenzimmer jemals Macht genug über ſein Herz beſitzen ſollte, um ihm Unruhe oder gar Betrübniß zu machen. So machte er große Fortſchritte in meiner Zuneigung zu ihm, und zwei Jahre lang verdanke ich ſeiner Großmuth meinen Unterhalt. Während all dieſer Zeit beharrte P*** bei ſeiner philoſophiſchen Gleichgültigkeit, gab mir jedoch täglich Beweiſe ſeiner Freundſchaft und Werthſchätzung und behandelte mich mit der leidenſchaftlichſten Liebe. Um ihn der Geldausgaben für mich zu überheben, verdoppelte ich meine Bemühungen, einen Jahrgehalt von meinem Manne zu bekommen, und wech-

Digitized by Google

ſelte, um dieſe Angelegenheit eifriger betreiben zu können, meine Wohnung.

Als ich eines Tages in meinem Zimmer beſchäftigt war, ſtand plötzlich, ohne daß ich ſein Eintreten bemerkt hatte, Lord *** neben mir. Seine Diener waren mit ihm gekommen. Er redete mich in dem gewöhnlichen Style und zwar ſo an, als wären wir erſt geſtern Abend von einander geſchieden. Ich antwortete ihm mit einem Anſcheine gleicher Vertraulichkeit, bat ihn, ſich zu ſetzen, entwich dann in meine Kammer, die ich hinter mir verſchloß, und legte mich zu Bett. So war ich wohl die erſte Frau, die dieſen Zufluchtsort gegen die Zudringlichkeit eines Mannes ſuchte. Eingeriegelt mit meiner getreuen Abigail, mußte ich jetzt hören, wie mein Herr Gemahl durch das Schlüſſelloch bat, eingelaſſen zu werden, indem er nichts Anderes als ein Geſpräch mit mir wünſchte. Ich verweigerte dies, weil ich aus Erfahrung ſeine Geſprächsweiſe kannte, die mir ſo unangenehm und peinlich war, daß ich ſie im Nothfall gern gegen eine Tracht Schläge ausgetauſcht haben würde. Lord *** ward jedoch ſo ungeſtüm, daß ich ihm endlich Zutritt geſtatten wollte, wenn der Herzog von L* bei der Unterredung zugegen ſein würde. So ward denn zu Seiner Durchlaucht geſchickt, während ich in Frieden mein Frühſtück verzehrte, das in einem Korbe heraufgewunden und durch mein Kammerfenſter zu mir hereinbefördert ward.

Der Herzog war ſo gütig, ſich der Bitte Mylords zu fügen, und gab mir, ehe ich die Thür öffnen ließ, ſein Wort, daß ich gegen allen Zwang und jede Gewaltthat geſichert ſein ſollte. Beide wurden ſodann eingelaſſen. Mein Herr Gemahl nahm neben meinem Bette Platz, und fing ſeinen alten Schnickſchnack wieder an, um mich zu vermögen, nochmals zu ihm zu ziehen. Ich dagegen wiederholte

meine früheren Einwürfe und ließ ihn zwiſchendurch ſchwatzen, um mittlerweile, was der Herzog recht wohl merken mochte, auf Mittel zu meiner Flucht zu ſinnen.

Da Lord *** alle ſeine Vorſtellungen vergeblich fand, ging er endlich, und überließ ſeine Sache der Beredſamkeit des Herzogs, der noch eine halbe Stunde lang bei mir blieb, ohne ſich jedoch beſonders ſeines Clienten anzunehmen, weil er mich als hartnäckig und feſt entſchloſſen kannte. Beiläufig ſcherzte er über das Verfahren Mylords, der, ſonſt auf Jeden eiferſüchtig, ihn allein mit mir in meiner Schlafkammer gelaſſen hätte, ſo daß Mylord in ſeine, des Herzogs, Tugend großes Vertrauen, oder anderweitig von dieſem eine höchſt ſchlimme Meinung hegen müßte. So fand ich Mittel, die Verhandlung bis auf den folgenden Tag hinauszuſchieben, und lud den Herzog und meinen Mann auf morgen zu mir zum Eſſen ein. Mein pfiffiger Herr Gemahl zweifelte zwar an der Aufrichtigkeit dieſer Einladung, und hätte gern ſofort Beſitz von meiner Wohnung genommen, inzwiſchen wußte der Herzog ihn zu bewegen, ſich in Geduld zu faſſen.

Kaum war ich des Beſuches ledig, ſo ſtand ich auf, packte ein und flüchtete mich nach Eſſex. Am folgenden Tage kamen die Geladenen zum Eſſen, und erfuhren nun mein Entweichen von meiner Magd. Mylord ward höchſt ungehalten, und verlangte meine Papiere; worauf meine Abigail ihm ein Packet von mir unbezahlt gebliebener Rechnungen vorlegte. Bei alldem ſetzte Mylord ſich an die gedeckte Tafel, verzehrte mit vieler Beſonnenheit ein halbes Lammsviertel, eine gute Bruſt von einem Kapaun und was dergleichen mehr war. Dann entfernte er ſich, ſo daß meine Zofe Gelegenheit fand, mir zu folgen.

Ich hatte die Abſicht gehegt, abermals in das Ausland zu entrinnen, allein ich erkrankte ſo ſchwer, daß ich meinen

Digitized by Google

Arzt rufen laſſen mußte, der, nebſt mehreren Verwandten und Bekannten, welche mich beſuchten, es dahin zu bringen wußte, daß ich die mir mittlerweile von Seiten meines Mannes gemachten Anträge annahm, und nochmals wieder zu den Pflichten einer Ehegattin zurückkehrte.

Ich ward in das Haus meines Mannes durch einen alten Freund zurückgeführt, der hoch in den funfzigen ſtand, jedoch ein talentvoller, verſtändiger Mann und ein höchſt angenehmer Geſellſchafter war, für den ich einen hohen Grad von Werthſchätzung hegte. Wirklich hatten beſonders ſeine Rathſchläge mich bewogen, mich zu meinem Manne zurückzubegeben, denn jene Rathſchläge dünkten mich das Reſultat der Erfahrung und einer uneigennützigen Freundſchaft zu ſein. Ohne Zweifel lag mein Wohl dieſem Manne, der ſich Heydigger nannte, am Herzen; da er jedoch ein bewundernswürdiger Politiker war, ſo trachtete er den eigenen Vortheil mit ſeinem Thun zu meinem Beſten zu verbinden; denn ich hatte, ohne daß ich es wußte, ſein altes Herz in die Klemme genommen. Da er nun glaubte, ich würde ſeine Leidenſchaft ſchwerlich begünſtigen, ſo lange noch andere Huldbewerber um mich verſammelt wären, ſo rieth er mir, zu meinem Manne zu ziehen, weil er wohl wußte, daß er dieſen leicht überreden könnte, alle Nebenbuhler aus ſeinem Hauſe zu verbannen. Wäre dies geſchehen, folgerte Heydigger weiter, ſo würde es ihm wohl gelingen, ſich bei mir in Gunſt zu ſetzen, denn er ging der ihm für unumſtößlich geltenden Maxime nach, daß zwei Perſonen verſchiedenen Geſchlechtes, die in einer Wüſte bei einander leben müſſen, endlich ganz natürlich und unvermeidlich Liebe für einander fühlen werden.

Die Richtigkeit dieſer Hypotheſe zu beweiſen, mag Anderen überlaſſen bleiben; ich bin zufolge meines Temperaments der Meinung, daß zwei ſolche Perſonen ebenſowohl

Digitized by Google

den größten Widerwillen gegen einander hegen können, es wäre denn, daß ſie einander ſchon liebten, ehe ſie in jene ſonderbare Lage verſetzt wurden. Dem mag nun ſein, wie ihm will, ich ehrte Heydigger wegen deſſen Planes, denn dieſer war pfiffig von ihm erſonnen und mit vieler Liſt ausgeführt worden. Ich beſaß für die Folge, trotz aller Liſt Heydiggers, zu viel Gewandtheit, als daß ich ihm nicht hätte entſchlüpfen ſollen, obwohl ich anfänglich Heydiggers Treiben nicht merkte, Lord *** aber vollends nicht im Stande war, daſſelbe jemals auch nur zu ahnen.

Unmittelbar nach meiner Rückkehr zu meinem Manne ward ich auf ein demſelben gehörendes Landhaus geführt, wo ich mich ganz der Willkür des Lord *** und deſſen Haushofmeiſters preisgegeben geſehen haben würde, wenn uns nicht ein Herr Bal***, ein gutherziger Mann, zu dem ich Vertrauen hegen mußte, und Doctor S* und deſſen Gattin beſucht hätten. Wir wurden einig, eine Luſtfahrt nach Tunbridge vorzunehmen, und bei unſerer Rückkehr die allerdings verdächtigen Rechnungen des Herrn Haushofmeiſters ſcharf zu prüfen. Dieſer, dem ſolches nicht behagen mochte, wußte unſeren ganzen Reiſeplan hinter unſerm Rücken über den Haufen zu werfen. Plötzlich erklärte mein Herr Gemahl ſich gegen die Fahrt und beſtand darauf, ich ſollte zu Hauſe bleiben. Einen Grund dafür anzugeben, fiel ihm nicht ein; wohl aber zeigte er drei Tage lang ein finſteres Geſicht und ſprach keine Sylbe.

Endlich trat er eines Abends in mein Schlafzimmer, zu dem er jetzt freien Zutritt hatte, mit einem Degen unter dem Arme, herein. Ich mußte natürlich hierüber betroffen ſein, beſonders da dies ſich nach tagelangem Grollen ereignete. Dennoch ſtellte ich mich vollkommen ruhig, ſchickte mein Mädchen fort und legte mich zu Bett. Ich ſchämte mich, irgend einem Menſchen, ja mir ſelber es mer-

Digitized by Google

ken zu laſſen, daß ich einen Mann fürchtete, den ich von Grund des Herzens verachtete. Inzwiſchen litt mein Geſundheitszuſtand ſolche Aufregung nicht; mir ward unwohl und ich mußte nach Hülfe rufen. Mein Herr Gemahl lief beſtürzt treppauf zu der Doctorin S*, die ſchon im Bette lag, und bat ſie herunterzukommen, da ich krank geworden wäre, und, wie er glaubte, aus Furcht vor ihm und ſeinem Degen.

Die Doctorin, erſchreckt durch die Nachricht von meinem Unwohlſein, eilte halb bekleidet zu mir, fragte jedoch unterwegs, wodurch Mylord denn bewogen worden wäre, mit einem Degen unter dem Arme in mein Zimmer zu gehen. Er erwiederte, er habe bloß mit ſeiner Waffe die Fledermäuſe verjagen wollen. Ich glaube und hoffe jetzt, Lord *** hatte keine andere Abſicht, als mich einzuſchüchtern; bei ſeinem Eintritte jedoch war ich anderer Meinung. Die Doctorin blieb die Nacht hindurch bei mir und war ſo gütig, mich zu verſichern, daß ſie mich nicht eher verlaſſen wollte, als bis ich aller Beſorgniſſe ledig ſein würde, die mich in einem Hauſe beſtürmten, in welches ich hauptſächlich auf ihren und ihres Mannes Rath zurückgekehrt wäre.

Als Doctor S* von Tunbridge, wohin er für ſich allein einen Abſtecher gemacht hatte, zurückkehrte, fand er mich bettlägerig krank, und das ganze Haus in Verwirrung. Er machte nun meinem Manne Vorſtellungen, und dieſer geſtand, daß ſein Mißfallen und ſein Verfahren bloße Folge ſeiner Eiferſucht wäre. Der Haushofmeiſter hatte ihm nämlich vorgeredet, ich ſtände in ſträflichem Umgange mit Bal***. Kaum war dieſe Anklage laut worden, ſo ward man einig, den Verkläger zur Rechenſchaft zu ziehen. Dieſer erſchien, war jedoch ſtark betrunken, und wollte die von ihm wiederholte lügenhafte Klage dadurch unterſtützt wiſſen, daß ihm

Digitized by Google

Mittheilungen desfalls von einem Durchreiſenden gemacht worden wären, der ſchon längſt über alle Berge war. Man ſieht, daß dieſem Böſewichte ſelbſt in der Trunkenheit ſeine Verſchlagenheit treu blieb. Hätte er irgend einen der Hausgenoſſen als Zeugen genannt, ſo würde man dieſen abgehört und die grobe Lüge ſofort entdeckt haben. Nichtsdeſtoweniger konnte man ihm nicht geradezu beweiſen, daß er der alleinige Erfinder der ſchändlichen Angeberei war, durch welche Bal*** ſo entrüſtet ward, daß man ihn kaum hindern konnte, den Trunkenbold auf der Stelle eigenhändig zu züchtigen. Die Sache ging zuletzt dahin zu Ende, daß Mylord entweder mich ziehen laſſen oder den Haushofmeiſter fortjagen ſollte, denn ich war feſt entſchloſſen, mit einem ſolchen Schurken nicht länger unter einem und demſelben Dache zu leben.

So entließ Mylord denn ſeinen Haushofmeiſter und wir kehrten mit unſern Freunden nach der Stadt zurück, wo ich auf Anrathen aller mir werthen Perſonen eifrigſt bemüht war, meinen Mann bei guter Laune zu erhalten. Dies glückte mir jedoch ſo wenig, daß Lord *** nie übellauniger und haderſüchtiger war, als um dieſe Zeit. Ich erhielt kaum Erlaubniß, das Haus zu verlaſſen, und ſah daheim Niemanden, als meinen erwähnten alten Freund Heydigger und den Doctor und deſſen Frau, deren Umganges ich jedoch ebenfalls mich nur allzubald beraubt ſah.

Deſſen ungeachtet hatte ich doch dann und wann eine verſtohlene Zuſammenkunft mit meinem Wohlthäter P***, für den ich große Zuneigung hegte, und dem ich überdies zu hohem Danke verpflichtet war. Nicht an ihm lag die Schuld, daß ich mich wieder zu meinem Manne begeben hatte, denn er bot mir eben ſo oft ſeine Börſe an, als ich abgeneigt war, mich derſelben zu bedienen. Um ſo undankbarer würde es daher von mir geweſen ſein, jetzt, da ich

Digitized by Google

mich wieder in einer Art von Wohlſtand befand, allen Umgang mit dem Manne aufzugeben, der mir zur Zeit des Unglücks Unterſtützung und Liebe erwieſen hatte. Ich glaube wohl, daß man nicht ſcheu genug in Annahme von Wohlthaten ſein kann; nahm man ſie aber einmal an, ſo muß man den Dank dafür nicht vergeſſen.

Kehren wir jedoch zu meinen Ergebniſſen zurück. Ich ertrug drei Monate lang den mir neuen auferlegten Zwang, während welcher Zeit ich mich von Spähern umgeben ſah, die jeden meiner Schritte belauſchten, und wo ich jegliche Kränkung erduldete, die von der Gewalt, der Narrheit und Bosheit nur zugefügt werden kann. Mein Tyrann war in ſeinem Groll und Grimm ſo albern, daß er erklärte, ſelbſt auf Heydigger eiferſüchtig ſein zu wollen, wenn ſich kein Anderer mehr fände, auf den er es ſein könnte. Er begehrte, ich ſollte alle meine Zeit allein mit ihm, und nur mit ihm zubringen, und quälte mich dann dadurch, daß er jede meiner unſchuldigſten Aeußerungen zur Veranlaſſung nahm, um in Wortſtreit mit mir zu gerathen.

Unerträglich ward mir endlich dieſer Zuſtand, ſo daß ich mit dem Doctor S* und deſſen Gattin mich berieth, was dabei zu thun wäre, indem ich ſolcher Behandlung nicht länger Stand halten könnte. Der Doctor ermahnte mich, mein Geſchick in Geduld zu ertragen; die Doctorin ſchwieg, und ich ſchwankte zwiſchen Bleiben und Gehen, bis eines Abends Doctor S* mit Mylord in einen Zwiſt gerieth, und Letzterer dabei heftig wie ein Wahnſinniger ward, ſo daß ich allen Ernſtes mich fürchtete, mit ihm zu Bett zu gehen; ja, als er am folgenden Morgen erwachte, zeigte er ein ſo wildes Weſen, daß ich ihn allen Ernſtes für raſend hielt.

Dieſer beunruhigende Umſtand beſtimmte mich zu abermaligem Entweichen. Ich bezog ein Quartier, welches ich

während meines Wittwenſtandes bewohnt hatte. Von hier aus erſuchte ich den Herzog von L*, meinem Manne den Ort meines Aufenthaltes kundzuthun, theilte ihm die Urſache meines Weggehens mit und äußerte ihm meine Abſicht, mich allen Verſuchen meines Mannes, mich wieder in ſeine Gewalt zu bekommen, höchſt nachdrücklich zu widerſetzen. Am erſten Abend nach dieſer Trennung legte ich mich allein zu Bett, und that es mit einem Entzücken, wie das eines Mannes ſein mag, der ſich zum erſten Mal zu ſeiner Geliebten legen darf; ſo froh war ich, meines verhaßten Bettgenoſſen ledig zu ſein!

Nicht lange währte es, ſo ward ich zur Rückkehr zu meinem Manne durch einen von dieſem neu angenommenen Haushofmeiſter ermahnt. Dieſer war ſo rechtſchaffen und verſtändig, benahm ſich ſo ehrerbietig und aufrichtig, und brachte ſo überzeugende Gründe vor, daß ich darein willigte, er möchte als Vermittler zwiſchen Lord * * * und mir verfahren. So ward nochmals eine Art von Ausſöhnung zu Stande gebracht, obſchon dieſe gleich von vorn herein meinem Herrn Gemahl verdroß, ſo daß er mich nicht allein nach Bath gehen ließ, wohin ich mich meiner ſehr wankenden Geſundheit wegen nothgedrungen begeben mußte.

Dieſe Uebereinkunft mit meinem Manne machte einen überraſchenden Eindruck auf meinen geliebten P * * *, der ungeachtet ſeiner wiederholten Erklärung, daß kein Weib jemals unumſchränkte Gewalt über ſein Herz erlangen ſollte, alle Angſt getäuſchter Liebe fühlte, als er nun aller Gelegenheit, mich zu ſehen, ſich beraubt wiſſen mußte. Ganz anders benahm er ſich, als man es von ihm hätte erwarten mögen. Verzweiflung ſprach aus ſeinen Worten und ſeinem Thun, und wirklich würde ich ihm dies Herzeleid nicht bereitet haben, wenn ich daſſelbe hätte vorherſehen können.

Bei unſerer Fahrt nach Bath ward ich von einer ſehr

angenehmen jungen Dame begleitet, mit der ich meine Zeit angenehm inmitten der Vergnügnnngen des Ortes verlebte, und die mich gar ſehr gegen die ärgerliche Geſellſchaft meines Herrn Gemahls ſchützte. Von Bath gingen wir nach meines Mannes Landhauſe, wo wir einige Monate zubrachten, und dann in unſere Stadtwohnung zurückkehrten. Als ich hier durch Krankheit an das Bett gefeſſelt war, hieß es, ich hielte geheime Niederkunft, und doch befand ich mich unter dem Dache meines Mannes und von deſſen Dienerſchaft umgeben.

Während meiner Krankheit benahm ſich mein Gemahl (ich muß es ſagen, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen) mit aller nur zu erſinnenden Fürſorge und Zärtlichkeit. Dies war ihm einmal ſo eigen, wiewohl höchſt ſeltſam und unverträglich mit ſeiner wirklichen Gemüthsart. Konnten ſeine Handlungen mit der Vernunft zuſammengereimt werden, ſo iſt anzunehmen, daß er ſich anſtrengte, mir das Fieber anznärgern, um mir hinterdrein Pflege und Liebe angedeihen zu laſſen.

Als ich wieder geneſen war, ging ich aus, ſah Beſuch bei mir, und würde mich zufrieden gefühlt haben, wenn nur mein Mann es geweſen wäre; allein ſowie ich ſchien erfreut zu werden, nahm ſeine heitere Laune ab, und er verbannte alle Bekannte, die mir das Leben erquicklich machten, wieder aus ſeinem Hauſe.

Oft ermahnte ich ihn wegen ſeines boshaften Betragens, und äußerte ihm meinen innigen Wunſch, in Frieden mit ihm zu leben, indem ich ihn bat, mich nicht in die Nothwendigkeit zu verſetzen, abermals die Flucht zu ergreifen; er blieb jedoch taub gegen alle meine Vorſtellungen und beharrte bei ſeinem Verfolgungsgeiſte, ſo daß ich nach wiederholtem Gezänke ſein Haus mit dem feſten Entſchluſſe ver-

Digitized by Google

ließ, eher alles Ungemach zu ertragen, als mich jemals wieder der Tyrannei ſeiner Unverträglichkeit zu unterwerfen.

In dieſem Jahre traf mich das harte Schickſal des Todes meines theuren B*, mit dem ich in beſtändigem vertrautem Briefwechſel geblieben war. B* war einer der ſchätzbarſten Männer, die ich jemals kannte. Ich erfreute mich ſeiner Freundſchaft ohne alle Zurückhaltung, und ſein Vertrauen in meine Rechtſchaffenheit war ſo groß, daß er in Folge der Erfahrung, die er von meiner Wahrheitsliebe gemacht hatte, oftmals ſagte, er würde meiner bloßen Ausſage auch dann glauben, wenn ſie geradezu dem Zeugniſſe ſeiner eigenen Sinne widerſpräche. Da ich in ſolcher Verbindung mit ihm gelebt hatte, ſo kann man leicht denken, welchen unſäglichen Kummer ſein Tod mir verurſachte, und noch jetzt feiere ich des Theuren Andenken durch die zärtlichſten Rückerinnerungen an ihn.

Zu den raſtloſen Verfolgungen, die ich von Lord * * * erleiden mußte, geſellte ſich endlich der Umſtand, daß ich meinen Scheidungproceß ganz und gar verlor. Deſſen ungeachtet bot ich den Anforderungen meines Mannes, zu ihm zurückzukehren, mit einer vielleicht beiſpielloſen Standhaftigkeit Trotz, lebte in meiner Privatwohnung fort, ſah wieder Welt und Menſchen um mich, und ward bald wieder von Anbetern aller Art umringt, doch fand ich keinen einzigen unter ihnen, der im Stande geweſen wäre, eine wahre Zuneigung einzuflößen und zu nähren. Auch iſt ein ſolcher Mann eben ſo ſelten als ſchätzenswerth. Außer einem einzigen würdigen jungen Manne waren meine ſämmtlichen Verehrer eine wunderliche Miſchung von unbedeutendem Weſen, ſo daß ich wohl ſagen mag, ich fand unter den Männern eben ſo viele unbedeutende Charactere, als es deren unter den Frauenzimmern nur geben kann. Einigen von ihnen brachte ich meine Grundſätze bei, während ſie ſuchten mich

zur Proſelytin zu machen. Da jedoch nicht beide Theile ihre Abſicht miteinander erreichten, brach natürlich der Umgang bald ab.

Endlich jedoch ward mir die Segnung der Bekanntſchaft mit einem Edelmanne, der vielleicht der erſte Character Englands iſt, inſofern es Verſtand, Ehrgefühl, Redlichkeit, Scharfſinn und Herzensgüte betrifft. Nachdem ich ihn auf dieſe Weiſe bezeichnete, brauche ich nicht noch den Namen Lord — hinzuzufügen. Dieſer wahrhaft große und gute Mann beſitzt jede Vollkommenheit, die erforderlich iſt, um Hochachtung, Bewunderung und Liebe einzuflößen. Mit unſäglich größerm Verdienſte, als es wohl jemals einem Menſchen zu Theile ward, äußern ſich ſeine Vorzüge auf eine ſo liebenswürdige Weiſe, daß er dadurch unbedingt zu ſeinem Gunſten einnehmen muß. Er ſcheint nichts zu beobachten und ſieht doch Alles; ſeine Erzählungsweiſe und ſeine Kunſt, aus Kleinigkeiten das Anſchauliche hervorzuheben, ſind merkwürdig, und obwohl er der Eigenheiten viele an ſich hat, macht doch jede derſelben ihn nur noch angenehmer. Nach dem hier Geſagten mag vorausgeſetzt werden, ich wäre verliebt in ſeine Perſönlichkeit; dies war jedoch nicht der Fall. Die Liebe iſt grillenhaft und phantaſtiſch, wohl aber ehre und ſchätze und bewundere ich jenen Mann im höchſten Grade; und wenn ich bemerke, daß ſein Character dem meines theuren geſchiedenen Freundes B** glich, oder vielmehr, wenn ich ſage, daß B**, wenn er noch lebte, dem Lord — gleichen würde, ſo mache ich dadurch dem Todten wie dem Lebenden das größte Compliment.

Durch die Freundſchaft und die Unterhaltung dieſes Mannes fühlte ich mich wahrhaft glücklich; obwohl ich fortwährend den unzuermüdenden Nachſtellungen meines Gatten ausgeſetzt blieb.

Da ich erkannte, daß ich in England nie Frieden finden würde, ſo beſchloß ich, nochmals nach Frankreich zu gehen,

Digitized by Google

wo ich am meiſten gegen die Verfolgungen meines Gemahls geſchützt war. Obſchon ich mich unpäßlich fühlte, machte ich mich über den Haag auf den Weg nach Frankreich, da wegen des Krieges alle andern Communicationen verſperrt waren. Zur Reiſe mit Gelde durch meinen Freund L* verſehen, langte ich nach kurzer und anmuthiger Ueberfahrt im Haag an, wo ich mich zwei Monate lang aufhielt.

Das Volk in Holland behagte mir nicht ſonderlich, denn es ſchien ohne allen Geſchmack für Vergnügen oder Abgeſchliffenheit nur dem Eigennutze hingegeben zu ſein; ein Characterzug, der mir um ſo widerwärtiger ſein mußte, als ich von Herzen gutmüthig war, das Geld von jeher verachtet und das Vergnügen über Alles geliebt hatte. Wenn ich ſage Vergnügen, ſo verſtehe ich darunter keinesweges ſinnliche Genüſſe, denn dieſe ſind nur denen ergötzlich, welchen es an Gefühl und Phantaſie gebricht. Nichtsdeſtoweniger erwies man mir im Haag einige Artigkeiten, unter anderen auch die, daß man mich in den Ruf brachte, den Miniſterreſidenten des Königs von P** in mich verliebt gemacht zu haben. Dieſer Mann war jung und froh und beſuchte mich oft; Umſtände, welche völlig hinreichten, mir, wie es mir oft begegnet iſt, eine Liebſchaft anzudichten, ohne daß ich auch nur die geringſte Veranlaſſung dazu gegeben hätte.

In Begleitung einer Engländerin, die ich in meinen Dienſt nahm, reiſ'te ich vom Haag nach Antwerpen, und zwar unter vielen Schwierigkeiten und Gefahren, da die Straßen von Raubgeſindel wimmelten. Nach einiger Raſtzeit miethete ich ein Fuhrwerk und begab mich nach Brüſſel. Ehe wir jedoch Mecheln erreichten, ward mein Wagen von zwei Huſaren angefallen, die mit gezogenem Säbel meinen Poſtillon zwangen, in ein an der Straße liegendes Gehölz zu fahren. Anfänglich glaubte ich, man wollte bloß meinen Paß in Augenſchein nehmen; jedoch nur zu bald ward ich

hierüber ins Klare geſetzt. Obwohl mich dies nicht wenig erſchreckte, fand ich doch Entſchloſſenheit genug in mir, meine Furcht zu unterdrücken, wäre es auch nur, um meine junge Begleiterin nicht noch mehr zu ängſtigen, denn dieſe war beinahe ohnmächtig vor Entſetzen. Ich ſuchte ihr Troſt einzuſprechen, ſo gut ich es vermochte, redete die Räuber in franzöſiſcher Sprache an, und bat ſie flehentlich, unſeres Lebens zu ſchonen, worauf einer von ihnen, der ein kleiner poſſierlicher Kerl war, mich in eben der Sprache verſicherte, daß wir für unſere Perſonen nichts zu fürchten hätten.

Nachdem man uns eine lange Strecke Weges in das Dickicht geführt hatte, hielt man an, leerte meine drei Koffer aus, in denen man nichts als einige wenige Kleidungſtücke und einige Bücher ließ, beraubte mich meines Geſchmeides, ja ſogar meiner Schuhſchnallen und meiner Aermelknöpfe, und gab den beſchnürten Hut des Poſtillons einem Bauer zur Belohnung, der eben des Weges kam, und den die Räuber zwangen, ihnen beim Einpacken ihrer Beute hülfreiche Hand zu leiſten.

Uns ward nun von den Räubern die Weiſung, auf anderem Wege, als auf dem wir in den Wald getrieben worden waren, auf die Heerſtraße zurückzukehren; dann beſtiegen die Böſewichte ihre Pferde, um von dannen zu reiten, thaten es jedoch nicht eher, als bis der kleine Kerl, der ungleich minder wild als der Andere war, mir die Hand geſchüttelt und eine glückliche Reiſe gewünſcht hatte, welche Artigkeit ich von Herzen erwiederte, denn ich war hocherfreut, dieſer Geſellen ledig zu werden, die uns eine halbe Stunde lang in der Angſt hatten ſchweben laſſen, endlich doch noch von ihnen ermordet zu werden; denn ich vermuthe noch immer, die Beiden gehörten zu jenem Trupp, durch welchen unlängſt ein franzöſiſcher Offizier erſchlagen, und eine Dame nicht

bloß geplündert, ſondern auch ſchmählich mißhandelt worden war.

Durch jenen Ueberfall im Walde zur bitterſten Armuth in einem fremden Lande herabgebracht, befand ich mich in höchſt beklagenswerthem Zuſtande. Ich gehorchte dem Befehl der Räuber, die, wie ich ſpäterhin hörte, zu einem Trupp Ausreißern gehörten, und fuhr auf anderem Wege als dem, auf welchem ich gekommen war, der Hauptſtraße wieder zu. Kaum auf dieſer angelangt, wurden wir durch einen Artilleriezug aufgehalten, der über die Brücke mußte. Der Zug war ſo lang, daß ich vor Nachts nicht hätte weiter können. Auf Anrathen eines der Krieger ſtieg ich aus, um den Befehlshaber zu bitten, ein Weilchen Halt machen zu laſſen, bis ich vorbei gefahren ſein würde. Mit Mühe drang ich durch den Kreis der Offiziere, die kaum dieſen Namen verdienten, denn ungeſchliffen waren ſie in ihrem Benehmen gegen mich, und als ich mein Geſuch vorbrachte und ihnen eröffnet hatte, daß ich nach Paris wollte, fragten ſie auf höchſt freche Weiſe, was ich dort verloren hätte. Der Commandirende jedoch, ein feiner, junger franzöſiſcher Edelmann, vernahm kaum meine Bitte, ſo willfahrte er derſelben, nachdem er meinen Paß angeſehen und daraus erkannt hatte, wer ich war. Auf ſeinen Befehl durfte mein Wagen paſſiren.

Ueber dies widerwärtige Abenteuer war der Tag ſo weit vorgerückt, daß ich in Mecheln Nachtquartier nehmen mußte. Hier wendete ich mich an den Intendanten, berichtete ihm mein Mißgeſchick, und bat ihn, mir im Gaſthofe Credit auszumitteln, da ich auch nicht eines Hellers Werth beſaß. Der Mann war höflich und großmüthig und lud mich ein, bei ihm zu logiren. Ich aß nun freilich bei ihm zu Abend, wollte jedoch nicht die Nacht in ſeinem Hauſe zubringen,

Digitized by Google

da er in dem Rufe ſtand, das zu ſein, was der Franzoſe 'vieux débauché' nennt.

Folgenden Tages entſendete mein Gönner einen Trompeter an den General, ob ich vielleicht das Verlorene wieder erlangen könnte; allein ungeachtet aller deshalb angeſtellten Nachforſchungen mußte ich nach wie vor meinen Verluſt ertragen, der, Eins ins Andere gerechnet, ſich auf ſiebenhundert Pfund belaufen mochte; der mich jedoch keines einzigen Augenblickes Ruhe beraubte, denn obwohl ich mich in einer kläglichen Herberge und auf einem erbärmlichen Bette befand, ſo ſchlief ich doch ruhig als ob nichts Außerordentliches mir begegnet wäre, nachdem ich nach London geſchrieben hatte, die mir mitgegebenen Creditbriefe ſofort zu annulliren. Ueberhaupt giebt es für mich nur zweierlei Arten von Leiden in der Welt, nämlich den Verluſt der Geſundheit und den Tod theurer Freunde; alles übrige Weh kann vermieden oder erduldet werden. Die Gegenſtände, die ich bei jener Plünderung mit wirklichem Schmerz einbüßte, waren ein Portrait Lord W*'s und einige unerſetzliche Briefe, die B* an mich geſchrieben hatte.

Von Mecheln reiſ'te ich nach Brüſſel, wo ich, da man mich perſönlich kannte, einige Bedürfniſſe auf Credit erhielt, und zwanzig Louisd'or aufnahm, um meine Fahrt nach Paris beſtreiten zu können.

Bald nach meiner Ankunft in der Hauptſtadt ward ich durch die Huldigungen mehrerer franzöſiſcher Anbeter beehrt; allein ich fand niemals Wohlgefallen an Ausländern oder überhaupt an einer Unterhaltung ſolcher Art, ſobald dieſelbe nicht dauernder und von angenehmerer Beſchaffenheit als der einer gewöhnlichen Galanterie war. Wich ich jemals von dieſem meinem Grundſatz ab, ſo war mein Thun Folge des Zwanges, und ich befand mich niemals wohl dabei; denn ich war alsdann genöthigt geweſen, zwiſchen zweien

Digitized by Google

Uebeln das geringere etwa ſo zu wählen, wie ein Menſch in die See ſpringt, um einem brennenden Schiffe zu entrinnen.

Verwarf ich nun auch die Liebe jener jungen Herren, ſo wies ich doch deren Geſellſchaft und Unterhaltung nicht zurück, und obgleich meine Geſundheit durch den jüngſt gehabten Schrecken ſehr angegriffen war, genoß ich doch der Freuden viele während eines Zeitraums von zehn Monaten und unter einem Kreiſe von Bekannten, der aus Engländern, Schotten und Franzoſen von allen Parteien und Glaubensmeinungen beſtand; denn das Vergnügen weiß von keinen Secten, und Vergnügen war mein Hauptzweck. Ich war von Verehrern umringt, und würde meine Zeit ganz nach meinem Behagen verlebt haben, wenn mein Geldvorrath nicht abgenommen und ich Ausſicht gehabt hätte, das Fehlende zu erſetzen.

Nach etwa Jahresfriſt ſah ich mich daher genöthigt, nach England zurückzukehren, wo ich allerdings mehr Hülfsquellen als in einem anderen Lande beſaß. In dieſer Abſicht ſchrieb ich an den Agenten meines Gemahls und äußerte meine Bitte um Auszahlung meines Nadelngeldes, damit ich meine Schulden in Paris bezahlen könnte. So begann eine Unterhandlung und Mylord verſprach Geld zu dem erwähnten Zwecke, zu dem etwa vierhundert Pfund erforderlich waren, zu ſchicken. Uebrigens rückte er mit keinem Schilling mehr heraus, und ich gerieth in die Bedrängniß, daß ich weder nach England zurückkehren, noch da bleiben konnte, wo ich mich befand, ohne von neuem in Schulden zu gerathen. Da geſchah es, daß ich mit einem jungen, unermeßlich reichen Engländer bekannt ward, der auf ſeiner Reiſe von Italien Paris berührte, und den ein recht angenehmer, lebhafter und zugleich verſtändiger Schotte begleitete. Gleich bei meinem erſten Zuſammentreffen mit dieſem jungen Manne, der zudem ſehr hübſch von Perſon war, ge-

wannen wir gegenſeitig eine Vorliebe für einander, ſo daß ſofort gegenſeitige Vertraulichkeit zwiſchen uns entſtand. In dem anmuthigen Benehmen meines neuen Verehrers zeigte ſich eine Naivetät, welche mich entzückte, und ſein Zartgefühl und ſeine Aufrichtigkeit bewieſen mir bald, wie ſein Herz für die reinſte Liebe empfänglich war. So machte er in meiner Zuneigung größere Fortſchritte, als ich es anfänglich vermuthet hatte; allein in unſeren Gemüthern befand ſich etwas Uebereinſtimmendes, das nach und nach in leidenſchaftliche Liebe überging.

Ich gab den Verſicherungen des Geliebten Gehör, und wir waren wirklich glücklich. Seine Zuneigung war die Quinteſſenz der Zärtlichkeit und Aufrichtigkeit, während ſeine Großmuth keine Grenzen kannte. Nicht genug, daß er zwölfhundert Pfund binnen vierzehn Tagen für mich bezahlte, würde er mich noch mit Geſchenken überhäuft haben, wenn ich ſolche koſtſpielige Beweiſe von Freigebigkeit nicht allen Ernſtes zurückgewieſen hätte. Es kränkte mich ſo ſchon genug, in einer Lage zu ſein, jene Vorſchüſſe nothgedrungen von ihm annehmen zu müſſen, denn wie leicht hätte er meine Neigung zu ihm für Eigennutz halten können, zumal da boshafte über mich ausgeſprengte Gerüchte ihn gern zu ſolcher Anſicht bewogen hätten, indem er (wie er mir ſpäter geſtand) anfänglich ſolchen Gerüchten inſofern geglaubt hatte, daß er fürchtete, unſere Verbindung werde ſchwerlich von langer Dauer ſein können. Hierüber ward er jedoch bald anderer Meinung. Sein Herz, obſchon von Natur für die ſanfteſte der Leidenſchaften geeignet, war bisher von allen Frauen Italiens und Frankreichs ungerührt geblieben; ſo alſo zeigte dieſer erſte Eindruck ſich bei ihm um ſo gewaltiger. Da er die Wege gewöhnlicher Galanterie und Täuſchung nicht kannte, ſo war die überraſchende Einfalt ſeines Gemüths um ſo mehr im Stande, das Herz einer

Digitized by Google

Frau einzunehmen, die die Treuloſigkeit der Welt kennen gelernt hatte, und die das Gepränge und die Nichtigkeit alltäglicher Liebelei verachtete. Zudem hatte die Dankbarkeit bedeutenden Antheil an der Vergrößerung meiner Zuneigung, die ſich durch eben ſo warmes, herzliches und ungekünſteltes Weſen kundgab, daß es ſeine Hochachtung vermehrte und ſeine Anhänglichkeit befeſtigte. Dennoch ſcheuete ich mich anfänglich, ein Bündniß mit ihm einzugehen, da er jünger als ich war, und alſo um ſo eher die Veränderlichkeit lieben, auch die Welt glauben konnte, ich triebe mein Spiel mit ſeiner Unerfahrenheit; meiner Redlichkeit jedoch mir bewußt, bot ich der Nachrede Trotz, und vertrauete, hinſichtlich der Fortdauer der Liebe meines Geliebten meinem Benehmen und ſeinem natürlichen Geradſinne. Obwohl wir nicht in Einem Hauſe wohnten, verlebten wir doch die meiſte Zeit mit einander; aßen an Einem Tiſche, beſuchten öffentliche Oerter, machten Landpartien, und ſchieden nur für einige Nachtſtunden von einander, die wir dann in Sehnſucht nach Wiederbegegnen zubrachten.

Auf dieſe angenehme Weiſe verfloſſen uns die Tage, als meine Glückſeligkeit durch einen Anfall von Eiferſucht geſtört wurde. Ich war mit einer jungen verehelichten Dame bekannt worden, die, obgleich ſie nur mittelmäßigen Körperreiz beſaß, im Ganzen eine angenehme, heitere und gutherzige, wiewohl etwas kokette Geſellſchafterin abgab. Durch Verluſte, die ihr Mann erlitten hatte, war ſie in höchſt dürftige Umſtände gekommen, und kaum hatte ſie Gelegenheit gehabt, meinen Geliebten zu ſehen und ſich mit ihm zu unterhalten, ſo faßte ſie den Vorſatz, eine Eroberung an ihm zu machen. Dieſen Plan würde ich ihr, was es mich auch gekoſtet haben möchte, verziehen haben, ſobald ich denſelben für die Folgen einer wahren Liebe hätten anſehen können; allein ich kannte ſie nur zu wohl, a s daß ich nicht

Digitized by Google

hätte wiſſen ſollen, wie ihr Herz der Liebe gar nicht fähig war; und deshalb verdroſſen mich ihre Abſichten. In Ausführung ihres Anſchlages unterließ ſie nichts von dem, wodurch ſie glaubte, meines Geliebten Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Sie nahm jede günſtige Gelegenheit wahr, neben ihm bei Tiſche zu ſitzen, blinzelte nach ihm, trat ihm auf die Zehen, ja, ich glaube ſogar, ſie drückte ihm die Hand. Mein Zorn regte ſich gegen ſie, obwohl mein Stolz mich eine Zeitlang befähigte, mein Mißbehagen verborgen zu halten, bis endlich ihr Betragen ſo anmaßend und plump ward, daß ich meinen Unwillen nicht länger unterdrücken konnte, und eines Tages meinem Geliebten erklärte, ich würde allen Umgang mit ihm aufgeben.

Dies beunruhigte ihn, und er verſicherte mich, daß er fernerhin kein Wort mehr mit jenem Frauenzimmer wechſeln würde. Zufrieden mit dieſer ſeiner Aeußerung der Aufrichtigkeit und Hochſchätzung entband ich ihn dieſes Verſprechens, welchem er nicht wohl nachkommen konnte, da er die Perſon oft bei mir ſah. Inzwiſchen brach ich bald allen Umgang mit ihr ab, ſo daß ich von der Verfolgung einer jener Creaturen befreiet ward, die, obgleich an ſich von geringer Bedeutung, doch die Peſt der Geſellſchaft ſind, und Mittel finden, jene Eintracht zu ſtören, die zwiſchen einem Liebespaare obwaltet.

Da mein Geliebter ſich nach England begeben mußte, ſo hatte er mich in einer hübſchen Wohnung in Paris eingerichtet, indem er beabſichtigte, nach Beſorgung ſeiner Geſchäfte zu mir zurückzukehren. Als jedoch die Zeit ſeiner Abreiſe herannahete, begann er unbehaglich auf unſere Trennung hinzublicken, und um Erleichterung dieſes ihn drückenden Gefühles zu erlangen, bat er mich, ihn nach Calais zu begleiten, wo wir einige Tage verweilten, wo jedoch die Furcht vor dem Scheiden ihn immer lebhafter erfaßte; ſo

Digitized by Google

daß wir beſchloſſen, ich ſollte ihm mit erſter Gelegenheit nach England folgen, um dort incognito zu leben, und ſo gegen die Nachſtellungen meines Mannes geſichert zu ſein. Ungeachtet dieſer Verabredung ſchied er doch ſo ſchweren Herzens von mir, als ſollten wir einander nimmer wieder ſehen. Indeſſen brachte das zurückkehrende Packetboot mir die Nachricht von ſeiner glücklichen Ueberkunft, und ich hatte die Freude, poſttäglich die innigſten Briefe von ihm leſen zu können.

Ich ſuchte nun Gelegenheit zur Ueberfahrt. Um jedoch nicht Gefahr zu laufen, erkannt zu werden, wollte ich mit keinem Poſtſchiffe reiſen, und entſchloß mich endlich, nach mancherlei Entwürfen, mich an Bord eines holländiſchen Fiſcherbootes zu begeben, obwohl ſolche Fahrt höchſt bedenklich war. Mittlerweile vernahm ich, daß ein kleines engliſches Schiff von Calais zurückkehren würde; ich zog daher dieſe Gelegenheit vor, und begab mich mit meiner Verwandtin und einer Dame, die ſpäterhin eine Zeitlang bei mir wohnte, an Bord jenes Fahrzeugs, das übrigens nichts mehr als ein leichtes Kohlenſchiff war, deſſen ganze Mannſchaft aus drei Mann beſtand. Obſchon es ſo heftig ſtürmte, daß man kaum glauben konnte, ein Fahrzeug würde bei ſolchem Wetter in See gehen, ſegelten wir dennoch ab, und langten nach dreien Stunden wohlbehalten in Dover an. Von hier aus reiſete meine Verwandte mit der Poſt zu zu dem Ihrigen, während die andere Dame und ich eine Chaiſe mietheten und nach London reiſeten, wo ich meinen Geliebten wiederfand, der voll Entzücken in meine Arme eilte. Wohl hatte ich durch die ausgeſtandene Gefahr und Angſt dieſen Beweis ſeiner Liebe verdient. Uebrigens habe ich nie gezaudert, irgend Ausführbares zu unternehmen, ſobald es galt, dadurch die Aufrichtigkeit meines Denkens, Empfindens oder Thuns an den Tag zu legen.

Digitized by Google

Zufolge getroffener Verabredung nahm ich einen erdichteten Namen an und zeigte mich niemals öffentlich; da mir völlig die Geſellſchaft und die Unterhaltung des Mannes genügte, den ich liebte, und mußte dieſer mir für einige oder mehrere Tage fern ſein, ſo behalf ich mich mit ſeinen Briefen, die er mir pünktlich und gewiß mit der herzlichſten Innigkeit ſchrieb. Wie ſehr mein Geliebter ſich im Umgange mit mir gefiel, mag daraus abgenommen werden, daß er einſt, zu einer Spielpartie eingeladen, zwar um die beſtimmte Stunde hinging, jedoch als die Freunde nicht gleich ihm mit dem Glockenſchlage zur Stelle waren, ſofort wieder zu mir zurückkehrte und der ganzen Partie entſagte.

Während des Sommers beſorgte er mir eine Wohnung unfern ſeines Landſitzes, da dieſelbe jedoch unbequem war, führte er mich in ſein Haus, und erregte durch dieſen Schritt ein allgemeines Geſchrei, obwohl ich Niemanden bei mir ſah, und ein ſo eingezogenes Leben führte, daß nichts als das Uebermaaß der Liebe mich aufrecht erhalten konnte. So alſo iſt es wahr, daß die Liebe mir Erſatz für Alles gewährte; denn nur um der Liebe willen hatte das Leben Werth für mich. Hätte ich einen Gemahl gefunden, der mich wahrhaft liebte, ſo würde ich nichts weiter vom Schickſale begehrt haben. Eigennutz und Ehrgeiz ſind meiner Natur durchaus fremdartige Dinge; Liebe aber, welche Vergnügen, oder Vergnügen, welches Liebe iſt, genügt mir völlig. Ein Gemüth dieſer Art kann nicht Mangel an noch anderen guten Eigenſchaften leiden; es muß empfänglich für die Eindrücke der Menſchenfreundlichkeit und des Wohlwollens ſein, und ſtreng gegen Keinen als nur gegen ſich ſelbſt ſein. Man wird

Digitized by Google

mir erlaubeſt, daß ich mir dieſes Zeugniß gebe, da ich meine Schwächen und meine Irrfahrten getreulich bekannt habe.

Gegen das Ende des Sommers ward ich ein wenig durch das Gerücht beunruhigt, mein Geliebter ſei wirklich mit einem Heirathsvertrage beſchäftigt. Immer wollte ich dem keinen Glauben beimeſſen, dennoch ſchrieb ich meinem Verehrer endlich deshalb, und in ſeiner noch in meinen Händen befindlichen Antwort verſicherte er mich unter wiederholten Liebesbetheurungen, daß an jenem Gerüchte kein wahres Wort wäre. Inzwiſchen bemerkte ich eines Tages bald nachher, als er von der Jagd zurückkehrte, wie er ein Paar wunderſchöne Manſchetten trug, von denen nicht vorauszuſetzen war, daß ſie bei einer ſo rauhen Waldbeſchäftigung getragen würden. Als ich ihn deshalb ſchärfer befragte, wechſelte er die Farbe, und ward höchſt verlegen, bis ich denn endlich aus ihm herausbrachte, daß er ſich weiter eingelaſſen als es recht wäre, und ohne mich zu gleicher Zeit davon in Kenntniß zu ſetzen; obwohl er ſich dadurch zu entſchuldigen und mich zu beſchwichtigen ſuchte, daß er ſagte, die Sache wäre vor der Hand in weitem Felde und würde wohl niemals zu Stande kommen. Indeſſen war er höchſt verwirrt und wußte kaum, was er ſprach.

Ich würde auf der Stelle ſein Haus verlaſſen haben, wenn ich ihm nicht vorlängſt verſprochen hätte, keinen raſchen Entſchluß ſolcher Art zu faſſen; ſo aber warf ich ihm bloß vor, daß er mir Hergänge von ſo wichtiger Natur verſchwiegen hätte, wogegen er mit heiligen Schwüren betheuerte, daß er den Gedanken, von mir ſcheiden zu müſſen, nicht ertragen könnte. Damals lag etwas Dunkles in dieſer Verſicherung, allein ſeitdem bin ich von der Gewalt ſeiner Gründe dazu ſo feſt überzeugt worden, daß ich willig ihn von aller Ungerechtigkeit gegen mich freiſpreche. Ja, ich lebe der feſten Meinung, daß, wenn jemals ein junger

Mann verdiente, glücklich zu ſein, er in vollem Maaße zu dem reinſten Glücke berechtigt iſt.

Nachdem meine Beſtürzung und Bekümmerniß über dieſen Vorfall ein wenig nachgelaſſen hatten, ſann ich über die Maßregeln nach, die ich zu ergreifen hätte. Ich beſchloß, ſein Haus zu verlaſſen, wenn er über Land geritten ſein würde. In dieſem Entſchluſſe ward ich durch den Rath unſers ſchottiſchen Freundes beſtärkt, der zum Beſuche von London her zu uns gekommen war. Wir meinten, ein plötzliches Scheiden würde minder herzbedrückend als ein förmlicher Abſchied von einander ſein. So entfernte ich mich denn, wiewohl mit ſchwerem Herzen, denn liebend ließ ich den Liebenden zurück, deſſen Liebe zu mir, trotz der ihm dabei von ſeinen Verwandten in den Weg gelegten Hinderniſſe unerſchütterlich war, ſo daß er nur in Folge der Machinationen ſeiner Familie zu einer Heirath hat vermocht werden können.

Als ich in der nächſten großen Stadt anhielt, um die Pferde wechſeln zu laſſen, erhielt ich einen Beſuch von einem Bekannten meines Geliebten, der jedoch mit dieſem vor einiger Zeit, ich weiß nicht warum, gebrochen hatte. Dieſer Herr kam jetzt zu mir, um ſich über ihm widerfahrenes Unrecht zu beklagen. Da er wohl merkte, daß ich nicht in der Stimmung war, ihn anzuhören, ſo lenkte er das Geſpräch auf meine eigenen Angelegenheiten, und bemerkte, wie ich von meinem Geliebten höchſt übel behandelt worden wäre. Ich erklärte ihm, daß ich hierüber eine ganz andere Meinung hegte, daß es nicht bloß gerecht, ſondern rathſam wäre, wenn ein junger Mann von ****'s Vermögen auf eine ſeinen Familienverhältniſſen angemeſſene Heirath dächte, und daß ich über meinen Geliebten mich nur inſofern beklagen könnte, als er mich über ſeine Abſicht in Unwiſſenheit gelaſſen hätte. Der verabſchiedete Freund gab mir nun zu

verſtehen, wie ich noch gar nicht wüßte, worin die mir gewordene unwürdige Behandlung eigentlich beſtanden hätte, und verſicherte mich hierauf, daß mein Geliebter, während ich in deſſen Landhauſe lebte, ſich mit allen unwürdigen Frauenzimmern der benachbarten Stadt abgegeben hätte.

Anfänglich wies ich dieſe Beſchuldigungen mit Verachtung und Unwillen zurück, da der Freund jedoch ſeine Behauptungen durch ſo viele beglaubigende Umſtände unterſtützte, daß ich nicht länger zweifeln konnte, ward ich ſo ſehr entrüſtet, daß meine Liebe wie eine Seifenblaſe zerrann. Anſtatt meine Reiſe nach London fortzuſetzen, fuhr ich ein bedeutendes Stück Weges zurück und ließ meinen Geliebten ſofort zu mir beſcheiden. In einem Häuschen, das auf halbem Wege von ſeinem Landſitze nach der nächſten Stadt lag, traf er mit mir zuſammen, und es fehlte von meiner Seite nicht an den bitterſten Vorwürfen. Er geſtand die Wahrheit der Sachen, jedoch nur inſofern, als er geſucht hatte, ſeine Liebe zu mir durch Umgang mit anderen und vielen Frauenzimmern zu überwinden, doch fügte er hinzu, dieſer Verſuch ſei ihm gänzlich mißlungen, und er fühle, er würde ohne mich für immer elend ſein.

Ich hielt dies offene Geſtändniß keineswegs für eine genügende Buße ſeiner früheren Verheimlichung und Verſtellung, und verlangte in der Bitterkeit meines Unwillens ein Jahrgehalt von ihm, welches er mir geradezu verweigerte, ſo daß wir für den Augenblick höchlich entrüſtet gegen einander waren. Es währte jedoch nicht lange, ſo verachtete ich mich ſelbſt wegen der gemachten Forderung. Mein Geliebter bat, ich möchte in ſein Haus zurückkehren; ich jedoch war taub für ſolche Bitte, ironiſch höflich gegen ihn, beurlaubte mich dann und fuhr ab. Zuvor jedoch blickte ich mich um, und ſah, wie er mit einer Miene ſo voll Redlichkeit und Einfachheit von dannen ritt, daß ich ungeachtet all des

Digitized by Google

Widrigen, was zwiſchen uns vorgefallen war, aus tiefem Herzen ihm nachſeufzte.

In London bezog ich eine Wohnung und beantwortete einen Brief, den ich vor einigen Monaten von meinem Manne bekommen hatte. Ich erklärte, ich wolle ohne alle Vorbedingungen wieder zu ihm ziehen, um zu verſuchen, welche Wirkung dies mein Vertrauen auf ſeine Großmuth haben würde. Er nahm mein Erbieten an, und bezog ein Haus, wo ich mir vornahm, um meiner Ruhe und meines Friedens willen mich, wenn irgend möglich, in jede ſeiner Grillen zu fügen.

Mein Geliebter hatte mittlerweile ſich zu ſeiner Heirath vollends entſchließen müſſen, und am Tage nach ſeiner Verehelichung ſchickte er mir, als ein Zeichen ſeiner Freundſchaft und deſſen, was er ferner für mich thun würde, falls ich jemals ſeines Beiſtandes bedürfen ſollte, eine Banknote von tauſend Pfund. Höher als dies Geſchenk jedoch hielt ich das daſſelbe begleitende Briefchen von ihm, das ich, wie ſein in Diamanten gefaßtes Bildniß, nie von mir laſſen werde.

Alle meine Gedanken waren jetzt darauf gerichtet, meinem Gemahl zu Gefallen zu leben. Ich ſchlief mit ihm in einem und demſelben Zimmer, ging während der erſten vier oder fünf Monate höchſtens zweimal auf Beſuch aus, und auch dann nur mit ſeinem Vorwiſſen und unter ſeiner Zuſtimmung. Allein all dieſe Nachgiebigkeit und Behutſamkeit hatte keine Wirkung auf ſeine Gemüthsart, die ſo eigenſinnig und mißvergnügt blieb, wie ſie von jeher geweſen war. Ja, ſeine unglückſelige Grillenhaftigkeit ging ſo unerträglich weit, daß er eines Tages im Beiſein ſeines Anwalts mir eine lange Strafrede wegen meines Betragens ſeit unſerer jüngſten Wiedervereinigung hielt, und frech behauptete, jeder Schritt, den ich ſeitdem gethan hätte, wäre geradezu ſeinem Willen entgegen geweſen.

Digitized by Google

In dem Bewußtſein, alles aufgeboten zu haben, um ihm zu gefallen, ward ich über dieſe ſeine ungerechten Beſchuldigungen ſo entrüſtet, daß ich auffuhr, ihn einen unverſchämten kleinen Kerl nannte, und das Haus unverzüglich verlaſſen haben würde, wenn ſein Anwalt und Andere ſich nicht ins Mittel gelegt und durch begütigende Vorſtellungen mich an Ausführung meines Vorhabens verhindert hätten.

Beiläufig ſei hier bemerkt, daß mein Herr Gemahl ganz dieſelbe Gemüthsart früher gegen ſeinen eigenen Vater gezeigt hatte, ſo daß er jetzt nur in ſeinen Scheltreden das Wort 'Frau' an die Stelle des Wortes 'Vater' ſetzte. Wirklich hatte er jede Gelegenheit wahrgenommen, ſeinen Vater zu quälen wie er mich quälte.

Nach wiederholt angeſtellten Verſuchen gab ich endlich alle Hoffnung auf, jemals friedlich mit ihm leben zu können, oder mich leidlich glücklich bei ihm zu fühlen; dennoch lebe ich jetzt mit ihm bloß, um größeren Widerwärtigkeiten auszuweichen. Nicht bloß habe ich mich über ſeine Unverträglichkeit zu beklagen, ſondern außerdem, daß er mir perſönlich Widerwillen einflößt, beſitzt er die Albernheit, ſich für ein Muſter der Galanterie und des verfeinerten Geſchmackes, in Geſchäften aber für einen höchſt einſichtsvollen und ſcharfblickenden Mann zu halten. Aus welchem Geſichtspunkte ich ihn betrachten mag, erſcheint er mir jederzeit als unheilbar, und da mein Geſchick mich ſeiner Gewalt untergeordnet hat, ſo trinke ich jetzt, ſo gut ich kann, den bittern Kelch, und ſuche mich, ſo ſehr ich es vermag, von dem Gedanken loszumachen, es gäbe irgend ein dauerndes Glück auf dieſer Erde.

Nachdem die Dame auf dieſe Weiſe ihre Geſchichte zur Beluſtigung der Geſellſchaft und zur Bewunderung Peregrins erzählt hatte, drückte dieſer ſein Erſtaunen über die

Digitized by Google

Mannichfaltigkeit der von ihr erlebten Abenteuer aus, die, wie er meinte, von ſolcher Art geweſen wären, daß ſie auch die Kühnſte und Kräftigſte hätten darniederbringen müſſen. Dann begab unſer Held ſich ziemlich betroffen nach Hauſe. Aus der Erzählung der Dame hatte er zur Genüge abgenommen, wie dieſe viel zu feinempfindend war, als daß ſie eine Huldigung annehmen würde, wie er in der Geſtalt eines Anbeters ihr ſie gegenwärtig darzubringen vermöchte; indem Emiliens Bild ihm noch immer im Herzen lebte, ſo daß ſeine Liebesäußerungen jederzeit nur als etwas Halbes oder Mangelhaftes geweſen ſein würden. Er beſchloß daher, ſeine aufglimmende Leidenſchaft für Lady * * * zu unterdrücken; zuvor jedoch zu erkunden, wie er wohl bei dieſer angeſchrieben ſtände. Durch ſeinen Freund Crabtree erfuhr er dann, daß die Dame ihm zwar wohlwollte, daß ſie jedoch nicht die geringſte Regung der Liebe für ihn empfinde.

Wären ihre Geſinnungen für ihn von zarterer Art geweſen, ſo würde er ſich vor Freude nicht zu laſſen gewußt haben; inzwiſchen nahm ſeine Vernunft die ihm gewordene Kunde mit ungleich größerem Behagen auf, ſo daß er dadurch in den Stand geſetzt ward, ſeiner jüngeren Leidenſchaft die Liebe entgegen zu ſetzen, die er für Emilie hegte, wodurch er denn vor der Hand die Wagſchale ſeiner Empfindungen ins Gleichgewicht brachte, und ſein Gemüth in eine behagliche Ruhe verſenkte.

Zweites Kapitel.

Während Peregrin ſo im Herzen zwiſchen zwei holden Gegenſtänden ſchwankte, deren gegenſeitige Anziehungskraft

durch eben dieſes Schwanken geſchwächt ward, gönnte er ſich einige Erholung, indem er beſchloß, ſeine Gedanken von Beiden abzulenken und ſich der Ausübung jener praktiſchen Satyre hinzugeben, die, wie wir wiſſen, ſeinem Gemüthe ſo zuſagend und eigenthümlich war. In dieſem lobenswerthen Vorhaben ward er durch die wiederholten Anmahnungen ſeines Freundes Cadwallader beſtärkt, der die Meinung von ihm hegte, er dürfte ſein Pfund nicht vergraben, und der ihn anfeuerte, ſeinem natürlichen Hange zu folgen und in der ſcandalöſen Welt neue Entdeckungen zu machen.

Peregrin ward jetzt von einer ſeltſamen Grille ergriffen, und kaum theilte er dieſe dem Freunde Cadwallader mit, ſo ward ſie von dieſem auch auf der Stelle gebilligt. Er beabſichtigte nämlich, die Stadt dadurch lächerlich zu machen, daß der alte Miſanthrop, deſſen Aeußeres ſich trefflich dazu eignete, in Maske und Character eines Wahrſagers auftreten ſollte. Sofort ſchritt man zur Ausführung dieſes Plans. Man miethete ein Zimmer, zu welchem von zweien Treppen zu gelangen war, damit die Beſuchenden freien Ein- und Ausgang haben möchten, ohne geſehen zu werden. Alle einem Magier nöthige oder doch als für nöthig erachtete Apparate wurden herbeigeſchafft, als Globen, Teleſkope, eine Zauberlaterne, ein Skelet, ein ausgeſtopfter Affe, zuſammt den Bälgen eines Alligators, einer Otter und einer Schlange. In dieſer Burg der Weisheit nahm der Wahrſager und Zeichendeuter jetzt Platz, und lud nun das Publikum durch ein eigens deshalb abgefaßtes Program zu Beſuchen ein. Die Sache hatte ganz nach dem Wunſche ihrer Unternehmer ihren Fortgang. Da jeder Orakelſpruch mit einer halben Guinee bezahlt werden mußte, ſo ſchloß das Publikum, der Zauberer könnte kein Alltagsprophet ſein, und ſchon am Tage der Eröffnung des Heiligthums ſah Peregrin einige angeſehene Damen ſeiner Bekanntſchaft von

Digitized by Google

dem Verlangen ergriffen, die Geſchicklichkeit dieſes neuen Beſchwörers zu prüfen, der ſeiner Verſicherung nach ſo eben aus dem Reiche des Großmoguls gekommen wäre, wo er von einem bramaniſchen Philoſophen die Kunſt des Weisſagens erlernt hätte. Unſer junger Sauſewind ſtellte ſich, als müßte er die Anpreiſungen des friſch angelangten Weiſen verlachen und verſpotten, und begleitete die Damen, wie es ſchien, nur mit Widerwillen zu dem Propheten, indem er äußerte, es würde Kinderſpiel ſein, den Betrüger zu entlarven, und ſo ihn gebührend für ſeine Anmaßung zu züchtigen. Obwohl er eine ziemliche Portion Leichtgläubigkeit bei den Schönen wahrnahm, ſtellten dieſe ſich doch, als pflichteten ſie ſeiner Meinung bei, und unter Lachen und Scherzen ward ausgemacht, es ſollte eine der Damen den Alten vom Berge dadurch äffen, daß ſie in der Tracht ihrer Zofe erſchiene, während dieſe im Character ihrer Herrin mitginge, und als ſolche von unſerem Abenteurer in die Werkſtätte des Propheten geführt würde. Man ſetzte den nächſten Tag zu Ausführung dieſes Schwankes feſt, und der Leſer kann wohl denken, daß Peregrin mittlerweile ſeinen Freund im Zaubererrocke die nöthigen Nachrichten hinterbrachte, und dann zur anberaumten Stunde ſeine Erlady zu dem Orakelverkünder führte.

Unſers Helden Kammerdiener, deſſen von Natur ſchwarzbraunes, hageres Geſicht, durch künſtlichen Backenbart völlig unkenntlich gemacht worden war, und der überdies in eines Perſers Bekleidung ſteckte, gab den Ceremonienmeiſter des morgenländiſchen Nekromanten ab. Nach einer Verbeugung mit dem Kopfe ſchritt er mit kreuzweis über die Bruſt gelegten Armen ſchweigend vor den Beſuchenden her und führte ſie ſo in das Innerſte des Heiligthums, wo der Wahrſager hinter einem mit Schreibgeräth, Büchern und mathemathiſchen Inſtrumenten bedeckten Tiſche ſaß. Vor

Digitized by Google

ihm lag ein langer weißer Zauberſtab. Er trug einen ſchwarzen Rabbinerrock und eine Pelzmütze. Sein Geſicht, das er in die ausdruckvollſten Falten philoſophiſcher Gravität verzog, ward durch einen dicken, ſchneeweißen Bart hervorgehoben, der ihm bis zum Gürtel hinabreichte, und auf jeder ſeiner Schultern kauerte ſich ein zu dieſem Zwecke beſonders abgerichteter, großer ſchwarzer Kater.

Peregrin ſelbſt würde, wenn er nicht in das Geheimniß eingeweiht geweſen wäre, vor dieſer Figur zurückgeſchreckt ſein; wie vielmehr alſo mußten Die es werden, die mit ihm kamen. Die verkleidete Zofe, bei all ihrer natürlichen Keckheit und Lebhaftigkeit, wechſelte die Farbe, als ſie in das Zimmer trat, während die verkappte Lady, deren Geiſteskräfte bei weitem geringer waren, wie Eſpenlaub zitterte, und lallend den Himmel anflehete, ſie in Schutz zu nehmen.

Ihr Führer geleitete ſie zu dem Tiſche, zahlte die Gebühr, zeigte dann auf die Kammermagd und ſagte zu dem Magier, dieſe »Dame« wünſche ihr Geſchick wegen des Heirathens zu vernehmen. Ohne die ihm vorgeſtellte Perſon zu betrachten, wendete der Philoſoph den Blick und das Ohr dem ihm auf der rechten Schulter knurrenden Kater zu, ergriff dann eine Feder, ſchrieb auf einen Streifen Papier, und gab dieſen an Peregrin, der nun auf Verlangen der Frauenzimmer folgende Worte von dem Zettel ablas: »Ihr Geſchick wird ſich in hohem Maaße nach dem beſtimmen, was ihr am dritten des jüngſtverfloſſenen Decembers früh um neun Uhr begegnete.“

Kaum war dies geleſen worden, ſo ſchrie die verkappte Zofe laut auf, und rannte mit den Worten ins Vorzimmer: »Herr des Lebens, erbarme Dich meiner; der Alte hat zuverläſſig den Teufel im Leibe!« Ihre Gebieterin, die ihr beſtürzt folgte, beſtand darauf, das zu vernehmen,

worauf das Orakel angeſpielt hatte, und die Zofe gab ihr nun zu verſtehen, wie ihr am Morgen beſagten dritten Decembers von einem Verehrer ganz abſonderliche Anträge gemacht worden wären. Dieſe Erklärung war jedoch mehr geiſtreicher als aufrichtiger Natur, denn jener Verehrer war kein Anderer als Herr Pickle ſelbſt geweſen, um den ſämmtliche Kammermädchen ſich gleichſam riſſen, und der natürlich dem Zauberer einen Wink von der Gunſtbezeugung gegeben hatte, die er in beſagter Frühſtunde von der hübſchen Abigail empfing.

Unſer Held verſuchte den Schrecken, der in den Frauenzimmern über des Wahrſagers Kunſt erregt worden war, wegzulachen, indem er bemerkte, wie in dieſem Beweiſe von Zutreffen der Umſtände nichts Außerordentliches läge, weil man recht wohl wüßte, daß ſolche Betrüger allerlei Spione in ihrem Solde hätten, durch die ſie in den Stand geſetzt würden, ihren Orakelſprüchen einen Schein des Wunderbaren zu verleihen. Durch dieſe Bemerkung ermuntert, oder vielmehr durch unbezwingliche Neugier, die feuerfeſt gegen jegliche Furcht und Beſorgniß zu ſein pflegt, dazu angetrieben, kehrte die verkleidete Dame in das Zimmer des Magiers zurück, gab ſich das Anſehen einer kecken Kammermagd und ſagte: »Herr Beſchwörer, meiner Gebieterin habt Ihr Genüge geleiſtet; jetzt ſeid ſo gütig und ſagt mir, ob ich jemals heirathen werde?« Ohne Zögern ward ihr von dem Zauberer folgende auf einen Zettel geſchriebene Antwort: »Sie können nicht eher vermählt werden, als bis Sie Wittwe wurden; und ob dies jemals der Fall ſein wird, iſt eine Frage, die ich mit aller meiner Kunſt nicht beantworten kann, weil ich auf nicht weiter als auf dreißig Jahre in der Zukunft zu leſen vermag.«

Dieſer Spruch, der der Dame alle Ausſicht benahm, ſich noch zur Zeit ihrer Jugendblüthe unabhängig zu ſehen,

Digitized by Google

verſtimmte ſie ſo ſehr, daß ſie ohne weiteres Orakelbefragen fortging und in ihrem Grolle den Weiſen einen dummen, impertinenten Alten und einen Marktſchreier ſchalt; und wenn auch ihre Freundinnen ihr äußerlich hierin Recht gaben, hegten ſie doch innerlich den geheimen Wunſch, je eher je lieber auch ihrerſeits ihr Heil bei dem Nekromanten zu verſuchen.

Die Zofe mittlerweile, war obſchon man ihr das tiefſte Schweigen zur Pflicht gemacht hatte, ſo voll von dem ihr gewordenen Orakelzettel, daß ſie die Wundergabe des Alten flüſternd links und rechts hin pries, und alle ihren lieben Bekannten verſicherte, er hätte ihr haarklein alle ihre Lebensumſtände vor Augen gelegt. So erſcholl des Wahrſagers Ruf weit und breit umher, und als er das nächſte Mal Sitzung hielt, war ſeine Thür von Neugierigen aus allen Ständen und von jeglichem Glaubensbekenntniſſe belagert.

Cadwallader, der ein alter Pfiffikus war, ſah wohl ein, wie es ihm unmöglich ſein würde, ſeinen Ruf im Wahrſagen zu behaupten, weil Jeder der ihn Beſuchenden von ihm ein Pröbchen ſeiner Geſchicklichkeit in Bezug auf Vergangenes verlangen dürfte, wie es ihm aber ſchwerlich gelingen könnte, die desfallſigen nöthigen Vorerkundigungen einzuziehen. Er befahl demnach ſeinem Ceremonienmeiſter, dem er den Namen Hadji Rurk beigelegt hatte, keinem Beſucher mehr unter einem Eintrittsgelde von einer halben Guinee Eintritt zu geſtatten; Alle aber, die dies nicht zahlen wollten, ohne Weiteres zurückzuweiſen. Dies Verfahren hatte den erwünſchten Erfolg, denn jetzt wurden nur Standesperſonen eingelaſſen, deren geheime Geſchichten ungleich eher zu erforſchen waren, als die minder erheblichen Lebensereigniſſe eines Rudels von Dienern, Zofen, Kutſchern, Handwerkern und Lehrjungen, die da alle gewünſcht

Digitized by Google

hatten, für eine halbe Krone ſich etwas weiſſagen zu laſſen, und jetzt unverrichteter Sache abziehen mußten.

Freilich war die erſte Perſon, die nach Erlegung des feſtgeſetzten Eintrittsgeldes erſchien, wie die Frau eines Handwerkers gekleidet, doch wußte der Beſchwörer, daß in der Maske eine vornehme Dame ſteckte; denn Peregrin hatte ihn im Voraus davon in Kenntniß geſetzt. Dieſe Dame näherte ſich nun dem Philoſophen mit dem dreiſten Weſen einer rührigen Bürgersfrau, allein als ſie ſich zu ſeinem Ohre beugte und reden wollte, konnte ſie dies nur mit zitternder Stimme thun, indem ſie fragte, welche Hautfarbe ihr nächſtes Kind haben würde. Der Nekromant, genau bekannt mit der geheimen Geſchichte der Fragerin, gab ſeine gewöhnliche Zettelantwort in folgenden Worten ab: »Wie lange iſt es her, gnädige Frau, daß Sie Ihren Neger Ihres Dienſtes entließen?«

Obwohl die Dame mit einer ziemlichen Portion von jener Seelenſtärke begabt war, die man Frechheit nennt, ließ ſie auf ihrem Geſichte dennoch einen Anflug von Schaam und Verwirrung wahrnehmen, als ſie dieſe orakelhafte Frage las, aus welcher ſie ſich überzeugte, daß der Nekromant übernatürliche Kenntniſſe beſitzen müßte. »Doctor,« ſprach ſie, »ich ſehe, Sie ſind ein hochbegabter Mann, und deshalb will ich ohne Rückhalt bekennen, daß Sie den rechten Fleck meiner Beſorgniſſe getroffen haben. Ich weiß, daß ich nicht nöthig habe, Ihre Prophezeiungsgabe länger auf die Probe zu ſtellen. Nehmen Sie dieſe Börſe mit Geld und entladen Sie mich einem höchſt bedrückenden Bangen.«

Sie hatte dem Weiſen die Geldbörſe auf den Tiſch gelegt und harrte nun erwartungsvoll ſeines Ausſpruches; der Schwarzkünſtler aber ſchrieb: »Obſchon ich in den Schooß der Zeit blicke, iſt diesmal doch mir die Anſicht

Digitized by Google

nicht ganz klar. Die Saatkörner der Zukunft liegen durcheinander geworfelt, ſo daß ich meiner Divinationsgabe auf irgend eine Weiſe durch analoges menſchliches Wiſſen zu Hülfe kommen muß. Ich kann daher Ihre gegenwärtigen Zweifel nicht löſen, wenn Sie ſich nicht herablaſſen wollen, mich genau mit allen Einzelnumſtänden bekannt zu machen, aus denen ſich Ihre derzeitigen Beſorgniſſe haben entwickeln können.«

Nachdem die Dame dieſe Eröffnung geleſen hatte, heuchelte ſie ein wenig Scheu und Zurückhaltung, ſetzte ſich dann auf ein Tabouret neben dem Tiſche, überzeugte ſich, daß außer ihr und dem Zauberer Niemand im Zimmer war, und lieferte nun ein ſolches Detail von der Reihenfolge der von ihr beglückten Anbeter, daß nicht nur der Nekromant, ſondern auch Peregrin drob hätten die Hände über den Kopf zuſammenſchlagen mögen, denn der Leſer muß wiſſen, daß Letzterer in einem anſtoßenden Cabinette verſteckt war, wo er alles hören konnte, was in dem Zimmer der Prophezeiung geſprochen ward.

Cadwallader hörte mit einem Blicke voll Wichtigthuerei die Beichte der Dame an und erklärte ihr nach einer Pauſe, wie er ſich nicht herausnehmen wollte, ihr eher eine kategoriſche Antwort zu geben, als bis er alle verſchiedenen Umſtände reiflich in Erwägung gezogen haben würde; weshalb er die Dame bäte, ſich an ſeinem nächſten Sitzungstage wieder zu ihm herzubemühen, an welchem er hoffte, ihr völliges Genüge zu leiſten. Da die Dame die Wichtigkeit ihres Falles recht wohl einſehen mochte, ſo konnte ſie nicht umhin, dem Weiſen die größte Verſchwiegenheit auf die Seele zu binden; dann aber entfernte ſie ſich mit der Zuſage, eheſtens wiederzukehren.

Kaum war ſie fort, ſo brachen der Zauberer und Pickle in ein unbändiges Gelächter aus, und verabredeten dann

Digitized by Google

Maßregeln zur wohlverdienten Züchtigung einer ſchamloſen böſen Sieben, die ſo frech ihre eigene Schande eingeſtanden hatte.

In dieſer Conferenz wurden ſie jedoch durch Hadji unterbrochen, der eine neue Beſucherin anmeldete. Peregrin ſchlüpfte ins Cabinet, und Cadwallader nahm ſeine myſtiſche Stellung hinter dem Tiſche ein. Die eingetretene Clientin erſchien zwar in einer Halblarve, allein ſie ward bald an der Stimme von dem Beſchwörer als eine unvereheliche Dame ſeiner Bekanntſchaft erkannt. Die Orakelſucherin hatte ſich bei einer Spielpartie innerhalb der Stadt ſo ziemlich ruinirt, und auf einem ländlichen Ausfluge einem jungen Gecken allzu freigebig eine Gunſt erlaubt, ſo daß ſie ſich in gedoppelter Klemme fühlte, indem alle ihre Bekannten ſie jetzt wie eine Ausſätzige mieden.

Nun wußte ſie nicht, ob ſie dies Mißgeſchick der Spielpartie oder ihrem jüngeren Fehltritte zuſchreiben ſollte, und ſtellte daher dem Wahrſager die kitzliche Frage, ob ſie ihr derzeitiges Herzweh der Stadt oder dem Lande verdanke. Cadwallader, der die Anſpielung in dieſer Frage ganz richtig auffaßte, gab die Zettelworte ab: »Dieſe ehrliche Welt verzeiht es einer jungen Dame, ſich einer Unbeſonnenheit im Spiele ſchuldig gemacht zu haben; allein eine einem plauderhaften Haſenfuß geſchenkte Gunſt iſt eine nimmer zu vergebende Beleidigung.«

Dieſer Spruch gereichte der bedrängten Schönen eben ſo ſehr zum Verdruſſe als zum Erſtaunen, und in ihrem feſten Glauben an die Allwiſſenheit des Schwarzkünſtlers flehete ſie dieſen um Rath zu Wiedererlangung ihres guten Rufes an.

»Heirathen Sie bei erſter günſtiger Gelegenheit,« lautete die Antwort des Zauberers, und das Mädchen war mit dieſem Rathe ſo wohl zufrieden, daß ſie ein Extragold-

Digitized by Google

ſtück auf den Tiſch legte, und mit hurtiger Verbeugung ſich entfernte.

Unſere Unternehmer hielten es nun für hohe Zeit, für dieſen Tag die Sitzung zu Ende ſein zu laſſen, ſo daß Hadji die desfalls nöthigen Befehle erhielt, Peregrin und Cadwallader aber kehrten zu ihrer vorherigen Berathung zurück, in welcher unter anderen Dingen ausgemacht ward, daß Hadji nicht bloß mit eigenem Talente wirken, ſondern auch Unteragenten in Sold nehmen ſollte, um die zu ihrem Plane erforderlichen Vorerkundigungen einzuziehen; daß ferner die Koſten dieſes Verfahrens von dem aus dem Wahrſagergewerbe gewonnenen Gelde zu nehmen, die übrigen Sporteln aber an nothleidende Familien zu vertheilen wären.

Drittes Kapitel.

Nach dieſen vorläufig getroffenen Vorkehrungen begab unſer Held ſich in eine Spielgeſellſchaft, die von den ärgſten Prahlhänſen und Waſchbrüdern in der Stadt beſucht zu werden pflegte. Hier wußte er ſchlau das Geſpräch auf den Nekromanten zu bringen und die Neugier aller Anweſenden dergeſtalt zu ſchrauben, daß er es bald für ausgemacht annahm, ſie würden Alle, oder doch die Meiſten von ihnen, den erſten Sitzungstag Albumazars wahrnehmen, um dieſem Propheten einen Beſuch abzuſtatten.

Während Peregrin auf ſolche Weiſe beſchäftigt war, zeigte der Nekromant ſich in ſeiner wahren Geſtalt anders-

Digitized by Google

wo bei den Vornehmen, wo ihm von einer neugierigen ältlichen Dame bald mittelſt der Fingerſprache die Frage vorgelegt ward, ob er etwas von dem Zauberer wüßte, der ſo großes Aufſehen in der Stadt machte.

In ſeinem gewöhnlichen ſauertöpfiſchem Tone antwortete der Miſanthrop: »Ihrer Frage nach zu urtheilen, müſſen Sie mich entweder für einen Gimpel oder für einen Idioten halten. Was, im Namen allen Unſinnes ſollte ich von einem ſolchen Halunken wiſſen, wenn ich nicht etwa ſeine Bekanntſchaft nachſuchte, um meinem Humor dadurch einen Feſtſchmaus zu bereiten, daß ich zuſehe, wie er aller Welt Geld abſchwindelt? Inzwiſchen glaub' ich, er ziehe ſeinen beſten Gewinn daraus, daß er das ehrſame Gewerb eines Kupplers treibt. Gewöhnlich thun dies alle Wahrſager, und eben deswegen wird ihnen ſo fleißig von der Modewelt zugeſprochen. Wetten möcht' ich, daß jener Kerl mehrere bequeme Zimmer hält; denn kann man annehmen, daß diejenigen, welche unter dem Vorwande zu ihm gehen, ſeine übernatürliche Kunſt in Anſpruch zu nehmen, ſo einfältig, ſo horntoll ſein können, um zu glauben, er vermöge zukünftige Ergebniſſe vorherzuſagen?«

Wie Cadwallader es erwartete, wurden von der Geſellſchaft dieſe ſeine Aeußerungen ſeiner grämlichen Gemüthsart zugeſchrieben, vermöge welcher er es nicht zugeben könnte, daß irgend ein Menſch klüger wäre als er. So erquickte man denn, ohne daß man es wußte, ſein Ohr mit tauſend Beweiſen von des Beſchwörers wunderſamer Divinationsgabe, die er doch nur der Schlauheit verdankte. Als man etliche dieſer Beweiſe ihm durch Zeichenſprache mittheilte, um darüber ſeine Meinung zu vernehmen, entgegnete er: »Ei was! Sie ſind bloße Hirngeſpinnſte der Unwiſſenheit und Leichtgläubigkeit, die durch Weitererzählen immer mehr anſchwellen, etwa wie eine

Digitized by Google

Seifenblaſe vor der Mündung des Pfeifenrohres eines blaſenden Knaben. Dies iſt übrigens der Fall mit jedem Gerüchte; die Einbildungskraft des Weiterbringers deſſelben vergrößert jeden in Berührung genommenen Gegenſtand, beſonders wenn dieſer ſich mit der Furcht oder der Bewunderung verknüpft. Bei jedem Weitertragen eines Gerüchtes übertreibt ferner die Eitelkeit des Erzählers jeden Umſtand der Thatſache, um der Erzählung deſto größere Wichtigkeit beizulegen. So wird aus einem bloß außergewöhnlichen Vorgange, mittelſt der Phantaſie und Großmäulichkeit der Referenten, eine ſo ungeheure Begebenheit, daß kein Vernünftiger mehr im Stande iſt, das wirklich Thatſächliche in derſelben ausfindig zu machen. Dieſe Wahrnehmung könnte durch tauſend unleugbare Beiſpiele bewieſen und beſtätigt werden, und ich will nur eines von ſolchen Tauſenden hier zur Unterhaltung und Erbauung der Geſellſchaft anführen. Ein wegen ſeines ernſten Weſens bekannter, ſehr ehrenwerther Herr ward eines Tages in einem Kaffeehauſe von einem Freunde angeredet, der ihn an der Hand faßte und ſich ungewöhnlich freuete, ihn außerhalb Hauſes und nach der von ihm überſtandenen ſchweren und gefährlichen Krankheit ſo wohl aufzufinden. Betroffen über dieſe Begrüßung, verſetzte der Angeredete, ihm wäre freilich in vergangener Nacht nicht ganz wohl geweſen, doch hätte ſich mit ſeiner Unpäßlichkeit durchaus nichts Außerordentliches verknüpft gehabt.

»'Himmel! nichts Außerordentliches?« rief Jener, »und Sie haben doch drei ſchwarze Krähen ausgeſpieen?«

Der ernſte Herr nahm dieſe ſeltſame Exclamation anfänglich für Neckerei, obwohl der Freund ſonſt kein Spaßmacher zu ſein pflegte. Als er jedoch wahrnahm, wie dieſer in vollem Ernſt und höchſt verwundert ſprach, änderte der Ehrenfeſte ſeine Meinung, nahm den Freund auf die

Digitized by Google

Seite und flüſterte ihm zu: »Es kann Ihnen nicht unbekannt ſein, daß ich beabſichtige, mich zu verehelichen, welches ohne dazwiſchen gekommene Machinationen eines gewiſſen Menſchen längſt geſchehen ſein würde, der ſich das Anſehen giebt, mein Nebenbuhler zu ſein. Ich überzeuge mich jetzt, daß die Geſchichte mit den drei Krähen eine Fabel von ſeiner Erfindung iſt, die darauf ausgeht, mir Nachtheil bei der Dame meines Herzens zu bewirken, weil dieſe ſchwerlich einen Mann heirathen dürfte, der ein Krähenneſt im Leibe hat. Ich muß Sie daher bitten, mir den Urheber dieſes abſcheulichen Gerüchtes zu nennen, damit ich mich gegen eine ſolche ſchmähliche Anſchuldigung rechtfertigen könne.«

Der Freund, dem dieſe Forderung ganz verſtändig erſchien, ſagte ohne Zögern, ihm wäre der Vorfall von Dem und Dem, ihrem gemeinſamen Bekannten, erzählt worden. Der Mann, der ſich beleidigt glaubte, ging ſofort zu dieſem ſeinem vermeintlichen Verleumder und fragte ihn in dreiſtem Tone: 'Herr, wer ſagte Ihnen, daß ich drei ſchwarze Krähen ausbrach?'

»'Drei?«' rief der Angeredete; 'ich ſprach immer nur von zweien!'

»'Donnerwetter, Herr!« ließ der Erſtere, über dieſe Gleichgültigkeit hoch entrüſtet, ſich vernehmen — 'Ihnen werden die Zwei noch als viel zu viel erſcheinen müſſen, wenn Sie ſich weigern, mir die ſchmutzige Quelle ſolcher niederträchtigen Nachrede zu nennen.«

Der ſo Angeredete erſchrak über die Heftigkeit, mit welcher dieſe Worte ausgeſtoßen wurden, und beklagte es, zufälliges Werkzeug zu einer Beleidigung geworden zu ſein. Dann aber ſchob er den Tadel (wenn anders ſolcher auszuſprechen wäre) einem Dritten zu, von dem ihm das Gerücht mitgetheilt worden wäre.

Digitized by Google

Zu dieſem Dritten nun eilte der Beleidigte, und ſtürmte auf denſelben wegen der lügenhaft vorgebrachten zwei ſchwarzen Krähen ein.

»Zwei?« rief der Angeklagte, »Herr, ich ſprach nur von Einer Krähe, und zwar weil ich es aus dem Munde Ihres eignen Arztes heute früh ſo vernahm.«

»Beim Himmel!« ſchrie der Hocherzürnte, »der Schurke von Doctor iſt von meinem Nebenbuhler beſtochen worden, ſolche Schmach von mir unter die Leute zu bringen; ich will mich aber rächen, ſo wahr es Recht und Geſetz in England giebt!» Kaum hatte er dieſes geſagt, ſo trat zufällig der Arzt, gegen welchen dieſe Drohung gerichtet war, herein. Flugs hob der Ergrimmte ſeinen Rohrſtock und fuhr fort: »Donnerwetter! Sie kommen mir juſt zu rechter Zeit in den Wurf, Doctor, und die ſchwarze Krähe ſoll Ihnen zu einem ſchwarzen Dämon werden, der Sie lebenslänglich verfolgt!» Der Arzt, höchlich betroffen über dieſe Anrede, erklärte, daß er kein Wort von derſelben verſtünde; und als nun nähere Erklärung der Sache erfolgte, betheuerte der Arzt, daß er nichts weiter als die hingeworfene Rede geäußert hätte, der Herr Patient habe in voriger Nacht ein Erbrechen gehabt, das ſchwarz wie eine Krähe ausgeſehen. — So endete dieſes Geſchichtchen.

Die Geſellſchaft ſchien ſich an dieſer Schnurre zu ergötzen, die ſie für eine bloße Erfindung Cadwalladers anſah; meinte jedoch, wenn dieſelbe auch wahr wäre, ſo hätte ſie doch nicht Gewicht genug, die Ausſage mehrerer ehrenwerther Perſonen zu entkräften, welche Augenzeugen von des Magiers übernatürlicher Geſchicklichkeit geweſen wären.

Am folgenden Vormittag ſaß der Wundermann hinter ſeinem Tiſche, und ſein Freund ſteckte im Nebenzimmer, als eine Dame hereinrauſchte, die der Zauberer für eine von

Digitized by Google

denjenigen Neugierigen erkannte, welche von Peregrin zum Beſuche bei dem Wahrſager angeregt worden waren. Ohne viele Umſtände zu machen, erklärte ſie ihm, ſie hätte vielerlei von ſeiner berühmten Wiſſenſchaft gehört und wäre gekommen, ein Pröbchen ſeiner Kunſt zu ſehen; er möge ihr alſo ſagen, worin ihre vorherrſchende Leidenſchaft beſtände.

Cadwallader, dem die Fragerin nur allzuwohl bekannt war, griff ohne Zögern zum Schreibgeräth und übergab ihr eine Antwort, die dahin lautete, daß Liebe zum Gelde bei ihr vorherrſche, und daß Läſterſucht die zweite Stelle in ihrem Herzen einnehme. Weit entfernt, dieſe Dreiſtigkeit übel zu nehmen, lobte die Dame vielmehr lächelnd des Propheten Offenherzigkeit, erklärte ſich hinſichtlich ſeiner Talente für vollkommen zufrieden geſtellt, und wünſchte näher mit ihm bekannt zu werden; ja, ſie katechiſirte ihn ſogar über die Privatgeſchichte verſchiedener angeſehener Familien, in welcher er unſtreitig trefflich bewandert wäre. Der Magier ließ hierauf nach ſeiner myſtiſchen Weiſe ſo ſchlaue Winke über ſeine Kenntniſſe in dieſem Fache fallen, daß ſie über des Weiſen Einſicht erſtaunte, und allen Ernſtes fragte, ob ſeine Kunſt mittheilbar wäre. Der Beſchwörer antwortete hierauf bejahend, gab der Fragerin jedoch dabei zu verſtehen, daß ſolche Kunſt nur das Eigenthum Derer werden könnte, die im Punkte der Keuſchheit und der Redlichkeit durchaus untadelhaft wären, oder die mindeſtens durch verlängerte Büßung ſich aller Lüſte und Begierden des Fleiſches entäußert hätten. Die Dame ſchien die Richtigkeit dieſer Vorausſetzung nicht nur zu mißbilligen oder auch zu bezweifeln, und ſagte mit Scheelblick, ſeine Kunſt wäre nicht werth, daß man ſie beſitze, wenn man ſie nicht zur Förderung ſeines Vergnügens anwenden könne; ja, die Schöne beſaß ſogar Scharfſinn genug, in dem, was der Weiſe geäußert hatte, eine Unhaltbarkeit zu erſpähen, und fragte des-

Digitized by Google

halb, warum er ſelbſt ſeine Kunſt für Geld ausübte, wenn er wirklich aller Weltrückſichten ſich entſchlagen hätte. »Geſtehn Sie's nur, Doctor,« ſetzte ſie hinzu, »Sie haben Urſache, gegen impertinente Neugier vorſichtig zu ſein; dennoch dürfte ich Ihnen genug bieten, um Sie mit der Sprache näher herausrücken zu laſſen.«

Dieſe Eröffnung ward durch ein Klopfen an der Thür unterbrochen, welches einen neuen Beſuch andeutete, worauf die Dame nach einem geheimen Ausgange fragte, damit ſie ſich, ohne geſehen zu werden, entfernen könnte. Als ſie hören mußte, daß dergleichen Gelegenheit ſich hier nicht böte, zog ſie ſich in ein anſtoßendes leeres Gemach zurück, um verborgen zu ſein. Die jetzt eintretende Perſon war keine andere als die Inamorata, die verabredetermaßen Löſung ihrer Zweifel erhalten ſollte; und der Miſanthrop, den es kitzelte, ſie der Läſterung der im Nebenzimmer ſteckenden Dame preiszugeben, verlangte von der Bedrängten Wiederholung ihrer bereits abgelegten Geſtändniſſe, mit denen ſie denn auch beinahe bis ans Ende gelangt war, als an der Thür ein heftiger Lärm entſtand, indem zwei Herren mit Gewalt eindringen wollten.

Aufgeſchreckt durch das Getöſe, welches ſogar den Magier beunruhigte, flüchtete die Beichtende in eben das Zimmer, in welches die erſte Dame ſich zurückgezogen und gleich die Fenſterladen vorgeſchoben hatte, um im Dunkeln weniger der Gefahr ausgeſetzt zu ſein, entdeckt zu werden.

Nach einigem Beſinnen befahl der Nekromant ſeinem Hadſchi die Thür zu öffnen, die Lärmer hereinzulaſſen, die, wie zu hoffen ſtand, durch das ehrwürdige Ausſehen des Magiers ſtillſchweigend in ihre Schranken zurückgewieſen werden würden. Der Diener hatte kaum der erhaltenen Weiſung Folge geleiſtet, ſo ſtürzte ein junger Ausſchweifling mit ſeinem Hofmeiſter herein, der ein ausgeniergelter Lüſt-

Digitized by Google

ling und dem Magier wohl bekannt war. Beide waren betrunken und wollten ſich, wie ſie es nannten, einen Spaß machen, der jedoch von nüchternen Perſonen für eine freche Verletzung der beſtehenden Ordnung angeſehen zu werden pflegt. Der Aeltere von Beiden, der den Sprecher abgab, taumelte zum Tiſche und redete den Magier mit den Worten an: »Na, wie geht's alter Sündenbock? Du ſcheinſt ein ehrwürdiger Zubringer zu ſein, und ich traue Dir zu, daß Du höllenbrandig verſchwiegen biſt. Hier dieſer junge H*jäger, ein echtes Abſchnitzelchen von ſeinem geilen alten Vater, und meine Wenigkeit, wir ſind gekommen, ein gemüthliches Pröbchen Deines Gewerbes zu erhalten. Nichts mein' ich dabei von Deiner vorgeblichen Prophetengabe; hol' der Teufel die Zukunft; wir wollen der Gegenwart leben, alter Tuckmäuſer! Beſchwör' mir alſo 'n Paar Mädchen her und ich ſteh' Dir dafür, daß wir im Nu und Hui in Deinen Zauberkreis treten. Was ſagt Galilei? was ſagt der ehrwürdige Brahe? Hier iſt ein voller Beutel, alter Kuppler; horch, wie's in ihm klingelt. Gelt! das iſt lieblicher als Sphärenmuſik?«

Der Nekromant, betroffen über dieſe Rede, gab keine Antwort, ſondern nahm ſeinen Stab auf und ſchwenkte ihn geheimnißvoll, indem er hoffte, die dreiſten Gäſte dadurch von ſich abzuwehren. Dieſe wurden jedoch dadurch nur noch zudringlicher gemacht, und drohten ihm den Bart wacker zu zerzauſen, wenn er ſich nicht augenblicklich ihrem geäußerten Verlangen fügen würde. Hätte Cadwallader ſeinen Gehülfen oder auch nur ſeinen Diener Hadſchi herbeigerufen, würde er die Zudringlichen wohl haben herauswerfen können; allein dabei hätte er leicht erkannt oder in Folge des dadurch erregten Lärms ſeine Kundſchaft einbüßen können; er begnügte ſich daher, die Frechheit der Beiden auf andere minder mißliche, ja ungleich wirkſamere Art zu züchtigen. In Folge

Digitized by Google

deſſen deutete er mit ſeines Stabes Spitze auf die Thür des Gemaches, in welches die beiden Damen ihr Verſteck gefunden hatten. Die beiden Praktiker, die dieſen Wink richtig auffaßten, ſtürzten ſofort durch die Thür.

Als die beiden Frauenzimmer ihren Zufluchtsort erſtürmt ſahen, rannten ſie in großer Beſtürzung umher, wurden jedoch von den Angreifern bald erhaſcht und ans Fenſter gezogen, deren Läden einer von ihnen aufriß. Da — ſeltſam iſt's zu erzählen — erkannte denn der alte Hofmeiſter in der von ihm gemachten Beute ſeine Frau, ſein junger Gefährte aber erblickte ſich in den Armen ſeiner eigenen Mutter. Beſchreiben läßt ſich dieſe Erkennungsſcene nicht; es folgte ein ſtarres, minutenlanges Schweigen. Während dieſer Pauſe hatten die Damen ſich beſonnen, und die Mutter fing an, ihrem Sohne deſſen unordentlichen Wandel vorzuwerfen, und zu erklären, wie ſie dadurch in die widerwärtige Nothwendigkeit verſetzt worden wäre, ſeinen Schlichen aufzulauern, um ihn endlich an einem ſo ſchandbaren Orte zu ertappen.

Während Mama ihr Redetalent erſchöpfte, ſtand das hoffnungsvolle Söhnchen mit beiden Händen in den Hoſentaſchen da und pfiff ein Liedchen, ohne auf die Vorwürfe der theuren Mutter im geringſten zu achten. Die andere Dame aber, die ihrer Gefährtin in dieſem Abenteuer folgte, fiel mit bittern Ergießungen über ihren Gemahl her, rückte ihm ſeine Liederlichkeit und ſeine Trunkſucht vor, und verlangte zu wiſſen, was er zur Entſchuldigung dieſer ſeiner Ausſchweifung zu ſagen habe. Der Schreck über dies unerwartete Zuſammentreffen hatte bei dem Hofmeiſter die Wirkung des Weins bewältigt, und die wiederkehrende Vernunft ſagte ihm, daß ſeine Frau nicht aus eiferſüchtiger Regung hier ſein könnte, ſondern aus irgend einem anderen Grunde ſich am Orte befinden müßte. Sein Aerger über die Schamloſigkeit, womit ſeine Ehehälfte ihn ausſchalt, ward daher

Digitized by Google

um ſo grimmiger; dennoch faßte er ſich und antwortete mit vieler Gelaſſenheit: »Alles, was ich hier zu ſagen habe, Madame, iſt, daß der dumme Kerl von Kuppler hier arg fehlgegriffen und uns Beide getäuſcht hat; und ſomit gehorſamer Diener, meine Damen.« Mit dieſen Worten zog er ſich zurück, warf beim Durchgehen durch das Audienzzimmer dem Weiſen einen 'vermaledeiten Halunken' in den Bart und ſuchte das Weite. Der jüngere Herr führte mittlerweile als gehorſamer Sohn ſeine Mutter zu einem Stuhle, damit ſie von der gehabten Anſtrengung ſich erholen möchte; die andere Dame aber ſchalt den Nekromanten, daß er nicht im Stande geweſen wäre, dieſes widerwärtige Zuſammentreffen vorher zu ſehen und demnach abzuwenden. Dann ging ſie höchſt ärgerlich ihres Weges.

Als die Luft rein war, kam Peregrin aus ſeinem Schlupfwinkel hervor und wünſchte ſeinem Freunde Glück zu dem friedlichen Ausgange des ſtattgefundenen Abenteuers. Damit dergleichen Beſtürmungen jedoch nicht wieder vorfallen möchten, beſchloß man, den Eingang in den Hörſaal abzugittern, ſo daß der Tafel ſich nur ſolche Perſonen nähern könnten, die Cadwallader für nicht gefährlich erachten würde. Durch dieſes Mittel ward der Beſchwörer auch gegen Anfragen von ihm völlig Fremden beſchützt, indem Hadſchi dieſe dann um ſo leichter unter dem Vorwande, ſein Meiſter ſei beſchäftigt, würde entfernen können; denn die urſprüngliche Abſicht der Begründer des Prophezeiung-Inſtitutes war, ihre Kunſt bloß auf die vornehme Welt anzuwenden, deren Glieder größtentheils dem verkappten Nekromanten und deſſen Helfershelfern perſönlich bekannt waren.

Wirklich hatten dieſe Helfershelfer, und ſelbſt Cadwallader bei all ſeiner gerühmten Menſchenkenntniß ſich nie einfallen laſſen, ſeine vorgeſchützte Wundergabe würde noch von Andern als von ſchwermüthigen Frauenzimmern und deren an-

Digitized by Google

geborener Neugier in Anſpruch genommen werden; dennoch zeigte der Verlauf ſeiner Kunſtübung, daß Leute aus allen Ständen und von jeglicher Gemüthsart bei ihm einſprachen, ſo daß der Miſanthrop erkennen mußte, wie, ſobald die Leidenſchaft ſich geltend macht, auch für den Kühlſten, den Beſonnenſten und Vorſichtigſten nichts ſo albern, lächerlich und abgeſchmackt iſt, dem er nicht zuſpräche oder ſich nicht hingäbe. Das jüngſt ſtattgefundene Ergebniß bei dem Beſchwörer ward, ganz gegen das Erwarten Cadwalladers und deſſen Genoſſen, von den dabei betroffen geweſenen Damen auf ſolche Weiſe ausgeplaudert, daß es tagelang Gegenſtand allgemeinen Geſpräches ward. Dazu kam, daß jede der beiden Damen voll Grimmes eine gegen die andere das Geſchichtchen dermaßen ausſchmückte, daß es ſowohl zur Sättigung ihres beiderſeitigen Grolles als zur Erluſtigung aller Derer diente, die es anhörten.

Daß der Ruf des Zeichendeuters dadurch nur um ſo höher ſtieg, braucht wohl nicht erinnert zu werden, und das projectirte Gitter war kaum gehörig angebracht worden, als Cadwallader auch wieder ſeine Sitzungen, geſchützt gegen das Eindringen Mancher, begann, denen gegenüber es ihm ſonſt wohl ſchwer geworden ſein möchte, ſeinen erlangten Ruhm zu behaupten.

Unter den im Gitter Erſcheinenden bemerkte der Nekromant einen gewiſſen Geiſtlichen, den er lange als einen Speichellecker mehrerer Vornehmen und als den berüchtigten Freudenbereiter einiger derſelben gekannt hatte. Dieſer Levit hatte ſich verkleidet, ſo daß er in einem großen Oberrocke und in plumpen Bauernſtiefeln ſteckte, alſo keineswegs wie ein Mann ſeines Standes herausſtaffirt war. Nachdem man ihm Zutritt zur Tafel des Weiſen geſtattet hatte, verſuchte er ſich als ein Gutsbeſitzer aus der Nachbarſchaft dem Beſchwörer darzuſtellen, der ihn ſtatt aller anderen Ant-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

wort ihn bei ſeinem wahren Namen nannte und ihn bat, ſich zu ſetzen. Dieſer Empfang, der ganz mit dem Lobe übereinſtimmte, das der Geiſtliche von des Magiers Kunſt gehört hatte, beſtimmte Erſteren, alle Verſtellung bei Seite zu ſchieben und zu äußern, wie er der Wundergabe des Nekromanten unbedingten Glauben unter der Vorausſetzung ſchenkte, es wäre dieſelbe keine Folge eines Umganges mit böſen Geiſtern, ſondern ein lichtes Geſchenk des Himmels, und wie er demnach gekommen wäre, um durch des Wahrſagers Kunſt zu erfahren, ob ein noch lebender, wiewohl alter und kränklicher, reicher Verwandter, den er zu beerben hätte, bald ſterben würde.

Nach feierlicher Pauſe antwortete der Beſchwörer, der wohl errieth, aus welchem Antriebe dieſe Frage geſtellt worden war, folgendermaßen: »Zwar ſehe ich manche Lebensereigniſſe vorher, doch maße ich mir nicht an, allwiſſend zu ſein. Ich weiß nicht, wie lange jener Mann noch leben wird, doch dringt mein Blick tief genug in den Schooß der Zukunft, um deutlich wahrzunehmen, daß jener Betagte und Kränkliche ſeinen muthmaßlichen Erben wird begraben ſehen müſſen.«

Durch dieſen Schauerbeſcheid ward dem Frager alles Blut aus den Wangen getrieben, ſo daß er voll Todesangſt über das ihm bevorſtehende Geſchick den Heuchelblick gen Himmel richtete, und mit den Stammelworten: »Des Herrn Wille geſchehe!« zähneklappernd und an allen Gliedern bebend, ſich entfernte.

Unter den Vielen, die ferner ſich der Tafel des Orakels naheten, war auch ein Schriftſteller, der gratis bedient ſein wollte, weil, wie er ſagte, Propheten und Poeten bei den Alten in eine Kategorie gehört hätten, und auch noch heutiges Tages beide vermöge Inſpiration redeten und ſchrieben. Der Beſchwörer wollte jedoch dieſe Amalgamation nicht

Digitized by Google

gelten laſſen, und wies daher den Schriftſteller ab. Dieſer erbot ſich nun, ſtatt der Zahlung eine Ode als Unterpfand zu hinterlaſſen, daß er ſpäterhin die Eintrittsgebühr entrichten würde, worauf Cadwallader, der ſich einen Spaß mit dem Verſifex machte, ſich bereit erklärte, deſſen etwaige Frage nach beſtem Vermögen zu beantworten.

Der Sohn des Helikons erzählte nun dem Nekromanten, wie er vor einiger Zeit einem berühmten und als Richter in Geſchmacksſachen allgemein anerkannten vornehmen Herrn ein Luſtſpiel in Manuſcript übergeben, und die Zuſicherung erhalten hätte, als ſollte daſſelbe der Direction des Theaters nicht nur angeprieſen, ſondern von dieſer des eheſten in Scene geſetzt werden. Der Autor, dem die Zeit darüber lang geworden war, hatte ſich nun an die beſagte Direction gewendet und zu ſeinem Schrecken vernehmen müſſen, dieſe kenne kein Jota von dem in Rede geſtellten Luſtſpiele. Voll Verdruſſes wäre er nun, der Poet nämlich, zu dem Beſchwörer gekommen, um von dieſem zu vernehmen, ob erwähntes Luſtſpiel noch während dieſer Saiſon auf das Theater gebracht werden würde oder nicht.

Cadwallader, der in jüngeren Jahren ſich mit den Muſen des Drama's abgegeben hatte, ward über dieſe Anfrage über die Maßen entrüſtet, denn ſie erinnerte ihn an ſelbſterfahrene bittere Täuſchungen und böſe Verdrießlichkeiten; und voll Ingrimmes jagte er den Poeten durch den Spruch hinaus, daß Theaterangelegenheiten gänzlich außerhalb der Sphäre ſeines Weiſſagungsvermögens lägen, indem dieſelben platterdings nur von den Dämonen der Verſtellung, der Heuchelei, der Unwiſſenheit und der Grillenhaftigkeit gelenkt und geleitet würden.

Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle einzelnen Antwortſprüchen mittheilen ſollten, die von unſerem Magier auf die unzähligen von bunter Menge ihm geſtellten

Digitized by Google

Fragen gegeben wurden; denn man zog ſeine Weisheit nicht nur über Heiraths- und Liebes-Angelegenheiten, ſondern auch in Handels-, Geſchäfts- und Prozeßſachen bis zum Uebermaße zu Rathe. Beutelſchneider verlangten von ihm Mittel zu ſicherem Stehlen zu wiſſen; Glücksjäger, die reiche Wittwen oder dito Töchter ins Garn locken, Liederliche, die bei anderer Männer Weibern ſchlafen wollten, Gecken, die ſich nach dem Tode ihres Vaters ſehnten; ſchwangere Dirnen, die gern ſich heimlich ihrer Bürde entledigt hätten, Kaufleute, die ihre Schiffe hoch verſichert hatten und denen deshalb nach einem Seeſturm gelüſtete, Juden, die gern auf Monate hinaus das Steigen oder Fallen der Staatspapiere gewußt hätten, Wucherer, denen nach dem Ausgang eines Prozeſſes verlangte, auf welchen ſie Geld vorgeſchoſſen hatten, Clienten, die poſitive Auskunft über die Ehrlichkeit ihres Anwalts nachſuchten — kurz, Fragen über alles, was irgendwo und wie ſich mit Unzuverläſſigkeit paarte, wurden vor das Tribunal des hochberühmten Nekromanten Albumazar gebracht.

Viertes Kapitel.

Cadwallader und Peregrin beſchloſſen nunmehr, ſich an etlichen ihrer Bekannten zu rächen, die ſchon ſeit längerer Zeit bei jeder Gelegenheit die Geſchicklichkeit des Nekromanten in Zweifel gezogen, und ſich gegen dieſelbe höchſt geringſchätzend ausgelaſſen hatten. Aus guten Gründen hatte Peregrin jederzeit ſich geſtellt, als wäre er mit dieſen Läſterern

Digitized by Google

einerlei Meinung, um ſo heftiger aber war ſein geheimer Groll gegen ſie, und es ſollte daher Rache an ihnen genommen werden. Der Plan dazu ward fein angelegt. Man ſprengte zunächſt das Gerücht aus, der Magier werde fortan auch die Geiſter Verſtorbener oder Abweſender erſcheinen laſſen; natürlich leugneten die Aufklärer die Möglichkeit ſolchen Thuns ab, und einige von ihnen wollten ſich ſogar verſchwören, des alten Afterzauberers Betrügereien aufzudecken.

Unſer Held ſäumte nicht, dieſe Gelegenheit zu ergreifen. Er beſtätigte die Hitzköpfe in dieſer ihrer Anſicht, nannte ihr Vorhaben ein rühmliches und beſtand darauf, man ſollte den alten Betrüger entlarven und hinterdrein zur Strafe ihn in einem Bettuche bis zum Odemvergehen prellen. Die Aufgeregten wurden dadurch noch mehr angereizt, und man ſchritt zum Zwecke. Da jedoch bekannt gemacht worden war, der Magier würde nur Eine Erſcheinung zur Zeit bewerkſtelligen, ſo konnten die Großſprecher nicht gleich über die von dem Zauberer zu beſchwörende Perſon einig werden, worauf denn Peregrin es übernahm, dem Nekromanten eine ſolche Forderung zu ſtellen, daß dieſer gewiß dadurch in die erzielte Schlappe gerathen ſollte. Einer von der Geſellſchaft ward nun zu Cadwallader geſchickt, um Zeit und Umſtände mit ihm zu beſprechen. Der Magier gab die Antwort, die Beſchwörung ſollte bei ihm im Hauſe vorgenommen werden, wo alles dazu Erforderliche in Bereitſchaft wäre.

Zur anberaumten Stunde begaben die vereinten Brauſeköpfe, ſieben an der Zahl, ſich zu dem Nekromanten, feſt entſchloſſen, dieſen als Betrüger zu entlarven. Sie wurden mit den bei ſolchen Veranlaſſungen üblichen ſchauerlichen Formalitäten aufgenommen, gegen die ſie jedoch nicht ſonderliche Furcht blicken ließen, da Peregrin ſie durch ſein angenommenes überaus keckes Weſen ermunterte. Er zeigte

Digitized by Google

dies aber nur, um die Herren hinterher deſto ärger angeführt und beſchämt zu ſehen.

Auf die Fragen, die von den frechen und leichtfertigen Verbündeten an ihn gerichtet wurden, gab Cadwallader weiter keine Antwort, als daß er ſeinem Diener Hadſchi den Befehl ertheilte, die Herren in das nächſte Zimmer zu führen, damit ſie ſich mit eigenen Augen überzeugen möchten, wie daſelbſt kein Apparat befindlich wäre, um Denjenigen unter ihnen zu erſchrecken, dem in jenem Zimmer der zu beſchwörende Geiſt erſcheinen ſollte. Sie fanden in dem Zimmer nichts als inmitten deſſelben einen Tiſch mit einigen brennenden Wachskerzen und kehrten in den Audienzſaal zurück, während nach früherer Verabredung Peregrin neben dem Tiſche allein bleiben mußte, um die Erſcheinung zu erblicken, die man von dem Zauberer jetzt fordern wollte.

Alle Thüren wurden nunmehr verſchloſſen; die Geſellſchaft ſetzte ſich; auf allen Geſichtern las man bei der blauen Flamme der mit Schwefel zugerichteten Kerzen ein banges Erwarten, und ſchauerlich hallte die große Glocke dazu, die von Hadſchi im Vorſaale geläutet ward. Nachdem der Magier, der, wie nicht erinnert zu werden braucht, durch Peregrin von Allem unterrichtet war, ſolchergeſtalt auf die Unwiſſenheit und die Furcht ſeiner Gäſte gewirkt hatte, erſuchte er ſie, die Perſon zu nennen, die citirt werden ſollte. Die Verbündeten thaten nun, als ob ſie ſich deshalb beriethen, ſchrieben dann den Namen 'Commodore Trunnion' auf einen Zettel und legten dieſen in die Hand des Magiers, welcher nun die Thür ſeines Cabinets öffnete, durch welche man nichts als auf einem ſchwarzbehangenen Altar einen Todtenſchädel ſah. Während dieſer Anblick einen merkwürdigen Eindruck auf die Phantaſie der Brauſeköpfe machte, war Cadwallader in das Cabinet getreten, welches an das Zimmer ſtieß, in welchem Peregrin ſich befand und hatte

dort unbemerkt das Zettelchen durch eine Ritze in dem Wandgetäfel geſchoben, dabei allerlei Zauberſprüche hergemurmelt, und ſchwenkte nun auf furchtbare Weiſe ſeinen Zauberſtab. Lauter noch als zuvor läutete die Glocke, doch vermochte ſie nicht ein plötzliches Getöſe in dem Zimmer zu übertönen, in welchem Peregrin ſich befand, der plötzlich mit einem Zetergeſchrei ausrief: 'Herr des Lebens! mein alter Onkel Trunnion! Hilf mir, allmächtiger Gott!' Dieſer Ausruf hatte eine ſolche Wirkung auf die Hörer, daß zwei von ihnen in Ohnmacht ſanken, ein dritter niederkniete und laut betete, die übrigen aber wie in Beſtürznng und Schrecken in das anſtoßende Zimmer ſtürzten, wo ſie den Tiſch umgeſtürzt und Peregrin am Boden dem Anſcheine nach ſtarr und leblos liegen ſahen.

Sie fingen ſogleich an, ihm die Schläfen zu reiben, und ihn allgemach ſo weit zu ſich ſelber zu bringen, daß er erſt jämmerlich ſtöhnte, und dann matten Tones die Worte ſtammelte: 'Barmherziger Himmel, ich ſah, ſo wahr ich lebe, den Commodore mit ſeinem ſchwarzen Augenpflaſter und in eben der Bekleidung, in welcher er bei meiner Schweſter Hochzeit an der Tafel ſaß.'

Durch dieſe Ausſage ſtiegen Erſtaunen und Schrecken der Verbündeten bis zum Verſteinern. Daß hier irgend ein Betrug habe obwalten können, fiel auch nicht Einem von ihnen ein, denn Schalk Peregrin hatte ſeine Rolle durchweg viel zu täuſchend geſpielt. Nachdem Peregrin wieder völlig zu ſich gekommen war, ſprang man den beiden anderen Ohnmächtigen bei, und Cadwallader im Triumphe ſeiner Großthat fragte jetzt die Beſchämten, ob ſie nunmehr nicht von ihrer Ungläubigkeit geheilt wären; wenn nicht, ſo wollte er ihnen auf der Stelle noch mehrere Beweiſe ſeiner Kunſt, und zwar dadurch geben, daß er die Geiſter dreier Generationen ihrer Vorväter citirte. Zu Einem von ihnen ge-

Digitized by Google

wendet, deſſen Großvater gehängt worden war, ſetzte er hinzu, »Sind Sie vielleicht geneigt, die am meiſten ins Auge fallende Perſon Ihrer Familie als Geiſt zu erblicken, ſo ſprechen Sie, und die Erſcheinung ſoll in all ihrer Glorie vor Ihren Blicken ſchweben.«

Dieſer Eine, der der dummdreiſteſte von allen Sieben geweſen war, erſchrak über dieſes Anſinnen dermaßen, daß er den Zauberer verſicherte, ihm ſei alle Luſt zur Geiſterſeherei für immer vergangen, denn das, was er darüber in Erfahrung gebracht hätte, genüge vollkommen, ihn hinfort über dergleichen Dinge ganz anders als bisher denken und reden zu laſſen. Ein ähnliches Geſtändniß ward von allen übrigen Helden abgelegt, von denen einige ſogar Thränen dabei vergoſſen. Da ſie noch nicht ganz von ihrem Schrecken zurückgekommen waren, ſo ließen ſie ſich in Sänften nach Hauſe tragen, die Hadſchi hatte beſtellen müſſen. Zwei von den Sieben erkrankten ziemlich ernſthaft an dem erlebten Abenteuer; Peregrin aber und deſſen Genoſſen lachten weidlich über den von ihnen ſo glücklich durchgeführten Schwank.

Uebrigens nahmen dieſe Wahrſagerei und Geiſterbannerei keineswegs unſers jungen Helden Aufmerkſamkeit ausſchließlich in Anſpruch. Er ſetzte ſeinen Verkehr mit der vornehmen Welt fort, und ſuchte Umgang mit Perſonen von Einfluß und Anſehen zu bekommen, weil er fand, daß ſeine Ausgabe ungleich größer als ſeine Einnahme war. Daneben erſchien er pünktlich am Hofe, machte ſeinen Gönnern gehörig die Aufwartung und nahm oft an ihren ländlichen Ausflügen, ſo wie an ihren Spielgeſellſchaften Theil. Im Verlaufe dieſes ſeines Modetreibens ſah er eines Abends in einem Kaffeehauſe einer Picketpartie zu, bei welcher ein Gauner einen jungen Adeligen rupfte, der weder hinläng-

liche Gemüthsruhe noch Geſchicklichkeit im Spiele beſaß, um ſeinem Gegner Stand halten zu können.

Da unſer Held ein anerkannter Feind aller Glücksritter war, ſo konnte er es nicht mit anſehen, wie Einer dieſer Gilde öffentlich ſo frech und verwegen ſein Weſen trieb. Unter dem Vorwande, ihm etwas Wichtiges ſagen zu wollen, führte er den jungen Edelmann in einen entgegengeſetzten Winkel des Zimmers, und warnte dort denſelben vor den Ränken ſeines Mitſpielers. Der hitzköpfige junge Menſch aber, weit entfernt, ſich für Pickle's wohlgemeinten Rath dankbar zu beweiſen, ſah die ihm gewordene Warnung als eine Beleidigung gegen ſeinen Verſtand an, und verſetzte mit höchſt hoffärtiger Miene des Unwillens, daß er ſeine Angelegenheiten ſchon ſelber wahrnehmen, auch nie zugeben würde, daß man ihn um eines Schillings Werth übers Ohr hauete.

Peregrin, den dieſer ganze Hergang nicht wenig ärgerte, meinte dagegen, der junge Herr hätte ſich eher bei ihm zu bedanken, als gutgemeinten Rath ſo ſchnöde zu verwerfen, worauf Eitelkeit und Unbeſonnenheit ſich ſo ſehr des jungen Edelmannes bemächtigen, daß er unter Ausdrücken des Schmähens oder doch des Geringſchätzens unſern Helden zu einer Partie Picket um die Summe von fünfhundert Pfund aufforderte. Pickle, der ein ſehr geübter, ſcharfſinniger Spieler war, und dem überdies die Glücksgöttin diesmal ungewöhnlich gewogen ſein mochte, hatte nach zwei Stunden nicht fünfhundert, ſondern fünftauſend Pfund gewonnen, für welche ſein Gegner ihm eine Anweiſung gab, da der Gönner, mit dem er vorhin ſpielte, ihm bereits alles Baare abgenommen hatte.

Da das Dummdreiſte in dem Benehmen des jungen Verlierers durch deſſen Unglück im Spiele bis zu völliger Unverſchämtheit geſteigert worden war, ſo nahm Peregrin ſich vor, denſelben dadurch zu ſtrafen, daß er ihn durch eine

Forderung ängſtigte, da er wußte, daß der Sauſewind ihr nicht unmittelbare Genüge leiſten konnte. Er ſchickte nämlich am folgenden Tage ſeinen getreuen Pips zu dem jungen Menſchen, der im Hauſe ſeines Vaters wohnte und ließ ihm die auf Sicht geſtellte Anweiſung zur Zahlung vorzeigen. Der Schuldner, der eine unruhige Nacht zugebracht hatte, und gleich am Morgen ſich ſo ſcharf gemahnt ſehen mußte, verlor alle Geduld, ſchalt auf Pickle, ſchimpfte den Boten deſſelben und fluchte ſo entſetzlich, daß der Lärm zu den Ohren ſeines Vaters gelangte. Dieſer ließ den Sohn vor ſich fordern, um die Urſache ſeines Tobens zu vernehmen, worauf denn der junge Herr nach einigen fruchtlos vorgebrachten leeren Ausflüchten geſtehen mußte, daß er geſtern Abend im Piket einiges Geld an einen Spieler verloren hätte, der jetzt ſo impertinent wäre, augenblickliche Zahlung zu verlangen, obwohl er dem Kerl geſagt hätte, daß er dieſelbe nicht ſogleich würde leiſten können. Der Vater, ein Ehrenmanne, warf ihm ſtreng ſeinen im Allgemeinen höchſt tadelnswerthen Lebenswandel, beſonders aber dieſe ſcandalöſe Spielſchuld vor, die er übrigens für weit geringer hielt, als ſie wirklich war, und gab ihm dann eine Fünfhundertpfundnote, um ohne Verluſt ſeine verpfändete Ehre einzulöſen. Der trefflich erzogene junge Erbe nahm nun freilich das Geld, anſtatt aber Pickle's Abgeſandten fürs Erſte damit abzufertigen, ſchwatzte er dieſen weg und begab ſich ins Spielhaus, um wo möglich ſeinen geſtrigen Verluſt heute erſetzt zu ſehen, allein nach einer Stunde mußte er ſeine Note für den Siebenachteltheil ihres Werthes bis zur Beibringung baaren Geldes wegen abermaligen Spielverluſtes verpfänden.

Mittlerweile war Pickle über die ſeinem Pips gewordene unhöfliche Begegnung höchlich entrüſtet, zumal da er den zweiten Verluſt erfuhr, den der junge Lord erlitten hatte.

Digitized by Google

Er wirkte daher einen Verhaftsbefehl gegen dieſen aus, den er auch in dem Augenblicke vollziehen ließ, in welchem der junge Leichtſinnige ſich aus dem Spielhauſe wegbegab. Der von Natur unbändige und hoffärtige Verhaftete wollte ſich freilich gegen die Häſcher zur Wehre ſetzen, ward jedoch, wie man ſich denken kann, augenblicklich, und zwar zu großem Gelächter der zahlreich auf der Straße ihn Umſtehenden, daran verhindert.

Dieſer öffentliche Vorgang konnte dem Vater des jungen Lords unmöglich lange verborgen bleiben. Sein Haushofmeiſter mußte ihm näheren Aufſchluß über die Sache erfragen und nicht wenig Verdruß und Bekümmerniß bemächtigten ſich von neuem des Herzens dieſes unglücklichen Vaters, als er hörte, ſein Sohn ſei eben jener Spielſchuld willen verhaftet, die abzutragen er ihm bereits geſtern hinlängliche Mittel eingehändigt zu haben glaubte. Höchſt entrüſtet, eine noch ungleich größere Summe für ſeinen verſchwenderiſchen Sohn bezahlen zu müſſen, ſchrieb der alte Herr an Peregrin, und ſtellte ihm vor, wie hart es für einen Vater wäre, durch des Sohnes Leichtſinn in ſolche höchſt nachtheiligen Verwicklungen zu gerathen. Dann bat er um einigen Erlaß der Forderung, da dieſe doch nicht von einer Schuld für empfangenen Werth, ſondern von bloßem Spielglücke herrührte.

Gleich nach Empfang dieſes Schreibens eilte unſer Abenteurer zu dem alten Grafen, erzählte demſelben ſchlicht und einfach den ganzen Hergang, ſchilderte die Frechheit und den Undank des jungen Herrchens und fügte hinzu, daß dieſer ſelbſt durch ſein Betragen ihn dazu gebracht hätte, Maßregeln zu ergreifen, deren er unter anderen Umſtänden ſich nimmer bedient haben würde. Der alte Graf räumte ein, daß die Züchtigung noch lange nicht zu der Beleidigung hinanreichte, und verdammte gedoppelt das Benehmen ſeines

Digitized by Google

Sohnes mit ſo vieler Rechtſchaffenheit und Gerechtigkeits-liebe, daß Peregrin dadurch nicht nur allen Groll fahren ließ, ſondern auch einen unleugbaren Beweis ſeiner Uneigennützigkeit ablegte, indem er Angeſichts des Vaters die Schuldverſchreibung des Sohnes zerriß, auch Erſterem die Verſicherung gab, daß er Letzteren ſogleich freigeben laſſen würde.

Der Graf, der recht wohl den Werth des Geldes, zugleich aber auch die Menſchen im Allgemeinen kannte, erſtaunte über das faſt beiſpielloſe Opfer, das unſer Peregrin ſo eben, und zwar, wie er ſagte, aus Hochachtung für den Herrn Grafen Vater gebracht hatte. Der Alte bat ſich den ferneren Umgang mit unſerm Helden aus, und erſuchte dieſen, am folgenden Tage bei ihm zu eſſen. Unſer Jüngling, der ſich Glück wünſchte, eine ſo günſtige Gelegenheit, ſich auszuzeichnen, erfaßt zu haben, eilte jetzt, ſein gegebenes Verſprechen vollends zu erfüllen. Am andern Vormittage kam ſein Schuldner laut erhaltenen väterlichen Befehls zu ihm, ſich bei ihm für die ihm auferlegte Verpflichtung zu bedanken, und ihn wegen zugefügter Beleidigung um Verzeihung zu bitten.

Dieſe Demüthigung genügte mehr denn zu ſehr unſerm Helden, der den jungen Mann freundlich aufnahm und mit ihm zu deſſen Vater zur Tafel ging, wo der Alte ihm beſondere Beweiſe ſeines Wohlwollens und ſeiner Hochſchätzung gab. Inzwiſchen beſchränkte des Alten Dankbarkeit ſich keineswegs auf bloße Redensarten, ſondern er bot unſerm Abenteurer ſeinen ganzen keineswegs unbedeutenden Einfluß bei Hofe, und ſeine Dienſtwilligkeit ſo lebhaft und ſo allen Ernſtes an, daß Peregrin glaubte, er dürfe dieſe Gelegenheit nicht entſchlüpfen laſſen, ſeinem abweſenden Freunde Gottfried zu dienen, ſo daß zu deſſen Gunſten er um die Fürſprache Mylords erſuchte.

Digitized by Google

Der Graf, dem dieſe Bitte um ſo mehr behagte, als ſie einen neuen Beweis der Gutherzigkeit Peregrins darlegte, verſprach ſein Mögliches zu thun, und wirklich war nach ſechs Wochen das Capitänspatent für Emiliens Bruder ausgefertigt, der über Zuſendung deſſelben von Seiten des Kriegsdepartements nicht weniger erfreut war, obwohl er durchaus nicht in Erfahrung bringen konnte, auf welchem Wege man dieſe ſeine unerwartete Beförderung hatte ins Werk richten laſſen.

Fünftes Kapitel.

Mittlerweile gedieh Peregrin auf den bunten Pfaden des vornehmen Lebens, und hatte zu verſchiedenen Malen Gelegenheit, ſich durch Ehebündniß emporzuhelfen; jedoch war einerſeits ſein Ehrgeiz dazu allzuſehr in die Höhe geſchraubt, und andrerſeits glimmte in ſeinem Herzen eine Liebe, die durch alle Leichtfertigkeit der Jugend nicht verbannt, durch allen Stolz der Eitelkeit nicht ertödtet werden konnte.

Zudem war unſer Held nicht unberühmt in der Welt der Wiſſenſchaften und Künſte. Er hatte ſich durch mehrere poetiſche Erzeugniſſe einen ziemlichen Ruf erworben; nicht daß dieſe Producte zu beſonderer Ehre für ſein Genie gereicht hätten, allein jedes nur leidliche Erzeugniß eines jungen Mannes von ſeinem Äußern und ſeinen vermeinten Geldmitteln wird jederzeit von der Maſſe der Leſer als Beweis erſtaunenswürdigen Talentes angeſehen werden, wenn gleich

Digitized by Google

das nämliche Erzeugniß, aus der Feder eines armen Autors gefloſſen, mit Recht geringgeſchätzt und verworfen werden würde. So ſehr ſteht die Meinung der meiſten Leute unter dem Einfluſſe und der Zwangsherrſchaft lächerlicher Nebenrückſichten!

Dem mochte nun ſein wie ihm wollte, ſo hatte unſer junger Herr doch kaum den Schriftſteller in ſich wahrnehmen laſſen, als er von allen halbverhungerten Anhängern der Poeſie für deren Schutzpatron angeſehen ward. Man pries ihn in Oden, feierte ihn in Epigrammen und tränkte ihn mit der ſüßen Milch der Zueignungsſchriften. Peregrins Eitelkeit fühlte ſich durch dieſe Lobräucherei geſchmeichelt, und konnte er vermöge ſeiner geſunden Vernunft auch nicht umhin, dieſe Lobhudler zu verachten, ſo entließ er doch keinen derſelben, ohne ihm einen Beweis von ſeiner Freigebigkeit ertheilt zu haben. Wirklich kam er doch dahin zu glauben, er wäre jener hochbegabte Geiſt, den die Speichellecker in ihm dargeſtellt wiſſen wollten; ſo pflog er Umgang mit den Modewitzlingen, ja, fertigte ſogar im Geheimen eine Reiſe von Witzrepliken an, die er hinterdrein in Geſellſchaften, als plötzlich in ihm wachgewordene Impromptus, an den Mann brachte. Hierin ahmte er den berühmteſten Genies ſeiner Zeit nach, von denen man ebenfalls weiß, daß ſie im Studirkämmerchen ſchwitzenden Angeſichts manche Replik ergrübelten, die ſie ſodann als unmittelbares Product ihres Witzes und Schnelldenkens verkauften. Mit Einem Worte, Peregrin verſenkte ſich ſo tief in dieſe literariſchen Schnurrpfeifereien, daß er das Haupt einer Parterrclique ward, die ſich für unfehlbare Kritiker hielten. In dieſer Stellung züchtigte er mehrere Comödianten, die durch unverdienten Beifall hochmüthig und frechmäulich geworden waren. Was die neuen Stücke betraf, die auf die Bühne gebracht wurden, ſo nahm er ſie jederzeit in Schutz, mochten ſie auch

noch ſo geiſtlos und fade ſein. Er that dies aber hauptſächlich aus Mitleid für den armen Dichter, der zitternd und bebend wie ein Miſſethäter vor der Hinrichtung hinter den Couliſſen ſtand, und den Henkermoment des Schluſſes der erſten Aufführung ſeines Produktes angſtvoll erwartete. Während Peregrin jedoch ſeine Freigebigkeit und ſein Wohlwollen den Beſcheidenen und Hülfsbedürftigen zukommen ließ, nahm er jede Gelegenheit wahr, die Boshaften und Anmaßenden gehörig abſtrafen zu laſſen. Hätte die ausführende Gewalt der Rechtspflege in ſeinen Händen gelegen, ſo würde er ohne Zweifel ſeltſame Arten von Strafen für jede Verletzung der Menſchenliebe und der feinen Sitte erſonnen haben; eingeſchränkt jedoch wie ſeine Macht war, bot er all ſeinen Scharfſinn auf, um die Nichtswürdigen dem Geſpött und der Verachtung ihrer Zeitgenoſſen preiszugeben.

Ein Beiſpiel, wie er dergleichen Züchtigungen ins Werk zu richten pflegte, möge hier in folgender Anekdote Platz finden.

In einem der Tagsblätter las er eines Morgens zwei Anzeigen, die ein Geldgeſuch unter dem Verſprechen genügender Sicherſtellung enthielten. Aus dem Styl beider Anzeigen war deutlich abzunehmen, daß ſie von Advokaten, alſo von Leuten abgefaßt worden waren, gegen die er eben ſolchen Abſcheu hegte, als ſein Oheim Trunnion gegen ſie gehegt hatte. Um ſich und einige Freunde zu beluſtigen, ſchrieb er einen mit A. B. unterzeichneten Brief an beide Geldſuchende gemäß der in der Zeitung angegebenen Adreſſe, und ſagte, wenn man Punkt ſechs Uhr Abends in ein gewiſſes Kaffeehaus käme, würde man rechts am Fenſter einen Mann ſitzen ſehen, mit dem das Nähere wegen des Geſuches zu beiderſeitiger Zufriedenheit beſprochen werden könnte. Vor der anberaumten Stunde begab Pickle ſich

Digitized by Google

mit ſeinem Freunde Cadwallader und einigen Anderen, die er mit in das Geheimniß gezogen hatte, in das erwähnte Kaffeehaus, und nahm dort nahe dem bezeichneten Sitze rechts am Fenſter Platz.

Die Hoffnung, Geld zu bekommen, trieb einen der Suchenden ſchon vor ſechs Uhr an den Ort. Er ſetzte ſich an das Fenſter rechts, heftete den Blick auf die Wanduhr und fragte den Aufwärter, ob dieſe vielleicht zu ſpät ginge. Er mochte einige Minuten ſo erwartungsvoll geſeſſen haben, als eine ſchnurrige Figur mit einem Bündel Papiere im Buſen, große Schweißtropfen auf der Naſe, hereinwatſchelte und ganz natürlich den am Fenſter Sitzenden für Denjenigen hielt, von dem die Summe zu erhalten ſein würde. Der Kleine trocknete ſich die Stirn, ſetzte ſich Jenem gegenüber und begann ſofort mit den Worten: »Vermuthlich ſind Sie der Herr, den ich wegen der Geldanleihe hier treffen ſoll.« Hier ward er von dem Erſteren unterbrochen, welcher lebhaft entgegnete: »Gewiß ſind Sie Herr A* B*«. — »Ganz recht,« verſetzte der Kleine, »ich fürchtete zu ſpät zu kommen, denn ich ward über mein Erwarten am anderen Ende der Stadt von einem Edelmanne aufgehalten, der einen Theil ſeiner Gütereinkünfte für tauſend Pfund auf ein Jahr verpfänden will. Zufällig befindet ſich meine Uhr, die einen böſen Fall that, in den Händen des Uhrmachers. Doch wie ich ſehe, ging noch keine Zeit verloren, und ich hoffe, unſere Sache wird zu beiderſeitiger Zufriedenheit abgemacht werden. Ich meines Theils diene Jedem gern, und erwarte daher von Andern nichts, als was recht und gerecht iſt.«

Der Zuerſtgekommene fand an dieſer Erklärung großes Behagen, denn er nahm ſie für eine gute Vorbedeutung, und das Verlangen, Geld zu erhalten, malte ſich deutlich auf ſeinem Geſichte, während er ſeine herzliche Freude äu-

Digitized by Google

ßerte, mit einem ſo redlichen und wohlwollenden Manne zuſammengetroffen zu ſein. »Das Vergnügen,« ſprach er, »mit einem chriſtliebenden gewiſſenhaften Manne zu verhandeln, iſt mehr werth, als alles Geld auf Erden; denn welche Freude kann größer ſein als die einer großmüthigen Seele, die ihren Nebenmenſchen aus Bedrängniß reißt. Ja, einen aufrichtigen Mann erkennt man ſogleich an deſſen Phyſiognomie; ſo z. B. jetzt, glaube ich doch, ich könnte Ihr Wort für zehntauſend Pfund annehmen!« Mit großer Freude behauptete der Andere, daß dieſe Vorausſetzung ganz richtig wäre, und gab das empfangene Compliment zehnfach zurück. Durch dieſes Complimentiren ward Beider Erwartung ſo hoch geſchraubt, daß Beide in einem und demſelben Augenblicke ihre Papiere hervorholten und mit von Eifer und Ungeduld zitternden Händen begannen, die Bindfäden um dieſelben zu löſen, während Jeder von ihnen dabei ſo geſchäftig war, daß er gar nicht ſah, was der Andere trieb.

Endlich kam Einer dem Andern im Löſen des Bändchens zuvor, entrollte nun mehrere alte halb verwitterte Pergamente und gewahrte nun, wie ſein neuer Freund auch in einem Bündel Papieren herumkrame. Erſtaunt hierüber fragte er denſelben, ob er vielleicht das Geld in guten Staatspapieren mitgebracht hätte. Der Andere, der jetzt mit den Zähnen an dem Bindfadenknötchen herumarbeitete, beantwortete ohne aufzublicken verneinend, und er bemerkte, daß die ſogleich vorzulegenden Papiere diejenigen Documente wären, auf welche die Summe angeliehen werden ſollte.

Dieſe Antwort hätte den Frager zum Erſtarren bringen mögen, denn er ſtieß wirklich einen Schrei aus. Der Andere, den der Ausruf erſchreckte, warf einen Blick auf den vermeinten Geldverleiher, und ward von deſſen Entſe-

Digitized by Google

tzen augenblicklich angeſteckt. Statt der vorherigen Gluth des Hoffens funkelte jetzt in Beider Augen der Ausdruck des Schreckens und des Verdruſſes. Beide glotzten einander mit Geſichtern an, die ſich immermehr verlängerten, wie die Locken einer Zipfelperrücke in feuchtem Wetter.

Das ausdruckvolle Schweigen ward endlich von dem Zuletztgekommenen gebrochen, der mit lallender Zunge den Anderen bat, ſich des Inhaltes ſeiner Zuſchrift zu erininnern.

»Ihrer Zuſchrift wollen Sie ſagen!« ſtammelte der Erſte, und holte aus ſeiner Taſche den von Pickle geſchmiedeten Brief. Der Zweite hatte kaum hineingeblickt, als er das Duplicat des Geleſenen producirte, ſo daß eine abermalige Pauſe entſtand, nach deren Verlauf Beide tief aufſeufzten oder vielmehr ſtöhnten, dann aufſtanden und ohne mehr ein Wort zu wechſeln von dannen ſchlichen. Der Erſtere, der am meiſten bedrückt zu ſein ſchien, ſtammelte im Fortgehen: »Angeführt, angeführt! O weh!«

Dergleichen Beluſtigungen trieb unſer junger Held, doch füllten ſie nicht all' ſeine Zeit aus, denn von dieſer verwendete er auch einen Theil zu nächtlichen Zechgelagen mit einer Anzahl junger Adeliger, die der Mäßigkeit, der Sparſamkeit und dem geſunden Menſchenverſtande den Krieg erklärt hatten, und die wahrhaftige Söhne des Lärmmachens, Verſchwendens und Umhertreibens waren. Nicht daß Peregrin ſich an ſolchen Schwelgereien ergötzte, denn dieſen gebrach es an Geiſt, Geſchmack und Genuß; allein die Eitelkeit trieb ihn an, ſich denen beizugeſellen, die eben Aufſehen erregten, und ſeine Gemüthsart war ſo ſchmiegſam, daß er ſich den Maßregeln ſeiner Geſellſchafter da fügte, wo er nicht Einfluß genug beſaß, das leitende Princip derſelben abzugeben. Der Ort ihres Zuſammenkommens war ein Wirthshaus, das man ganz eigentlich den

Digitized by Google

Tempel der Ausſchweifung nennen konnte; denn hierüber ließen die jungen Herren ihrem Wirth die Wahl ihrer Speiſen und Getränke, um ſich die Mühe zu erſparen, ihre eigene Vernunft deshalb zu befragen; und um nicht nöthig zu haben, eine Rechnung nachzuſehen, mußte der Kellner erklären, wie viel jeder von ihnen im Durchſchnitt zu bezahlen hätte, ohne daß jeder einzelne Gegenſtand erſt aufgerechnet würde. Dieſe Durchſchnittzahlung betrug bei jedem Schmauſe gewöhnlich zwei Guineen für Jeden, ja überſtieg noch bisweilen dieſe Summe, von der der Wirth nichts herunterlaſſen durfte, wenn er nicht wollte, daß man ihm auf Anklage von ſchlechter Bedienung die Naſe aufſchlitzte.

Dies war jedoch eine geringe Ausgabe in Vergleich mit jener, die ſie als Schadenerſatz zahlen mußten, wenn ſie im Rauſche oder im Grimme ihres Spielverluſtes alles Geräth in der Wirthsſtube zerſchlugen. Ihr der Mode huldigender Hang zu Wageſpielen ward durch eine Zahl gieriger Schwindler aufgemuntert und gefördert, die ſich dieſen hoffnungsvollen jungen Lärmern durch die Talente des Kuppelns und Spaßmachens zu unentbehrlichen Genoſſen gemacht hatten.

Obwohl Peregrin im Herzen dieſes leichtſinnige und gewiſſenloſe Treiben verachtete, auch ein abgeſagter Feind aller Spieler von Handwerk war, die er als die Verderber der Menſchheit anſah, ſo ward er doch unmerklich an dies Schwelgerleben gewöhnt, und nach und nach ins Spiel durch jene Galgenvögel gezogen, die, neben der Kunſt zu betrügen, auch die größte Gewandtheit beſaßen, die Leidenſchaften unbehutſamer Jugend zu ſchändlichem Vortheile zu benutzen und anzuregen; ſo daß, durch ſie verlockt und verführt, unſer Peregrin, wenn er vom Wein erhitzt war und die Karten in der Hand hatte, alle ſeine Grundſätze der

Behutſamkeit vergaß, und ſich dergeſtalt in das Fluthenmeer der Thorheit ſtürzte, daß er am anderen Morgen nur allzuſehr Urſache hatte, über ſeinen in vergangener Nacht erlittenen Verluſt moraliſche Betrachtungen anzuſtellen. Dieſen Betrachtungen folgten dann freilich lobenswerthe, aus der theuer erkauften Erfahrung ſich ergebende beſſere Entſchließungen; allein Peregrin gehörte zu denjenigen Philoſophen, die den Anfang zu ihrer Umgeſtaltung immer bis auf den nächſtfolgenden Tag verſchieben.

Sechstes Kapitel.

Als Peregrin ſich in den im vorigen Kapitel beſchriebenen Wirbeln umtrieb, erhielt er folgendes Schreiben, durch welches er zu dem Vorſatz gelangte, ſeinen Landſitz zu beſuchen: —

»Vetter Pickle.«

»Ich will hoffen, daß Du ſchmuckerer aufgetakelt biſt, als Deine Tante es iſt, die ſeit ſieben Wochen in ihrem Bette vor Anker liegt, weil ſie in ihren Unterräumen an Waſſerandrang laborirt, ſo daß ich glaube, ihr ſind die Planken dermaßen angefault, daß ſie binnen Kurzem zuſammenfallen muß. Ich habe mein Mögliches gethan, um ſie ſtramm und fix zu erhalten und plötzliche Windſtöße, die ihr den Untergang bewirken könnte, von ihr abzuhalten. Auch ſind die Doctoren hier geweſen und haben ihr Unter=

deck dermaßen angezapft, daß ſechs Kannen Waſſer 'rausliefen. Was mich betrifft, ſo kann ich bei Leben und Sterben 's nicht ſpitz kriegen, wie's Waſſer ihr dahin kam, da ſie doch, wie Du weißt, nichts als Branntwein einſchluckte. Ueberdies ſind jene Doctoren ganz wie die Bönhaſen von Zimmerleuten, die ein Paar andere Lecke zuwegbringen, während ſie Einen Leck ſtopfen. So ſteckt denn Deine Tante immer wieder von friſchem voll. Das ſchlimmſte Anzeichen dabei aber iſt, daß ihr auch kein Tropfen Nantziger mehr zwiſchen ihre Zähne durchwill, und daß ſie's Steuerruder ihres Beiſichſeins ganz und gar verloren hat, und wenn ſie ſpricht, gar wunderliches Geſchnatter von einem fremden Ort vorbringt, den ſie das Neue Jeruſalem nennt, und wobei ſie wünſcht, wohlbehalten über 'nen Fluß zu gelangen, den der Teufel kennen mag, von dem ich aber mein' Tage nichts hörte und der der Jörden oder Jurden heißen ſoll. Der Pfarrer, das muß ich ſagen, bietet alles auf, um hinſichtlich der Seefahrt ihrer Seele ſie ſtandfeſt zu erhalten, und ſalbadert gar rührend von Wohlthätigkeit gegen die Armen, ſo daß Deine Tante dieſen bereits in ihrem Teſtamente zweihundert Pfund ausgeſetzt hat. Gamaliel und Dein Bruder waren ebenfalls hier, und begehrten Einlaß an der Pforte; ich aber ließ ſie nicht am Bord, ſondern zeigte ihnen die Mündung meiner Böller, und da ſtachen ſie wieder in See. Deine Schweſter, die Clover, pflegt nach beſten Kräften Deine Tante, ohne ſich Schlaf dabei zu gönnen. Sie iſt ein gar liebes, herziges Frauchen. Herzlich würd's mich freuen, Dich im Caſtell zu ſehen, ſo der Wind Deiner Neigung hierher ſteht. Vielleicht könnte Deine Ankunft

Digitized by Google

einen Troſt für Deine Tante abgeben, und erquicklich möcht's ihr ſein, Dich ihr ſeitlängs zu wiſſen, wenn ihr Wurfanker nicht mehr feſthalten will. Somit nichts weiter, als daß ich bin und bleibe

»Dein Freund und ergebenſter Diener
Jack Luke.«

Am nächſten Morgen nach Empfang dieſer Epiſtel ſtieg Peregrin, um ſeiner Tante ſeine Ehrfurcht und dem ehrlichen Jack Luke ſeine Freundſchaft zu beweiſen, zu Pferd, um zum Caſtell zu reiten. Pips, den 's antrieb, ſeinen alten Schüſſelmaaten wiederzuſehen, begleitete ihn. Ehe jedoch die beiden Reiter das Caſtell erreichten, hatte Dame Luke den Geiſt bereits aufgegeben. Sie ſtarb im fünfundſechszigſten Jahre ihres Alters. Der Wittwer ſchien ſeinen Verluſt mit Standhaftigkeit zu ertragen, und benahm ſich ſehr geſetzt bei dem Trauerfalle, obwohl er nicht jene gefährlichen Zuckungen des Schmerzes bekam, von denen manche zartherzige Ehemänner beim Abſcheiden ihrer Weiber ergriffen zu werden pflegen. Unſer Lieutenant war natürlich ein Philoſoph und als ſolcher ſo wohl geneigt, ſich in die Fügungen des Himmels zu ergeben, daß er ſo in dieſer wie in jeder andern Lebensbedrängniß feſt glaubte, alles, was geſchähe, gereiche ſtets zum Beſten.

Peregrin hatte daher nicht viele Mühe, um ihn zu tröſten, wohl aber koſtete es ihn Anſtrengung, ſeine Schweſter zu beruhigen, die in aufrichtigem, tiefgefühltem Schmerze den Tod einer Verwandten beklagte, die ihr mehr als ihre Mutter geweſen war; denn ihre rechte Mutter blieb noch immer unverſöhnlich und voll bitteren Grolles gegen ſie wie gegen Peregrin; ja dieſe Unverſöhnlichkeit und dieſer Groll, die anfänglich nur plötzliches Aufwallen des Unwillens geweſen waren, hatten ſich um dieſe Zeit zu einem tief eingewurzelten Haß ausgebildet. Was Gam betraf,

Digitized by Google

der nunmehr von dem Landvolke den Ehrentitel »Junger Herr« beigelegt erhalten hatte, ſo führte er noch immer das Amt eines Förderers der Laune und der Rachſucht ſeiner Mutter, indem er jede Gelegenheit wahrnahm, Juliens Frieden zu ſtören, ihren guten Ruf anzutaſten und Feindſeligkeiten gegen die Hausleute ihres Gemahls auszuüben, der ein Mann von friedliebendem und etwas ſcheuem Gemüthe war.

Die Hauptbeluſtigung des jungen Gam Pickle's aber war zeither die Jagd geworden, in der er durch ſeine Verwegenheit und auffallende Figur, die von Tage zu Tage an Häßlichkeit zunahm, einigen Ruhm in ſolchem Grade erlangt hatte, daß ein benachbarter Edelmann einen tollen Plan erſann, den jungen Nimrod tüchtig lächerlich zu machen. Durch Krummbuckels Dummdreiſtigkeit beleidigt, ſteckte er einen Pavian, den er über Meer her erhalten hatte, in einen Jagdrock, wie Gam ihn trug, ließ das Thier auf einen Gaul ſchnallen, der dem glich, welchen der junge Nimrod auf der Jagd zu reiten pflegte, und ſtieß dann das Pferd mit ſeinem äffiſchen Reiter ins Blachfeld hinaus, indem er die Kuppelhunde hinterdreinjagte. Da das Pferd bald alle anderen im Revier überholte, ſo ward der Reiter deſſelben von allen Jagdgenoſſen für Gam angeſehen, ſo daß der Affe von Allen, wie er an ihnen vorbeiſauſ'te, mit einem Halloh und mit der Bemerkung begrüßt ward, daß er wieder gemäß ſeinem gewohnten guten Glücke beſſer als ſie beritten wäre.

Als Gam Pickle bald nachher in eigener Perſon bei der Fuchshetzgeſellſchaft erſchien, erregte er das größte Erſtaunen, ſo daß Einer ihn fragte, ob er ein Doppeltgänger wäre, und dabei auf Gams Repräſentanten zeigte, der mit den Hunden hinterdrein ſich im Kreiſe herumtummelte. Der wirkliche Gam ſetzte nun dem Betrüger nach und ge-

rieth, als er dieſen eingeholt hatte, in ſolche Wuth über ſein äffiſches Conterfei, daß er den Pavian mit der Peitſche angriff, und aller Wahrſcheinlichkeit nach denſelben ſeinem Grimme geopfert haben würde, wenn die Jagdgenoſſen ihn nicht daran verhindert hätten. Lachend legten ſie ſich, zahlreich genug dazu, ins Mittel, um Frieden zwiſchen zweien Jagdbrüden zu ſtiften. Wie groß aber war ihre Verwunderung, und wie ſchallend ihr Gelächter, als ſie nun die wahre Natur des Gegners Krummbuckels erkannten, und denſelben vor Gams Ingrimm dadurch beſchirmten, daß ſie ihn ſeinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückſchickten!

Auf Bitten ſeines Freundes Jack beſorgte Peregrin die Leichenbeſtattung ſeiner Tante. Er lud dazu ſeine Aeltern ein, die es jedoch nicht für geziemend fanden, zu erſcheinen, auch nicht bejahend antworteten, als er ſie um Erlaubniß bitten ließ, ihnen in Perſon aufwarten zu dürfen. Dagegen ließ der alte Gamaliel auf Anſtiften ſeines Weibes bald nachher den Lieutenant Luke gerichtlich nöthigen, das Teſtament ſeiner verſtorbenen Frau vorzuzeigen, weil man ſich überzeugen wollte, ob dieſe ihrem Bruder nicht irgend Etwas vermacht hätte. Dieſer Schritt führte jedoch zu keiner anderen Erkenntniß als der, daß die Teſtatrix all ihr Beſitzthum ihrem Manne, und nur ihre Juwelen an Juliens Tochter vermacht, und das in Luke's Briefe erwähnte Legat für die Armen ausgeſetzt, an ihren Bruder aber nicht im mindeſten gedacht hatte.

Wenige Tage nach der Beerdigung dieſer guten Dame ward unſer Held ſehr angenehm durch einen Beſuch ſeines Freundes Gottfried überraſcht, der in Folge ſeines Patentes heimkehrte, welches er unſerem Peregrin verdankte, obwohl er glaubte, einem gewiſſen Hofbeamteten dafür verpflichtet zu ſein, der ihm früher ſeine Fürſprache zugeſagt

Digitized by Google

hatte. Gottfried fand, daß er ſich hierin irrte, und ſtellte nun die ihm gewordene Beförderung auf Rechnung ſeines eigenen Verdienſtes. Er theilte ſeinen Glücksfall ſeinem Freunde Pickle mit, der ſich ſtellte, als hörte er jetzt zum erſten Male von der Sache, und ihm nur in dieſem Sinne ſeine Theilnahme an derſelben zu erkennen gab. Gottfried fügte hinzu, wie in Folge ſeines erhaltenen Patentes ſein Verwandter zu Windſor darein gewilligt hätte, ihn mit der liebenswürdigen Sophie zu vermählen, wie der Hochzeitstag bereits feſtgeſetzt wäre, und wie zu ſeinem vollſtändigen Glücke nichts weiter fehlte, als daß Peregrin das Vermählungsfeſt durch ſeine Gegenwart beehrte.

Unſer Held nahm dieſe Einladung um ſo freudiger an, als er hörte, daß Emilie als Brautjungfer zugegen ſein würde. Er wiederholte jetzt ſeinem Freunde das, was er ihm vorlängſt geſchrieben hatte, nämlich daß er nicht bloß bereit, ſondern in hohem Grade ungeduldig wäre, ſein früheres widerſinniges Betragen gegen jene junge Dame dadurch einigermaßen wieder gutzumachen, daß er ihr ſich und ſein ganzes Vermögen zu Füßen legte. Gottfried dankte ihm für dieſe ehrenvolle Abſicht, und verſprach all ſeinen Einfluß, ſo wie den Sophiens, zu ſeinen Gunſten aufzubieten; obwohl er an gutem Erfolge zweifelte, weil er ſeine Schweſter als ein ſehr zartfühlendes Mädchen kennte, die auch nicht den leiſeſten Anflug von Unehrerbietigkeit verzeihen könnte. Er äußerte ſogar die Meinung, Emilie möchte ſich nicht in einer und derſelben Geſellſchaft mit Peregrin wiſſen wollen; doch wollte er, da dieſelbe ſich über dieſen Punkt nicht entſchieden ausgeſprochen hätte, ihr Schweigen vortheilhaft deuten, und ſie über des Freundes Abſicht ſo lange in Unwiſſenheit laſſen, bis es für ſie zu ſpät ſein würde, ſich irgend mit Anſtand zurückzuziehen. Die Hoffnung, Emilie zu ſehen, mit ihr zu ſprechen, viel-

leicht mit ihr wieder verſöhnt zu werden, nachdem er ſo viel und ſo lange ihr Mißfallen hatte ertragen müſſen, erregte in ihm einen Aufruhr von Ideen und eine ſeltſame Miſchung von Freude und Unruhe. Nachdem Gauntlet einige Tage bei ihm zugebracht und ihm den Tag ſeiner Verehelichung genannt hatte, verabſchiedete er ſich, um ſich zu letzterer vorzubereiten, während Peregrin und deſſen Freund Luke benachbarte Bekannte in der Abſicht beſuchten, deren Geſinnungen hinſichtlich eines Projectes zu erforſchen, mit welchem Peregrin ſich ſeit einiger Zeit herumtrug, und welches darin beſtand, ſich einer nahegelegenen Ortſchaft als Candidat für die eheſtens vorzunehmende Wahl eines Parlamentmitgliedes anzutragen.

Dieſes Project, auf das einer ſeiner adeligen Gönner ihn gebracht hatte, würde ganz nach Peregrins Wunſche zu Stande gekommen ſein, wenn die Wahl unverzüglich ſtattgefunden hätte; allein ehe der Zeitpunkt dazu eintrat, ward Peregrin durch kleine Erlebniſſe, deren in der Folge gedacht werden wird, in den Hintergrund geſchoben.

Mittlerweile begab unſer Held am Abend vor dem Hochzeitstage ſeines Freundes ſich nach Windſor, wo er von Gottfried vernahm, daß dieſer und Sophie nur mit Mühe Emilie hatten bewegen können, an dem Feſte Theil zu nehmen, als ſie vernommen, daß ihr ehemaliger Geliebter ebenfalls dazu eingeladen worden war; ja ihre Einwilligung, zu kommen, hatte nur dadurch erlangt werden können, daß Gottfried und Sophie ihr Namens Peregrins verſprachen, dieſer werde nicht auf das frühere Verhältniß hindeuten, ja nicht einmal als ehemaliger Bekannter zu ihr reden.

Unſeren jungen Herrn verdroß dieſe Vorbedingung, der er jedoch, wie er ſagte, nachkommen wollte. Er hielt ſich durch ſeinen Aerger und Stolz für ſo wohl geharniſcht,

Digitized by Google

daß er beſchloß, ſich gegen Emilie höchſt gleichgültig zu benehmen, um, wie er hoffte, dadurch ihre Eitelkeit zu kränken und ſie für ihre Unverſöhnlichkeit zu ſtrafen. Mit dieſen Geſinnungen ausgerüſtet, ſah er folgenden Tages durch Gottfried ſich der Braut deſſelben vorgeſtellt, die ihn mit ihrer gewohnten Milde und Leutſeligkeit empfing. Da Emilie gegenwärtig war, ſo verbeugte er ſich ſteif gegen ſie, welches durch einen eben ſo förmlichen Gruß und einen eiskalten Blick erwidert ward. Obwohl Peregrin hiedurch in ſeinem Mißmuthe beſtärkt ward, fühlte er in ſeinem Entſchluſſe ſich doch durch Emiliens Schönheit erſchüttert. Ihn dünkte, des Mädchens Reize hätten ſich, ſeitdem er ſie nicht ſah, um Vieles erhöht, und ſeiner Einbildungskraft drängten ſich tauſend liebliche Bilder auf, während ihm die Seele hätte in Liebe und Zärtlichkeit zerfließen mögen.

Um jene gefährlichen Ideen zu verſcheuchen, bemühete er ſich ein heiteres Geſpräch mit Sophien über die bevorſtehende Feierlichkeit zu unterhalten, allein die Zunge verſagte ihm dabei den Dienſt; ſein Blick hing an Emilien, als müßte er die Geliebte anſtarren. Trotz allem ſeinen Widerſtreben entſchlüpfte ein tiefer Seufzer ſeiner Bruſt, und ſein ganzes Weſen gab Zeugniß von ſeinem Bangen und ſeiner Verwirrung.

Als der Bräutigam den Zuſtand und die Lage des Freundes gewahrte, kürzte er ſeinen Beſuch ab, führte Peregrin nach Hauſe und äußerte gegen denſelben ſeine Bekümmerniß, unſchuldige Veranlaſſung ſeiner Beklemmung dadurch geworden zu ſein, daß er ihn in die Nähe Emiliens geführt hätte, deren Anblick ihm, wie es ſchien, ſchmerzlich geweſen wäre. Peregrin, in dem mittlerweile das Gefühl des Stolzes wiedergekehrt war, verſicherte dagegen, daß Gottfried ſich ſehr in der Art ſeines Mißbehagens irrte, denn das wäre bloß eine Anwandlung von Schwindel, die

Digitized by Google

ihn ſeit einiger Zeit häufig erfaßte; und um dem Freunde zu zeigen, wie philoſophiſch er die Geringſchätzung Emiliens hinzunehmen wüßte, die er unter williger Anerkennung all ihrer Vorzüge doch für allzuſtreng halten müßte, bat er denſelben, da er mit den Vorbereitungen zu einem Privatball nach dem Hochzeitſchmauſe beſchäftigt war, ihn mit einer angenehmen Tänzerin zu bedenken; in welchem Falle er dann unzubezweifelnde Beweiſe von ſeiner Herzensruhe darlegen würde.

»Ich hoffte«, entgegnete ihm Gottfried, »mit Hülfe Sophiens die Sache zwiſchen Ihnen und meiner Schweſter auszugleichen, da ich dieſe jedoch in dieſem Punkt grämlich hartnäckig fand, ſo werde ich ſorgen, Ihnen eine hübſche junge Dame zuzuwenden, die Sie gewiß ſonder Bekümmerniß mit Emilien vertauſchen werden.«

Der Gedanke, Gelegenheit zu haben, mit einer andern Schönen im Beiſein ſeiner unverſöhnlichen Herzenskönigin zu liebäugeln, hielt unſern Peregrin während der Ceremonie aufrecht, durch welche Gauntlet zum Beſitze alles deſſen gelangte, was ihm theuer war; auch bei Tiſche hielt er ſich, indem er der Flaſche wacker zuſprach, obwohl er ſeiner ſchönen Widerſacherin gegenüber ſaß, ſo ſtandhaft, daß er ſogar einige Scherze über das junge Ehepaar mit einigem Anſchein von froher Laune vorbrachte. Auch ſchien Emilie durch ſeine Anweſenheit weiter nicht ergriffen zu ſein, als daß ſie ihm keinen einzigen der geiſtreichen Blicke zukommen ließ, die ſie allen übrigen Tafelgäſten ſpendete. Dieſes Benehmen Emiliens feſtigte den Entſchluß Peregrins, da er ſich einredete, Gauntlet's Schweſter wäre am Ende eine Unempfindliche; auch konnte er wirklich nicht begreifen, wie ein Mädchen von lebhaften Gefühlen ungerührt in der Nähe eines Mannes weilen könnte, mit dem ſie früher in zarter und vertraulicher Verbindung geſtanden hatte. Er erwog

dabei nicht, daß Emilie weit mehr Urſache hatte, ſeine erzwungene Nichtachtung zu tadeln, als er; und daß ihr äußeres Benehmen wohl gleich dem ſeinigen nichts als eine Wirkung des Stolzes und eines verliebten Verdruſſes ſein könnte.

Dieſer Wettkampf in der Verſtellung dauerte fort bis zum Abend, wo die Geſellſchaft ſich zum Tanze paarte, und Peregrin den Ball eröffnete, indem er mit der Braut zum Menuet antrat. Nachdem dies geſchehen war, forderte er die junge Dame auf, der er von Gauntlet zugeſellt worden war, und die ihm ſehr wohl gefiel, weil ihr Aeußeres ganz geeignet war, ſelbſt Emilien Eiferſucht einzuflößen, obwohl Peregrin zu gleicher Zeit ſehen mußte, wie der Tänzer Emiliens ein junger Offizier war, den er, bei aller Eingenommenheit für ſeine eigenen Vorzüge, keineswegs als einen geringzuſchätzenden Nebenbuhler anſehen konnte. Dem mochte nun ſein wie ihm wollte, ſo begann unſer Held doch die Feindſeligkeiten dadurch, daß er plötzlich anfing, bei ſeiner Tänzerin den Angenehmen zu ſpielen, ſie mit Schmeichelkomplimenten beſtürmte, deren Thema die Liebe war, über die er ſich ſehr beredt und liſtig auszudrücken wußte, und wobei er ſich nicht bloß der Künſte der Reden, ſondern auch der Augenſprache bediente, in der er ein anerkannter Meiſter war.

Dieſes ſein Benehmen wurde bald der ganzen Geſellſchaft erkennbar, die allgemein glaubte, er wäre allen Ernſtes von den Reizen ſeiner Dame gefeſſelt, während Emilie, die ſeine eigentliche Abſicht gar wohl durchſchauete, ſein eigenes Geſchütz gegen ihn richtete, indem ſie that, als hörte ſie mit Vergnügen auf die Huldigungsreden ſeines Nebenbuhlers, der jedoch in der Kunſt zu lieben noch Neuling war. Emilie erheuchelte ſogar eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit und kicherte bei jedem ſüßen Geflüſter ihres Offiziers ſo wirkſam, daß

Digitized by Google

ſie ebenfalls der Geſellſchaft zu rathen aufgab, indem dieſe ſich einbildete, der junge Soldat habe am Ende doch wohl an der Schweſter des Bräutigams eine Eroberung gemacht.

Pickle ſelbſt ging auf dieſe Meinung ein, wodurch jedoch ſeine gute Laune nach und nach verſcheucht ward, ſo daß zuletzt ſein Buſen ſich mit Grimm füllte. Er rang zwar, dieſen zu unterdrücken und rief zu dem Ende all ſeine Eitelkeit und Rachſucht zum Beiſtande, indem er ſich bemühete, ſeine Blicke gänzlich von dem Gegenſtande abzuwenden, der ihn ſo quälend beunruhigte, allein dieſe Blicke wollten ihm nicht gehorchen, ſondern hörten nicht auf, an Emilien und dem Offizier zu haften. Er wünſchte aller Sinne beraubt zu ſein, als er Emiliens Lachen hören, und ſehen mußte, wie ſie ihrem Tänzer zulächelte, und als ſie dieſem im Verlaufe der Quadrille vollends die Hand reichte, was ſie doch thun mußte, zuckte es ihm durch alle Nerven, und es ſtieg in ihm eine Gluth auf, die er nicht ertragen konnte. Mit Einem Worte, ſein Bemühen, das Eigentliche ſeines Gemüthszuſtandes zu verbergen, war ſo gewaltſam, daß der Schweiß ihm von der Stirn rann, ſeine Wangen erbleichten, ſeine Kniee anfingen zu wanken, ſeine Augen ihre Sehkraft zu verlieren ſchienen, und er zu Boden geſtürzt ſein würde, wenn er ſich nicht zeitig genug in ein Seitenzimmer zurückgezogen hätte, wo er jedoch ſogleich ohnmächtig auf das Sopha ſank.

Sein Freund, der ihn wanken ſah, folgte ihm, und drang, als Peregrin wieder zu ſich gekommen war, in ihn, ein Bett im Hauſe anzunehmen, nicht aber ſich der Nachtluft auszuſetzen, um in ſeine eigene Wohnung zurückzukehren. Da Pickle jedoch dieſen Antrag nicht annehmen wollte, verſah Gottfried ihn mit einem Mantel und brachte ihn nach Hauſe, wo er ihn zu Bette legte, in welchem Peregrin bald in heftige Fieberhitze gerieth. Gottfried würde willig

Digitized by Google

die ganze Nacht, ungeachtet es ſeine Hochzeitsnacht war, bei ſeinem kranken Freunde zugebracht und denſelben gepflegt haben, wenn dieſer nicht darauf beſtanden hätte, er möchte zur Geſellſchaft zurückkehren, und ihn wegen ſo plötzlichen Weggehens bei ſeiner Tänzerin entſchuldigen.

Dies war allerdings nöthig, denn die Hochzeitsgäſte waren durch Peregrins und Gottfrieds Forteilen in große Beſorgniß gerathen, indem ſie fürchteten, es habe ſich zwiſchen beiden ein Streit erhoben, den ſie durch einen Zweikampf ſchlichten wollten. Als Emilie auf dieſen Gedanken gebracht ward, fühlte ſie ſich ſo erſchüttert, daß ſie, um nicht umzuſinken, ſich des Riechfläſchchens bedienen mußte.

Die Braut, die ſich die ganze Geſchichte recht wohl zu denken wußte, war die Einzige, die mit Faſſung und Beſonnenheit verfuhr. Sie ſchrieb Emiliens Unwohlſein der richtigen Urſache zu, nämlich der Theilnahme an dem Zuſtande ihres Geliebten, und verſicherte den Gäſten, dieſes Weggehen Pickle's wäre nichts Außerordentliches, da derſelbe oft plötzliche Anwandlung von Ohnmacht hätte. Gauntlet, der mittlerweile zurückkehrte, beſtätigte dieſe Erklärung, entſchuldigte ſeinen Freund, der, wie er ſagte, plötzlich krank geworden wäre, und man wendete ſich wieder zum Tanze; Emilie jedoch nahm nicht mehr Theil daran, ſo daß ihr Tänzer jetzt die Dame nahm, welche ihm urſprünglich zugedacht worden war.

Während einer Pauſe zog die Braut ſich mit ihrer Schwägerin in ein Nebenzimmer zurück, wo ſie dieſer ihre Grauſamkeit gegen Pickle vorwarf, und ihr nach dem von Gottfried erhaltenen Berichte verſicherte, Peregrin ſei ihrethalben erkrankt und zwar aller Wahrſcheinlichkeit nach ſehr gefährlich erkrankt. War Emilie nun in den Antworten, die ſie ihrer neuen Schwägerin auf deren freundliche Vorſtellungen gab, auch ziemlich hart und unbeugſam, ſo er-

Digitized by Google

füllte ihr Herz ſich doch mit Mitleid und Liebe; ſie fühlte ſich unfähig, ihr Amt, die Braut in die Schlafkammer zu führen, gehörig zu verwalten, und begab ſich heimlich in ihr Schlafgemach, um ſich den peinlichen Gefühlen ihres Buſens zu überlaſſen. Am andern Morgen, ſobald es ſchicklicher Weiſe geſchehen konnte, entriß Capitän Gauntlet ſich den Armen ſeiner jungen Gattin und eilte zu Peregrin, der eine bange Nacht durchſeufzt und durchwacht hatte. Peregrin geſtand dem Freunde, daß Emilie und der Offizier ihm faſt beſtändig vor Augen geſchwebt und die marterndſten Gedanken in ihm erweckt hätten, ſo daß er lieber den Tod als noch einmal ſolche folternde Betrachtungen wie die in vergangener Nacht erleiden wollte. Inzwiſchen ward er durch ſeinen Freund getröſtet, der ihn verſicherte, Emiliens Liebe würde am Ende doch über den Stolz und Verdruß ſiegen, wie es ſich bereits in der Bekümmerniß zeige, die ſich ihrer bemächtigt hätte, als ſie Peregrins Unwohlſein erfuhr. Gauntlet gab nun den Rath, ſich an Sophie in einem Briefe zu wenden, den dieſe Emilie mittheilen ſollte.

Eine ſo vortheilhafte Gelegenheit glaubte unſer Held nicht entſchlüpfen laſſen zu dürfen. Er ließ ſich Schreibgeräth auf das Bett bringen und verfaßte folgendes Bittſchreiben an die liebenswürdige Gattin Gottfrieds:

»Theuerſte Frau Hauptmännin!

»Die Betrübniß eines von Reue gefolterten Herzens wird gewiß bei Ihrem Wohlwollen keine Fehlbitte thun; ich wage es daher in einem lichten Augenblicke meiner Fieberkrankheiten in der Sprache der Bekümmerniß zu Ihnen zu reden; und Sie anzuflehen, ſich der Sache eines unglücklichen Liebenden anzunehmen, der mit unausſprechlicher Angſt über ſeine zertrümmerte Hoffnung trauert. O wirken Sie mir Verzeihung bei jenem himmliſchen Weſen aus, welches von mir in der Unbeſonnenheit und

dem Uebermaße der Leidenſchaft ſo ſchwer gekränkt ward! Wäre denn meine Schuld unſühnbar? Soll ich jede Hoffnung auf Verzeihung aufgeben? Soll ich mich dem Elende und der Verzweiflung hingegeben ſehen? Ich habe alle Sühne angeboten, die von der vollkommenſten und aufrichtigſten Reue geboten werden kann, aber ſie iſt gänzlich zurückgewieſen worden. Soll mich der Schönen Groll bis an mein Grab verfolgen, ſo ſpreche ſie dieſe ihre Willensmeinung aus, und ich möge mit dem Namen eines Schurken gebrandmarkt und von Welt und Nachwelt nicht anders als mit Schmach genannt werden, wenn ich auch nur einen einzigen Augenblick zögere, ein Leben zu opfern, welches Emilien verhaßt iſt. Ach, edle Frau! während ich mich ſo über meinen Kummer und mein Herzweh äußere, 'erinnert jeder mein Krankenbett umgebende Gegenſtand mich an Emilie und an den ſchönen glücklichen Tag, an welchem die ſchöne, gute und zartfühlende Sophie meine Vertreterin ward, obſchon ich ihr ein Fremdling war, und an welchem ſie eine entzückende Ausſöhnung zwiſchen mir und jener bezaubernden Schönen bewirkte, die jetzt ſo unzuverſöhnend mir zürnt. Genügen Emilien nicht die Qualen der Reue und Bekümmerniß, von denen ich gefoltert werde, ſo nenne ſie die Buße, der ich mich ferner unterziehen ſoll, und weiſe ich ſolchen Spruch ab, ſo laſſen Sie mich einen Gegenſtand ihrer lebenslänglichen Verachtung ſein.

»Ihrer freundlichen Vermittlung, theuere Sophie, verehrungswürdige Gattin meines Freundes, überlaſſe ich mich. Ich weiß, daß Sie ſich meiner Sache als einer Angelegenheit annehmen werden, von der all meine Glückſeligkeit abhängt, und hoffe Alles von Ihrem Mitleiden und Wohlwollen, während ich Alles von der Strenge und Grauſamkeit der angebeteten Emilie fürchte. Ja, Grau-

ſamkeit nenne ich es, die durchaus unverträglich mit der Zärtlichkeit der menſchlichen Natur iſt; und möge die ſchmählichſte Verachtung mir werden, wenn ich unter dieſer Geißel fortlebe! Aber ich fange an zu raſen. Ich beſchwöre Sie bei Ihrer Menſchenfreundlichkeit und Ihrer Sanftmuth, ich beſchwöre Sie bei Ihrer Liebe zu dem Manne, den der Himmel Ihnen zu Ihrem Beſchützer gegeben hat, allen Ihren Einfluß bei jenem Engel des Zornes zu Gunſten deſſen aufzubieten, der die Ehre hat zu ſein

»Ihr ergebenſter und gehorſamer
»P. Pickle.«

Dieſer Brief gelangte durch Gottfried ſogleich an deſſen Gattin, welche denſelben mit Aeußerungen inniger Theilnahme durchlas, und dann damit in Emiliens Zimmer eilte.

»Hier iſt etwas,« ſprach Sophie, »das ich Deiner ernſten Aufmerkſamkeit empfehlen muß.«

Emilie, welche die Handſchrift erkannte, weigerte ſich zu leſen, oder vorleſen zu hören, bis ihr eintretender Bruder ihr ſcharfe Vorwürfe über ihre Hoffart und Hartnäckigkeit machte, ſie der Thorheit und der Verſtellung anklagte, und ſich ſeines Freundes mit ſolcher Wärme annahm, daß Emilie ſeine Vorſtellung für unfreundlich hielt, in einen Thränenſtrom ausbrach und ihn der Parteilichkeit und des Mangels an brüderlicher Liebe beſchuldigte. Gottfried, der die vollkommenſte Zuneigung und Achtung für ſeine Schweſter hegte, bat um Verzeihung, wenn er ſie beleidigt hätte, küßte die Tropfen von Emiliens ſchönen Augen, und flehte dann, ſie möchte um ſeinetwillen ſeinem Freunde geneigtes Gehör ſchenken.

So fügte es ſich, daß Emilie ſich den Brief vorleſen laſſen mußte. Als dies geſchehen war, beklagte ſie ihr Ge-

Digitized by Google

ſchick, Veranlaſſung 'zu ſo vielem Mißbehagen geweſen zu ſein; und bat ihren Bruder, den Herrn Pickle zu verſichern, wie ſie keineswegs freiwillige Störerin ſeines Friedens wäre, obſchon ſie hoffte, er würde ſie nicht tadeln, wenn ſie ihren eigenen zu Rathe zöge und in Folge deſſen jeden ferneren Umgang mit einem Manne miede, deſſen Bekanntſchaft aufzugeben ſie längſt für nothwendig erachtet hätte.

Vergebens boten die Neuvermählten all' ihre Beredſamkeit auf, um darzuthun, wie die Sühne, die unſer Held anbot, der von ihm zugefügten Beleidigung völlig gleichkäme; wie Emilie, wenn ſie ſich mit einem reuigen Geliebten verſöhnte, der ſich dabei allen ihren Bedingungen fügte, ihre Ehre auch in den Augen der ſtrengſten Sitten- und Anſtands-Richter unverletzt erhalten würde, und wie ihre Unbeugſamkeit mit Recht dem Stolze und der Unempfindlichkeit ihres Herzens zugeſchrieben werden dürfte. Emilie war taub gegen alle Gründe', Ermahnungen und Bitten, und drohete, augenblicklich das Haus zu verlaſſen, wenn man länger dieſen Gegenſtand beſprechen würde.

Höchſt ärgerlich über den ſchlimmen Ausgang ſeiner Bemühungen, kehrte Gottfried zu ſeinem Freunde zurück, und wendete das Reſultat ſeines Geſprächs mit der Schweſter ſo ſehr er konnte zum Guten; da er jedoch am Ende mit Emiliens eigentlicher Willensmeinung herausrücken mußte, ſo ſah Peregrin ſich nochmals genöthigt, den bittern Trunk der Täuſchung zu trinken, und er wurde dadurch ſo heftig aufgeregt, daß er faſt in Verzweiflung gerieth, und tauſenderlei Ueberſpanntheiten trieb. Inzwiſchen ging dieſer Paroxysmus bald in ſtillen düſtern Gram über, dem er im Geheim nachging, und unter dem Vorwande, ſchlafen zu wollen, befreite er ſich ſo bald als möglich von der Geſellſchaft des Capitäns.

Digitized by Google

Während er ſo über ſeine dermalige Lage nachſinnend dalag, gerieth ſein Freund Pips, der die Urſache der Bekümmerniß ſeines Herrn kannte, und glaubte, dieſer würde noch immer von Emilien geliebt, wie ſehr die junge Schöne auch ſtrebte, ihre Empfindungen zu verbergen, auf einen Gedanken, durch deſſen Ausführung, wie er meinte, Alles wieder in Ordnung gebracht werden würde. Thomas ſchritt demnach ohne Weiteres ans Werk. Er warf nämlich ſeinen Hut in einen Winkel, rannte barhaupt nach dem Hauſe von Sophiens Vater, klopfte donnernd an, ſtellte ſich beſtürzt und erſchreckt, wie man ihn nie zuvor geſehen hatte, blickte ſtier, ſchnappte nach Luft und antwortete, als Gottfried ihn nach der Urſache ſeines ſo plötzlichen Erſcheinens in ſolchem Aufzuge fragte, nicht eher, bis Mad. Gauntlet eine bange Vermuthung über Herrn Pickle äußerte. Sobald des Letztern Namen genannt worden war, ſchien Tom Luft genug geſchöpft zu haben, um die Worte heraus zu bringen: »Sich ſelbſt in d' Höh' gebracht, ſo wahr mir's Topſegel nicht reißen mög'!« Dabei zeigte er ſeine eigene Kehle, indem er ſich auf die Zehen ſtellte, um ſeiner Rede noch größere Deutlichkeit zu verleihen.

Ohne weiter eine Frage zu thun, eilte Gottfried voll Schrecken in den Gaſthof, wo Peregrin ſeine Wohnung hatte, während Sophie, die des Boten Art, ſich auszudrücken, nicht verſtand, ſich ein zweites Mal und ſehr ernſthaft an denſelben mit den Worten wendete: »Ich hoffe, es hat kein Unfall Deinen Herrn betroffen.«

»Ne, Unfall nicht,« verſetzte Tom, er hat ſich bloß aus Liebe aufgehängt.«

Kaum waren dieſe Worte erſchollen, ſo ſank Emilie, die mittlerweile ebenfalls heruntergekommen war, mit einem lauten Schrei ohnmächtig nieder, während ihre Schweſter,

Digitized by Google

die ebenfalls einer Ohnmacht nahe war, um nicht umzuſinken, ihr Mädchen zu ſich winkte.

Als Pips Emiliens Schrei hörte, wünſchte er ſich in der Stille Glück zu ſeinem Pfiff. Er ſprang der Ohnmächtigen bei, hob ſie auf und legte ſie in einen Lehnſeſſel, wo er ſo lange neben ihr ſtand, bis ihre Ohnmacht vorüber war, und er nun hörte, wie ſie in allem Wahnſinn verzweifelnder Liebe ſeines Herrn Namen ausrief. Das hatte er gewollt; und er lief nun zurück in den Gaſthof, hocherfreut, eine Gelegenheit erliſtet zu haben, ſeinem Gebieter ſagen zu können, welches Geſtändniß er durch ſeinen Schlauſinn, auf den er ſich nicht wenig einbildete, der jungen Dame abgepreßt hatte.

Mittlerweile langte Gauntlet in dem Hauſe an, in welchem er die angedeutete ſchaurige Kataſtrophe vermuthete, lief treppan zu Peregrins Stube, ohne erſt unten im Hauſe Nachfrage anzuſtellen, fand die Thür verſchloſſen und rannte dieſe durch einen Fußtritt ein. Wie groß aber war ſein Erſtaunen, als unſer Held bei dem Krachen der Thür im Bette auffuhr und ihn mit einem »Donnerwetter! wer iſt da?« begrüßte. Kaum wollte Gottfried dem Zeugniſſe ſeiner Augen trauen, bis Peregrin, den dies erſchreckende Hereinſtürmen allerdings hatte verdrießen mögen, ihm alle Beſorgniſſe durch eine zweite Anrede in den Worten verſcheuchte: »Ich ſehe, Sie behandeln mich als Freund, weil Sie ſo ohne alle Umſtände mit mir verfahren.«

Der Capitän, der ſich von der Fälſchlichkeit der vernommenen Botſchaft überzeugen mußte, meinte nun, Pickle habe den von Pips ausgeführten Plan erſonnen, hielt dieſen für eine gewiſſenloſe Liſt, die für ſeine Schweſter oder ſeine Gattin höchſt traurige Folgen haben könnte, und antwortete daher ziemlich gereizt, Pickle habe einzig und allein ſich ſelbſt wegen dieſer Störung ſeiner Ruhe anzuklagen, die

Digitized by Google

ſich bloß aus dem von ihm ausgeſonnenen trübſeligen Spaß enthoben hätte.

Pickle, der ein Sohn der Leidenſchaft und ſchon vor dieſem Beſuche halb raſend vor Ungeduld geweſen war, nahm dieſe Entgegnung höchſt übel auf und verſetzte mit finſterem Blicke: »Herr, Sie ſollen wiſſen, daß Sie ſich irren, wenn Sie glauben, daß ich ſcherze, denn ich bin im höchſten Grade ernſthaft!«

Gauntlet, der ſich nicht verblüffen zu laſſen pflegte, und Urſache genug zu haben glaubte, ſich zu beklagen, nahm ſeinen militäriſchen Trotzblick an, warf ſich in die Bruſt und erwiederte mit erhobener Stimme? »Herr Pickle, Sie mögen nun ſcherzen oder ernſthaft ſein, ſo müſſen Sie mir dennoch erlauben, Ihnen zu ſagen, daß der Plan kindiſch, abgeſchmackt und lieblos war, um mich nicht härter auszudrücken.«

»Alle Wetter!« rief unſer Held, indem er in ſeiner vollen Länge daſtand; »Sie treiben Ihren Spott mit meiner Unruhe. Hat Ihre Rede Sinn, ſo machen Sie, daß ich ihn faſſen kann, damit ich erkenne, welche Antwort ich darauf zu geben habe.«

»In ganz anderer Stimmung,« verſetzte der junge Capitän, »als die iſt, in der ich mich jetzt befinde, kam ich hieher, da Sie jedoch um Erklärung in mich dringen, und es obendrein mit einem ſo kecken Stolze des Mißfallens thun, ſo will ich Ihnen ohne Umſchweif berichten, daß Sie einen Frevel an dem Frieden meines Hauſes begangen haben, indem Sie über Hals und Kopf Ihren Diener mit dem Schreckensberichte zu uns ſchickten, Sie hätten ſich ſelber ein Leid zugefügt.«

Peregrin, den dieſe Anſchuldigung betroffen machen mußte, ſtand ſchweigend mit Erſtaunen da, voll Verlangen, den eigentlichen Umſtand zu vernehmen, auf den ſein Ver-

Digitized by Google

kläger hindeutete, und voll Aerger, weil er fand, daß dieſer ganze Hergang weit über ſeine Faſſungskraft hinausreichte.

Während nun die beiden erzürnten Freunde mit Geberde und Blick des Unwillens einander gegenüberſtanden, trat Pips herein, und erzählte, ohne ſich um ihre Stellung weiter zu kümmern, ſeinem Herrn, er möchte getroſt die Wimpel der Freude von ſeinem Topmaſt herunterflattern laſſen, denn er habe Fräulein Emiliens Steuerruder wetterab gedreht, und ihr Schifflein ſo herumgelegt, daß es geradezu auf den Hafen ſeines eigentlichen Willens losſteuerte.

Peregrin, der in ſeines Dieners Matroſenſprache noch nicht recht bewandert war, befahl demſelben, bei Strafe ſeines Mißfallens, ſich deutlicher zu erklären, und erlangte nun, vermittelſt verſchiedener Fragen, vollkommene Kenntniß von dem Plan, den Thomas zu Nutz und Frommen ſeines Gebieters in Ausführung gebracht hatte. Nicht wenig betroffen hierüber, würde er den ehrlichen Tom auf der Stelle für deſſen Verwegenheit gezüchtigt haben, wenn er nicht deutlich wahrgenommen hätte, wie der Burſch dabei die redlichſten Abſicht gehegt hatte. Andererſeits ſah er jedoch nicht ein, wie er ſeinem Freunde den Argwohn benehmen könnte, als wäre er ſelbſt Erfinder des Plans. Dennoch wendete er nach kurzer Pauſe ſich mit gerunzelter Stirn zu Pips und ſagte: »Schurke, dies iſt nun das zweite Mal, daß ich durch deine Unwiſſenheit und Vorlautheit bei jener Dame eine nachtheilige Meinung gegen mich erregt ſehen muß. Unterſtehſt Du Dich noch Einmal, Dich in meine Angelegenheiten zu miſchen, ohne daß Du ausdrücklichen Befehl und deutliche Weiſung dazu erhielteſt, ſo will ich, bei allem was heilig iſt, Dir den dummen Schädel einſchlagen! Pack' Dich, und laß mir augenblicklich mein Pferd ſatteln.«

Nachdem Pips ſich entfernt hatte, um das ihm Aufge-

tragene auszurichten, wendete unſer junger Held ſich wieder zu dem Capitän, legte ſeine Hand auf ſein Herz und ſprach in feierlichem Tone: »Capitän Gauntlet, bei meiner Ehre, ich bin durchaus unſchuldig an jenem erbärmlichen Pfiff, den Sie meiner Erfindungsgabe zuſchreiben; und ich glaube, daß wenn Sie mich noch länger ſolcher frechen Abgeſchmacktheit fähig halten, Sie wollen weder meinem Verſtande, noch meinem Ehrgefühle Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ihre Schweſter habe ich freilich einmal beleidigt, ihr jedoch dafür eine Sühne angeboten, wie wenige Frauenzimmer ihres Standes ſie zurückgewieſen haben würden; und, ſo wahr Gott lebt! ich bin entſchloſſen, eher jede Qual der Täuſchung und der Verzweiflung zu erdulden, als mich abermals der Unbarmherzigkeit ihres nie zu rechtfertigenden Stolzes wieder zu beugen!«

Nach dieſen Worten ſtieg er ſchweren Trittes treppab, und ſetzte ſich zu Pferd, indem er in ſeinem Grolle und Verdruſſe innerlich ſich gelobte, für Emiliens Verſchmähen Troſt im Genuſſe der erſten bereitwilligen Dirne zu finden, die er auf der Heerſtraße antreffe.

Während unſer Held in dieſer Stimmung nach dem Caſtell abging, kehrte Gauntlet in einem Zuſtande des Schwankens zwiſchen Aerger, Scham und Beſorgniß in das Haus ſeines Schwiegervaters zurück, wo er ſeine Schweſter noch heftig bewegt über die von Pickle's Tod erhaltene Kunde antraf. Er enthüllte ihr ſogleich das Geheimniß, theilte die näheren Umſtände der in dem Gaſthofe ſtattgefundenen Unterredung mit, und beſchrieb das Benehmen Peregrins mit einiger Bitterkeit, die weder Emilie angenehm war, noch von Sophie gebilligt ward, welche ihn zärtlich ſchalt, daß er den Freund hatte abreiſen laſſen, ohne ſich zuvor mit demſelben gehörig verſtändigt zu haben.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Unſers Helden Grübeleien, als er die Heerſtraße entlang ritt, wurden durch ein bettelndes Weib und deren Tochter geſtört, die ihn um ein Almoſen anſprachen. Das Mädchen mochte ſechzehn Jahre zählen, und beſaß ungeachtet des elenden Aufzuges, in welchem ſie einherging, höchſt angenehme Geſichtszüge. Geſundheit und Heiterkeit glüheten auf ihren Wangen. Der von Peregrin vorhin gefaßte Entſchluß beſtand in ihm noch in voller Kraft und die junge Bettlerin ſchien ihm ein ganz geeigneter Gegenſtand zu Ausführung ſeines Gelübdes zu ſein. Er ließ ſich demnach in eine Unterhandlung mit der Mutter ein, und erkaufte von derſelben für eine kleine Geldſumme das Eigenthumsrecht an die Dirne, bei der es eben nicht viel Bewerbung und Bitten bedurfte, um ſie zu vermögen, ihn an irgend einen Ort zu begleiten, den er ihr zur Wohnung beſtimmen möchte.

Nach getroffenen Vergleiche befahl er ſeinem getreuen Pips, die gemachte Acquiſition hinter ſich auf's Pferd zu ſetzen. Bei dem erſten Wirthshauſe, das man erreichte, ward abgeſtiegen, und Peregrin ſchrieb an Luke und bat ihn, die Heckengeliebte bei ſich aufzunehmen, und ſie gehörig ſäubern und anſtändig kleiden zu laſſen, damit er bei ſeiner Ankunft ſie angreifbar fände. Er fügte hinzu, daß er übermorgen zurückkehren würde, und dann ſeine Befehle ausgeführt zu ſehen wünſchte. Schreiben und Mädchen wurden nun der Obhut des getreuen Pips neben ſcharfen Ammahnungen überantwortet, ſich aller Verſuche gegen die Keuſchheit der Dirne zu enthalten, und ſo ſchnell als möglich das Caſtell zu erreichen. Peregrin ſelbſt aber zog querfeldein,

einem Marktflecken zu, um ſich daſelbſt mittlerweile die Zeit zu vertreiben.

Tom, ſo gewarnt, ritt mit ſeiner Anvertrauten von dannen, und öffnete die Lippen, da er von Natur ſchweigſam war, nicht eher, als bis er die Hälfte ſeines Weges zurückgelegt haben mochte. Inzwiſchen war Tom, ungeachtet ſeines ironiſchen Ausſehens im Grunde doch von Fleiſch und Blut. Es regte ſich ein Kitzel in ihm durch die Berührung einer friſchen Dirne, deren rechter Arm ſich um ſeine Hüften ſchlingen mußte, um ſich beim Reiten feſtzuhalten. Es fing in ihm an, Meuterei gegen ſeinen Gebieter anzuzetteln, und er hielt es endlich faſt für unmöglich, der Verſuchung, ein wenig verliebt zu ſein, zu widerſtehen.

Nichtsdeſtoweniger rang er gegen dieſe rebelliſchen Wallungen mit all' der Vernunft, die ihm der Himmel zum Gebrauche gegeben hatte; da dieſe jedoch gänzlich bewältigt ward, ſo brach ſeine ſiegreiche Leidenſchaftlichkeit plötzlich in die Worte aus: »Donnerſapperlot! ich glaube mein Herr meint, ich hab' nicht mehr Saft im Leib als 'n gedörrter Kablian, ſonſt ſchickt' er mich nicht im Dunkeln auf ſolchen Ritt weg. Meinſt Du nicht auch, Schätzchen?« Seine Reiſegefährtin beantwortete dies mit einem »Scher mich 'n Teufel drum!« Der Liebhaber aber ſetzte ſeine Bewerbung mit den Worten fort: »Potz Miezchen, wie Du mein Rippenwerk kitzelſt! Aus deinem Arm dringt irgend etwas durch meinen Stauraum hindurch bis in die Kiellage. Haſt Du wohl gar Queckſilber in der Hand?« — »Queck?« verſetzte die Dame, »'nen Quark hab' ich; denn verdammt ſoll alles Silber ſein, das ſeit 'nem Monat und länger durch meine Hand ging. Meinſt Du, wenn ich Silber hätt', ich thät mir nicht 'nen funkelneuen Oberrock kaufen?« — »Daß Dich das Mäuslein beißt!« rief Tom, »ſollt's Dir doch weder an 'nem Oberrock, noch 'nem Unterrock fehlen, wenn Du 'nen

Digitized by Google

treuherzigen Seemann 'n Biſſel lieben könnt'ſt, der geſtrammt und geſteift wie 'n Neunzollkabel iſt, der auf Deck wie unter'n Luken Alles ſchmuck halten würd'!« — »Fahr' Dir Satanas in Kragen und Magen, wenn er nicht ſchon d'rin ſteckt,« verſetzte die allerdings derbe Schöne; »was gehn mich Deine Decken und Luken an. Ich bin 'n Biſſen für Deinen ſchmucken Herrn, weil Du doch von ſchmuck ſalbadern willſt, Du alter kieſelſteingeſichtiger, flohzerbiſſ'ner Hundsvott, der Du ſchlechter biſt als 'n Hund, denn 'n Hund trägt ſein'n eig'nen Kittel, Du aber trägſt den Deines Herrn.«

Solche Schand- und Schmachrede aus dem Munde einer Perſon, die ſo ziemlich gar nichts auf dem Leibe hatte, verwandelte die Liebesregung Toms in bitterſten Zorn, ſo daß dieſer moderne Sancho Panſa der Dulcinea drohete, abzuſitzen, ſie an einen Baum zu binden, und ihr auf ihren Stern die neunſchwänzige Katze ſo unſanft als möglich zu legen. Die Dirne aber, weit entfernt, ſich durch dieſe Drohungen ſchrecken zu laſſen, ergoß ſich in einem Strome von Gegenſchimpfreden, die den Fiſchweibern von London ſelbſt als Muſter hätten dienen können. Kein Wunder daher, daß ſie bald einen vollſtändigen Sieg über Pips errang, der, wie der Leſer ſich erinnern wird, eher wortkarg als geſchwätzig war. Der alte Seebär wurde durch die Zungenfertigkeit der Dirne ganz confus gemacht, ſo daß, als ihm Athem und Argumente ausgingen, er kläglich das Maul hielt, und hurtig weiter trabte, ohne von ſeiner ſchönen und ſchönſchimpfenden Rittgenoſſin mehr Notiz zu nehmen, als ob ſie ſeines Gebieters Mantelſack geweſen wäre.

So hurtig Tom aber auch ritt, kam er doch erſt ſpät im Caſtell an, wo er Brief und Dirne dem Lieutenant übergab, welcher kaum das Schreiben geleſen und daraus ſeines Freundes Abſicht erſehen hatte, als er den Befehl ertheilte,

Digitized by Google

alle im Hauſe befindliche Zuber in den großen Hinterſaal zu ſchaffen und mit Waſſer anzufüllen. Tom, der ſich mit Bürſten und Schwappbeſen hatte verſehen müſſen, nahm nun der Dirne die lumpige und lappige Draperie ab, welche letztere ſofort den Flammen überliefert ward, und vollführte dann an der fleiſchigen Perſönlichkeit des Mädchens die Ceremonie des Schrubbens, wie ſie am Bord der königlichen Kriegsſchiffe üblich iſt. Freilich unterwarf die Nymphe ſich dieſer Säuberung nicht ohne Grimm und Groll. Sie vermaladeite den zur Stelle befindlichen Director der Komödie, in der ſie die paſſive Stelle ſpielen mußte, mit manchen ſchimpflichen Anſpielungen auf deſſen hölzernes Bein, und gegen Pips, den Operateur, wendete ſie ihre natürlichen Waffen ſo wirkſam, daß ihm in mehreren ſchöngekrümmten Strömungen das Blut zu beiden Seiten des Maules und Kinnes herunterquoll, und am folgenden Tage, als die rothen Bächlein ausgetrocknet waren, ſein Antlitz der rauhen Rinde eines Pflaumenbaumes glich. Nichtsdeſtoweniger that Tom ſeine Schuldigkeit mit der größten Beharrlichkeit, ſchnitt der Schönen das Haar bis an den Skalp weg, handhabte ſeine Bürſten und Schwappen von verſchiedener Größe und mehr oder minder derbem Gewebe je nach Beſchaffenheitder zu ſäubernden Oertlichkeit mit der größten Gewandtheit, und ſpülte endlich die ganze Nacktheit mit einem Dutzend Gießkannen voll kalten Waſſers ab, die er der Schönen über den Kopf hin ausleerte.

Nach dieſen kunſtgerechten Abwaſchungen trocknete er ſie mit Handtüchern, verſah ſie zunächſt mit einem reinen Hemde und kleidete ſie dann, indem er die Rolle eines Kammerdieners trefflich durchführte, in einen ſaubern und anſtändigen Anzug, der der Dame Luke gehört hatte, ſo daß der Heckenprinzeſſin Aeußeres ſich ſo zu deren Vortheile gebeſſert hatte, daß Peregrin, als er eintraf, kaum ſeinen Au=

gen trauen wollte. Um ſo mehr freute dieſen jetzt der gethane Kauf, und er beſchloß den Gedanken, der ihm zur Stelle durch den Kopf fuhr, nicht bloß feſtzuhalten, ſondern auch nach beſtem Ermeſſen ins Werk zu richten.

Unſer Held hatte, wie der Leſer gewiß einräumen wird, bedeutende Fortſchritte in der Kenntniß vom Menſchen, ſo aus den höheren wie niederen Ständen des Lebens, gemacht, ſo daß er nicht bloß wußte, wie Buntſcheckigkeit an jedem Stande wahrzunehmen iſt, ſondern auch erſpäht hatte, wie oft die Unterhaltungsweiſe Derer, die ſich zur ſogenannten feinen Welt gezählt wiſſen wollen, oft eben ſo wenig erbauend und erquicklich als diejenige in der niedern Volksklaſſe iſt, und daß der einzig weſentliche Unterſchied im Punkte des Benehmens gemeinhin eine gewiſſe Abgeſchliffenheit iſt, die man ſich ohne Studium und ſonderlichen Fleiß gar wohl aneignen kann.

Mit dieſen Vorbegriffen ausgerüſtet, beſchloß er die junge Bettlerin unter ſeine eigene vormundſchaftliche und präceptorliche Obhut zu nehmen; und hoffte dabei binnen wenigen Wochen im Stande zu ſein, die Dirne als eine gebildete junge Dame von ungewöhnlichem Witz und trefflichem Verſtande in Geſellſchaft zu führen.

Dieſen überſpannten Plan begann er ſofort mit größtem Eifer und vieler Umſicht ins Werk zu richten; und wirklich glückten ihm ſeine Bemühungen über alle Erwartung. Das am mühevollſten zu überwindende Hinderniß beſtand in der läſterlichen Gewohnheit des Fluchens, von dem die Heckenſchöne wie von einem Satan beſeſſen war, indem ſie demſelben, nach dem Beiſpile der ſie umgebenden Genoſſen, von Kindheit an gefröhnt hatte. Inzwiſchen hatte ſie von der Natur auch die Rudimente geſunder Vernunft erhalten, die ſie in den Stand ſetzte, heilſamen Rath anzunehmen und mit Gelehrigkeit den Weiſungen zu folgen, die ihr Lehrmei-

Digitized by Google

ſter ihrer Aufmerkſamkeit anempfahl. So brachte dieſer es denn ſo weit, daß er nach einigen Tagen ſeine gleichſam von innen wie von außen Gewaſchene bei Tiſche als eine Nichte des Lieutenants vor einigen Gäſten, die Landedelleute aus der Nachbarſchaft waren, vorſtellen konnte. Als ſolche Verwandte ſaß ſie mit leidlicher Ungezwungenheit da, denn ſie war aller 'mauvaise honte' ſo bar, als irgend eine Herzogin im Lande; verneigte ſich recht artig gegen die Complimente der Herren, und veranlaßte, obſchon ſie wenig ſprach, weil über dieſen Punkt ſie ganz beſonders von Peregrin inſtruirt worden war, zu mehreren Malen ein Gelächter, bei welchem die von ihr gegebene Veranlaſſung dazu keineswegs als unzeitig erſchien. Mit Einem Worte, ſie errang die Bewunderung und den Beifall der Gäſte, die, nachdem ſie ſich vom Tiſche wegbegeben hatte, dem Herrn Lieutenant Luke allerlei Artigkeiten über die Schönheit, die gute Erziehung und frohe Laune ſeiner Verwandten ſagten.

Was jedoch mehr denn jeder andere Umſtand zum raſchen Fortſchreiten der Herausſtaffirten wirkte, war, daß dieſe während ihres Vaters Lebzeiten in einer Abendſchule die Naſe nicht ohne Nutzen in die Fibel geſteckt hatte. Auf dieſen nicht unfeſten Grund baute Peregrin ein höchſt elegantes Prunkgebäude auf, wenn gleich der Bindekalk dazu nicht von dem beſten Wiſſenscement genommen werden konnte. Er hülſete auserleſene Sentenzen aus Shakſpeare's, Otway's und Pope's geiſtigen Nüſſen heraus, und lehrte die Dirne dieſelben mit Emphaſe und in theatraliſcher Cadenz lautwerden zu laſſen. Dann ließ er ſie die Namen der zur Zeit im Rufe ſtehenden Komödianten und Opernſängerinnen auswendig lernen, und gab ihr an, wie ſie dieſelben gelegentlich mit einem Anſtrich von gleichgültiger Vertraulichkeit mit denſelben hören laſſen müßte; und da er bemerkt hatte, daß des Mädchens Stimme von Natur hell und ge=

Digitized by Google

fällig war, ſo bereicherte er dieſelbe mit kleinen Schätzen aus Opernbüchern, die ſie zwiſchendurch während einer Geſprächspauſe, die ſonſt wohl mittelſt einer Priſe Schnupftaback ausgefüllt wird, ganz allerliebſt klingeln zu laſſen hätte. Durch dieſe Ausbildungsmittel ward die Schöne bald eine wundervolle Juhaberin der Modegrazie ihrer Zeit. Nebenher lernte ſie auch Whiſt, obwohl ihr Lieblingsſpiel 'ſchwarzer Peter' blieb, welches ſie in müſſigen Stunden von Kindesbeinen an mit andern Heckenprinzen und Buſchprinzeſſinnen geſpielt hatte.

So vorbereitet, ward ſie mit anderen Frauenzimmern in Berührung gebracht. Zunächſt erhielt ſie Beſuch von der Pfarrerstochter, die dieſe Höflichkeit unmöglich der Nichte des Herrn Lieutenants verſagen konnte, nachdem dieſe ſich öffentlich in der Kirche gezeigt hatte. Madame Clover, die mit einigem Scharfblicke begabt war, konnte nicht umhin, hinſichtlich der angeregten Verwandtſchaft einige Zweifel zu hegen, da ſie niemals von ſolcher Nichte dem Herrn Onkel hatte ein Wörtchen äußern hören; da jedoch die junge Perſon in ſolcher Eigenſchaft behandelt ward, ſo konnte Dame Clover die nähere Bekanntſchaft mit derſelben nicht von der Hand weiſen, beſuchte ſie demnach im Caſtell, und lud ſodann Fräulein Luke zu einem Gegenbeſuche zu ſich ein. Kurz, des Herrn Lieutenants Nichte machte bald die Runde bei faſt allen Familien in der Umgegend, und galt, vermittelſt ihrer Citate, die, beiläufig geſagt, nicht jederzeit paſſend angebracht wurden, für eine muntere junge Dame von ungewöhnlicher Gelehrſamkeit und hochverfeinertem Geſchmack.

Nachdem Peregrin auf ſolche Weiſe ſeine Novize in die Schönwelt auf dem Lande eingeführt hatte, führte er ſie nach London, wo ſie mit einer Privatwohnung und einem Dienſtmädchen verſehen und unter die unmittelbare Aufſicht ſeines Kammerdieners geſtellt ward, der Befehl erhielt, ſie

Digitized by Google

im Tanzen und in der franzöſiſchen Sprache zu unterrichten. Dieſer führte ſie auch drei- oder viermal wöchentlich in Schauſpiele oder Concerte, und als unſer Held das Dämchen genügend an dem Erſcheinen in zahlreicher Geſellſchaft gewöhnt glaubte, geleitete er in Perſon ſie auf einen öffentlichen Ball, wo er mit ihr im Kreiſe der Damen nach der Mode tanzte. Zwar haftete an ihr noch immer ein erſichtliches Weſen von Plumpheit und linkiſchem Weſen im Benehmen, doch ward dies als angenehmes Ungeſtüm des Geiſtes aufgefaßt, das ſich über die Formen der Alltagserziehung hinwegſetzt. Peregrin fand ſodann Mittel, ſein Dämchen mit einigen ausgezeichneten Exemplaren ihres Geſchlechtes bekannt zu machen, durch welche ſie Zutritt zu den eleganteſten Partieen erhielt. Eines Abends jedoch, als unſere Schöne ſich zum Spiel bei einer gewiſſen Dame befand, in der ſie eine fingerfixe Kartengeberin wahrzunehmen glaubte, konnte ſie ſich nicht enthalten, dieſe offenbar des Betrugs anzuklagen, und ſich dabei in ſolchen ſarkaſtiſchen Vorwürfen zu ergießen, daß ſie aller ihrer Vorſichtmaximen vergaß, und die Fluth ihrer natürlichen Redeweiſe ſtrömen ließ, in der die Schimpfworte 'Nickel' und 'Metze' die zierlichſten Schwimmblöcke abgaben. Auch ermangelte ſie nicht, ihrer Redegewalt durch eine Stellung fauſtbietenden Trotzes Nachdruck zu verleihen, welches Alles zu großem Schrecken ihrer Gegnerin, ſo wie zum Erſtaunen aller Anweſenden gereichte; ja, ſie fühlte ſich zu ſolcher Grimmeshöhe emporgehoben, daß ſie der ganzen honorabeln Geſellſchaft ein klatſchendes Schnippchen ſchlug, und beim Hinausgehen ihre Hand an denjenigen Theil ihres Körpers klappte, welcher nothwendiger Weiſe der letzte ſein mußte, der mit ihr verſchwand, indem ſie ſämmtliche Honorabeln einlud beſagten Theil zu —

Peregrin ward ein wenig außer Faſſung durch dieſes ihr ungewöhnliches Benehmen gebracht, welches durch die hun-

Digitized by Google

dertzüngige Fama bald in allen Geſellſchaften der Stadt umlief, ſo daß die derbe Schöne von allem feinen Umgange ausgeſchloſſen ward, Peregrin ſelbſt aber vor der Hand bei dem modeſten Theile ſeiner Damenbekanntſchaft in Ungnade fiel, ja mehrere ihm wegen ſeiner ihrem Zartgefühle zugefügten Beleidigung nicht nur das Haus verboten, ſondern auch, weil er ihnen eine gemeine Trulle als Madame zugeführt hatte, ſeine Familie dadurch läſterten, daß ſie die Dirne für ſeine leibliche Baſe erklärten, die er mir nichts Dir nichts aus irgend einem Winkel hervorgeholt hätte. Um ſich wegen dieſer Verleumdung zu rächen, erläuterte unſer Held den ganzen Hergang der Beförderung der Heckenſchönen, ſammt den Motiven, aus denen er dieſelbe in die Modewelt einführte, wobei er keineswegs ein Geheimniß aus den ſprudelnden Lobeserhebungen machte, mit denen die Dulcinea von den ſcharfſichtigſten und keuſcheſten Matronen überſchüttet worden war.

Mittlerweile verſprach die Schöne ſelbſt, als ſie von ihrem Wohlthäter wegen ihres Betragens gehörig geſcholten ward, in Zukunft ſich beſſer zu benehmen, und widmete ſich dann mit großem Fleiße den Studien, welche ſie mit dem Schweizer, dem Kammerdiener, zu betreiben hatte, welcher, während die Schöne von ſeinem Unterrichte profitirte, allmälig die Freiheit ſeines Herzens bei ihr einbüßte. Mit andern Worten, die Dame machte an ihrem Lehrmeiſter eine Eroberung, der den Regungen des Fleiſches nachgab, und eine günſtige Gelegenheit wahrnahm, um ſeine Leidenſchaft zu erklären, wobei er durch ſeine perſönlichen Eigenſchaften nicht wenig empfohlen ward. Da zudem ſeine Abſichten ehrlich waren, ſo ließ ſich die Schöne zu ſeinem Vorſchlage, geheim zu heirathen, bereitwillig finden. In Folge dieſer Uebereinkunft entliefen Beide mit einander, ließen ſich aneinander binden, und feierten ihre Brautnacht in der Schenke

'zu den ſieben Zeigern', von wo aus Tags darauf der beſeligte Gatte an unſern Helden ein Schreiben ergehen ließ, in welchem er um Vergebung wegen des von ihm gethanen Schrittes bat, der, wie er feierlich erklärte, ſeinen Grund durchaus nicht in Verminderung ſeiner Hochſchätzung für ſeinen Herrn, ſondern einzig und allein in den unwiderſtehlichen Reizen der jungen Schönen hätte, mit der durch die Seidenbande der Ehe verknüpft zu ſein, er jetzt ſich glücklich preiſen könnte.

Obgleich Peregrin anfänglich durch ſeines Dieners Dummdreiſtigkeit ſich beleidigt fühlte, ſo ſöhnte er ſich dennoch bald mit dem Hergange aus, durch den er einer Laſt entledigt ward; zumal da er ſeine Luſt geſtillt hatte, und anfing, ſeiner Acquiſition überdrüſſig zu werden. Er gedachte der Treue, die der Schweizer ihm jederzeit bei ſo vielen Gelegenheiten im Dienſte bewieſen hatte; und da er meinte, es würde grauſam ſein, wenn er denſelben um eines fleiſchlichen Vergehens willen dem Mangel und der Armuth preisgäbe, ſo beſchloß er, das Vorgefallene zu verzeihen, und den Burſchen einigermaßen in Stand zu ſetzen, für die Familie, die derſelbe ſich aufgebürdet hatte, ſorgen zu können.

In dieſer Geſinnung ſchrieb er dem Bittſteller eine günſtige Antwort, und befahl ihm auf ein Stündchen zu ihm zu kommen, ſobald ſeine Leidenſchaft ihm erlauben würde, ſich den Armen ſeiner Gattin zu entreißen. Gehorſam dieſem Rufe, erſchien Hadji ſofort vor ſeinem Gebieter, indem er ein erbärmlich reuevolles Geſicht machte. Peregrin konnte ſich kaum enthalten, über des Burſchen Armeſündermiene zu lachen, warf demſelben jedoch ſcharf die bewieſene Geringachtung und Undankbarkeit vor, das geheim genommen zu haben, was er öffentlich hätte bekommen können. Der Strafbare verſicherte dagegen, daß nächſt dem Zorne Gottes ſeines Herrn Mißfallen unter allen Uebeln, welche

ihm begegnen könnten, das größte wäre, und geſtand, daß er nicht im Stande geweſen ſein würde, ſeinem eigenen Vater Liebe und Gehorſamkeit zu zeigen, wenn dieſer ſich dem Verlangen ſeiner Liebe widerſetzt hätte. Dann appellirte er an des Gebieters Herzensgüte um Erlaß ſeiner Schuld, indem er auf gewiſſe Umſtände in dem Wandel unſeres Helden anſpielte, welche es wünſchenswerth machen dürften, daß die Schöne glücklich unter die Haube gebracht worden war; kurz, des Schlaukopfs Entſchuldigungen entlockten endlich dem Gebieter und Richter ein Lächeln, ſo daß dieſer ihm nicht nur verzieh, ſondern auch verſprach, ihm auf irgend erſprießlichem Wege zu einem anſtändigen Gewerbe zu verhelfen.

Der Schweizer ward von dieſer Großmuth ſo gerührt, daß er ſeines Herrn Hand küßte, und mit großer Inbrunſt zum Himmel flehete, ihn ſolcher Freundlichkeit und Herablaſſung würdig zu machen. Sein Plan wäre, wie er ſagte, ein Caffeehaus oder eine Schenke in irgend einer beſuchten Gegend der Stadt zu errichten, da er hoffte, mittelſt der Kundſchaft zahlreicher Bekannten, die er unter Handwerksleuten und anderen Profeſſioniſten hätte, und vermöge ſeiner Frau, die ſich gut hinterm Schenktiſche ausnehmen würde, recht hübſche Geſchäfte zu machen. Peregrin billigte dies Vorhaben, machte dazu ihm und ſeinem Weibe ein Geſchenk von fünfhundert Pfund, und verſprach einen Wochenclub guter Freunde bei ihnen zu ſtiften, damit ihr Haus in Aufnahme und guten Ruf käme.

Hadji war über dieſe Glücksereigniſſe ſo hoch erfreut, daß er zu Pips rannte, der ſich im Zimmer befand, ihn herzte und küßte, dann ſich bei ſeinem Herrn beurlaubte, und unter allerlei Capriolen und beſtändigem Geſpräche mit ſich ſelbſt zu ſeiner Ehehälfte ſtolperte, um dieſer die ihm gewordenen glänzenden Ausſichten mit aller ihm möglichen ehemännlichen Zärtlichkeit vorzuhalten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Nachdem dieſe Epiſode beſeitigt worden war und unſer Held ſich von jedem Umgange mit Frauenzimmern frei wußte, kehrte er zu ſeiner früheren Weiſe ſchnell zu leben zurück.

Inmitten dieſes Treibens erhielt er eines Morgens einen Beſuch von ſeinem ehemaligen Reiſegefährten Pallet, deſſen Ausſehen ihm Verwunderung und Mitleid einflößte. Obgleich das Wetter ſehr rauh war, erſchien der Maler doch in der dünnen Sommerbekleidung, die er zu Paris getragen hatte, die gegenwärtig bitter fadenſcheinig, ja hie und da mit garſtigen Flecken verſehen war. Durch fortgeſetzte Zwangsmaßregeln, die von den Oekonomiſten mit dem Namen ’Streicheln‘ belegt werden, ſchlotterten ihm die Strümpfe wie Puddingbeutel um die Knöchel herum; ſein Hemd, obzwar ſo eben aus der Wäſche gekommen, ſah ziemlich ſafranfarbig aus, und guckte ſtellenweiſe durch die Riſſe in den Beinkleidern. Sein Haar hatte er gegen eine Zopfperrücke vertauſcht, die er jedoch mit allem in ſeinem Beſitze befindlich geweſenen Mehlſtaube nicht hatte gehörig weißmachen können. Seine Augen waren tief eingeſunken, ſeine ohnehin ſehr verlängerten Kinnbackenknochen dehnten ſich höchſt widerwärtig abwärts, und er ſchien zwanzig Jahre älter denn damals zu ſein, als er mit unſerem Helden von Rotterdam abreiſete.

Trotz allen dieſen Beweiſen von Verfall redete Pallet unſeren jungen Freund mit kümmerlich erheucheltem Wohlbehagen und Frohmuth an, mühete ſich erbärmlich ab, luſtig und bedürfnißlos zu erſcheinen, äußerte ſeine Freude, den Herrn Pickle wieder in England zu ſehen, und entſchuldigte

ſich, ihm nicht längſt ſeine Aufwartung gemacht zu haben, indem er betheuerte, daß er ſeit ſeiner Heimkehr ins Vaterland ein Sclav der Launen mehrerer Perſonen von Stande und Geſchmack geweſen ſei, die ihn dringend angegangen wären, einige Gemälde mit größter Schnelligkeit zu vollenden.

Peregrin nahm ihn mit jenem Mitleiden und jener Artigkeit auf, die ſeinem Weſen natürlich waren; erkundigte ſich nach den Geſundheitsumſtänden der Dame Pallet und deren Kinder, und fragte dann, ob ſein Freund, der Doctor, ſich auch in London befände. Der Maler ſchien den Groll gegen Letzteren wiedergefunden zu haben, denn er ſprach von demſelben in verächtlichen Ausdrücken.

»Der Doctor,« ſagte er, »wird dermaßen von Anmaßung und Dünkel überſchattet, daß ſein Verdienſt kein Relief hat. Es tritt nicht hervor. Es iſt keine Haltung in dem Gemälde, werther Herr; ſondern es zeigt ſich juſt ſo, als wenn ich den Mond hinter einer Wolke malen wollte; es würde dann nichts als eine dichte Schattenmaſſe, mit einem kleinen lichten Fleck in der Mitte zu ſehen ſein, der nur dazu dienen dürfte, das Dunkel gleichſam noch ſichtbarer zu machen. Sie verſtehen mich, Herr Pickle. Wäre er meinem Rathe gefolgt, ſo würde es beſſer um ihn ſtehen; allein er bleibt nun einmal hartnäckig bei ſeinen Grillen. Sie müſſen wiſſen, Herr Pickle, daß ich ihn bei unſerer Rückkehr in die Heimath erſuchte, eine kleine, fixe, nette Ode auf meine Kleopatra zu machen, was ihm doch zuverläſſig zu einigem Rufe hätte verhelfen können; allein glauben Sie wohl, daß er bei meinem Anſuchen die Naſe rümpfte und 'was Griechiſches herplapperte, das zu wiederholen nicht die Mühe lohnt? Die Sache war aber die, werther Herr, er ärgerte ſich über die Geringſchätzung der Welt. Er glaubte, die Poeten unſerer Zeit wären neidiſch auf ſein Genie, während die übrigen Leute Geſchmack genug beſäßen, daſſelbe

Digitized by Google

gehörig zu würdigen. Dem mag nun ſein wie ihm wolle, er zog ſich doch voll Groll aus der Stadt zurück und nahm eine Wohnung irgendwo in Derbyſhire, wird aber gewiß mit Freuden die erſte beſte Gelegenheit ergreifen, und zu den Fleiſchtöpfen Aegyptens zurückkehren, und daſelbſt der von ihm beleidigten Königin Kleopatra den Hof zu machen. Ha, Apropos! es iſt ſo gewiß, daß eben dieſer gekrönten Aegypterin der Hof von vielen galanten Herren von Geſchmack gemacht ward, daß ich, ſo wahr ich zu leben hoffe, mich in einer Art von Klemme befand, weil ich, wenn ich ſie Einem von ihnen überlaſſen hätte, ich alle Nebenbuhler deſſelben verletzt und gekränkt haben würde. Wer aber möchte wohl ſeine Gönner kränken? Wenigſtens iſt es mein Grundſatz, auch den leiſeſten Schein von Undank zu meiden. Vielleicht habe ich darin Unrecht; jedoch Jeder hat ſo ſeine Weiſe. Aus dieſem Grunde ſchlug ich ſämmtlichen Bewerbern vor, eine Lotterie anzuſtellen, wozu Jeder einen Einſatz zahlte, und worauf die Beſitzentſcheidung durch den Zufall zu beſtimmen ſein würde. Der Gedanke fand allgemeinen Anklang; der geringe Einſatz ward auf eine lumpige halbe Guinee geſtellt, und die halbe Stadt überlief mich, um zu ſubſcribiren. Allein gehorſamer Diener, halbe Stadt! Gönner und Freunde haben bei mir den Vorrang; und unter dieſe Herrn Pickle zu zählen, rechne ich mir zu beſonderer Ehre an. Hier iſt ein Exemplar des Programms; und wird die Subſcriptionsliſte durch Herrn Pickle's Namensunterſchrift verherrlicht, ſo hoffe ich, er werde, unbeſchadet ſeinem wohlverdienten Glücke bei jungen Damen, dennoch diesmal einer Gunſtbezeigung der Allerweltsperſon, Fortuna genannt, quittgehen — Hähähä!«

Unter einer äffiſchen Geberde überreichte er dabei ſein Papier unſerem Helden, der, als er ſah, daß die Anzahl der Subſcribenten ſich auf hundert belief, zu dem Maler ſagte,

Digitized by Google

er hielte ihn für zu gemäßigt in ſeinen Erwartungen, da nicht zu zweifeln wäre, ſein Gemälde würde wohlfeil zu fünfhundert Pfund weggehen, während es von ihm nur zu funfzig Pfund angeſchlagen worden wäre. Auf dieſe unerwartete Bemerkung entgegnete Pallet, unter Kennern dürfe er nicht wagen, ſein Bild zu loben, wohl aber in Abſchätzung ſeiner Werke die barbariſche Ignoranz ſeiner Zeitgenoſſen nicht außer Acht laſſen.

Unſer Abenteurer durchſchaute ſofort dieſe Lotterie, die nichts Anderes als ein Bettelmanöver war, um ein erbärmliches Bild loszuwerden, für welches er im Verkauf keine fünf Thaler gelöſet haben würde. Weit entfernt jedoch, gegen den armen Teufel in ſeiner Noth auch nur im mindeſten ſeine Muthmaßung zu äußern, bat er, ſechs Looſe nehmen zu dürfen, wenn er anders dieſelben bekommen könnte, ohne würdigerern Mitbewerbern in den Weg zu treten; worauf denn der Maler nach einigem Zaudern ſich, aus purer Freundſchaft und Verehrung, wie er ſagte, herabließ, die Bitte zu erfüllen; obwohl er dabei bemerkte, daß er, indem er dies thäte, gewiß fünf von ſeinen Gönnern würde vor den Kopf ſtoßen müſſen. Nachdem er das Geld empfangen hatte, gab er unſerem Helden ſeine Adreſſe, bat ihn, er möchte bei Muße der ägyptiſchen Majeſtät einen Beſuch abſtatten, die gewiß alle ihre Reize aufbieten würde, um ſeine Phantaſie für ſich zu gewinnen, und beurlaubte ſich dann hocherfreut über den glücklichen Ausgang ſeines Anſuchens.

Obgleich Peregrin neugierig genug war, das Gemälde in Augenſchein zu nehmen, welches ſeinem Dafürhalten nach der lächerlichen Wunderlichkeit des Malers entſprechen müßte; ſo wollte er ſich doch nicht der unangenehmen Alternative ausſetzen, etwas gegen Gewiſſen und Menſchenverſtand zu loben, oder etwas zu unausſprechlicher Kränkung des armen Teufels Pallet zu tadeln. Deswegen fiel es ihm nie wieder

Digitized by Google

ein, dem Maler einen Gegenbeſuch zu machen, auch hörte er in ſeinem Leben kein Wort von der ſtattgefundenen Verlooſung der Königin Kleopatra.

Um dieſe Zeit ward er eingeladen, einige Wochen auf dem Landſitze eines gewiſſen Edelmannes zuzubringen, mit dem er im Verlaufe ſeiner ausſchweifenden Beluſtigungen bekannt geworden war. Mylord zeichnete ſich durch Gewandtheit und Glück bei Pferdewettrennen aus, ſo daß ſein Haus beſtändig mit Kennern und Liebhabern jener Angelegenheiten angefüllt war, über welche ſich die Unterhaltung ſo vielſeitig verbreitete, daß Peregrin allmälig zu einiger Kenntniß von Pferden und den Bahnbeluſtigungen gelangte.

Unſer Held betrachtete dieſe letzteren mit eben ſo vielem Geſchmack als mit Neubegier. Er hielt das Pferd für einen ſchönen und anmuthigen Theil der Schöpfung und erfreute ſich an der überraſchenden Behendigkeit deſſelben. Nach einer Weile ward er perſönlich mit jedem Pferde in Mylords Marſtalle bekannt und intereſſirte ſich für den Ruf eines jeden der Thiere, während er ſich zugleich mit deren Pflege, Wartung und Dreſſur bekanntmachte. Sein Wirth ſah Peregrins Eifer und munterte denſelben auf, indem er ſich in der Stille einigen Vortheil davon verſprach. Er ſtellte verſchiedene Privatrennen zur Unterhaltung ſeines Gaſtes an, und ſchmeichelte dem Unterſcheidungsvermögen deſſelben dadurch, daß er denſelben die erſten Wetten gewinnen ließ. So ward unſerer Abenteurer in einen Strudel gelockt und verleitet, ſeinem eigenen Ermeſſen Leuten gegenüber zu vertrauen, die Pferdewettrennen zum ausſchließlichen Studium ihres Lebens gemacht hatten. Er begleitete Mylord nach Newmarket, ward ſogleich von dem Genius des Ortes ergriffen, und erſchien bald allen Schnapphähnen daſelbſt als ein leicht zu rupfender Vogel, ſo daß Peregrin, wie man's volksſprüchlich nennt, 'binnengekriegt' ward, trotz

Digitized by Google

aller Warnungen und Ermahnungen Seiner Herrlichkeit, der ihn eigentlich ſich ſelbſt zur Beute auserſehen hatte.

Wie furchtſam oder phlegmatiſch Einer auch ſein möge, ſo iſt es ihm doch kaum möglich, einen theilnahmloſen Zuſchauer auf einer Wettrennbahn abzugeben. Der Dämon der Spielwuth ſchwebt einem peſtilenziſchen Dunſte gleich über ſolchem Schauplatze, und ſteckt unfehlbar einen daſelbſt Anweſenden durch den andern an, ſo wie etwa ein elektriſcher Funke des Schreckens ſich plötzlich einer ganzen Maſſe mittheilt. Peregrin ward von dieſer Epidemie bis zu einem höchſt heftigen Grade ergriffen. Nachdem er etliche Hunderte durch die verſchiedenen Schwindeleien des Ortes verloren hatte, machte er Halbpart mit ſeinem edlen Freunde bei einer großen Wette, die, wenn er ſie verlor, ihm nicht weniger als dreitauſend koſten mußte. Wirklich würde er eine ſo bedeutende Summe nicht gewagt haben, wenn ihm nicht das Vertrauen auf ſeinen Freund beſtärkt hätte, der ja ſelbſt die gleiche Summe hielt.

Als nun leider für Beide die Wette verloren ging, betrübte ſich Peregrin nicht wenig über ſein Mißgeſchick, welches er ſeiner eigenen Verwegenheit zuſchrieb, ließ jedoch kein Zeichen von Betrübniß blicken, weil er ſah, wie ſein erlauchter Compagnon das erlittene Unglück mit höchſt philoſophiſcher Gelaſſenheit ertrug, und ſowohl ſich als Pickle mit der Hoffnung tröſtete, den Verluſt bei einer anderen Gelegenheit einzubringen. Nichtsdeſtoweniger konnte unſer junger Sauſewind nicht umhin, Mylords Gleichmuth zu bewundern, ja zu beneiden, denn er wußte ja nicht, wie die Sache ſo gekartet geweſen war, daß Mylord, ſtatt dreitauſend Pfund zu verlieren, die Hälfte der von Pickle verlorenen Dreitauſend in ſeinen Säckel ſchob. Um ſeinen Verluſt wo möglich zu erſetzen, kaufte unſer Abenteurer auf Anrathen ſeines adeligen Freundes mehrere Pferde, und zog, an-

Digitized by Google

ſtatt nach London zurückzukehren, auf allen bedeutenderen Rennbahnen umher, wo er denn, wie der Leſer ſich leicht wird vorſtellen, noch vor Ablauf der ſogenannten »season« ſeinen Verluſt verdreifacht ſah.

Inzwiſchen ſchienen mit ſeinem Mißgeſchicke ſeine Hoffnungen zu wachſen. Zu Anfange des Winters kehrte er nach der Hauptſtadt zurück, indem er ſich feſt überzeugt hielt, Fortuna müßte ihre Launen wechſeln, und er würde im nächſten Frühjahre die goldenen Früchte ſeiner Erfahrungen einerndten. In dieſem Vertrauen ſchien er alle Gedanken an Beſonnenheit und Sparſamkeit von ſich abzuwehren. Seine frühere Ausgabe war Knickerei gegen die geweſen, die er jetzt anſtellte. Er nahm gleichzeitig Billete zur Oper und zu einem halben Dutzend Concerten an verſchiedenen Orten der Stadt, ward Wohlthäter mehrerer Spitäler, kaufte eine Sammlung werthvoller Gemälde, miethete ein ganzes Haus und möblirte es nach dem koſtſpieligſten Geſchmacke, legte die auserleſenſten franzöſiſchen Weine in ſeinen Keller, und gab ſeinen vornehmen Freunden prunkende Schmäuſe, wofür er mit artigen Redensarten überſchüttet ward, und die großartigſten Verſprechungen von gelegentlichen Gegendienſten erhielt.

Neuntes Kapitel.

Unter dieſen anerkannten Gönnern Pickle's, die von Letzterem größtentheils durchſchaut wurden, befand ſich ein

Digitized by Google

hochgeſtellter Herr, der die Sphäre, in welche das Glück ihn verſetzt hatte, würdevoll auszufüllen ſchien. Sein Benehmen gegen Pickle war keine Reihe von Artigkeiten in einer faden Wiederholung von allgemeinen Ausdrücken freundſchaftlicher Hochſchätzung; ſondern ſeine Zuvorkommenheit gegen Peregrin ſchien das Reſultat der Beſonnenheit und der Ueberlegung zu ſein. Er ſchalt den jungen Mann wegen deſſen Ausſchweifungen mit dem Anſehen eines Vorgeſetzten und der Aufrichtigkeit eines älteren Freundes: und tadelte, nachdem er allmälig in deſſen Privatangelegenheiten eingedrungen war, Peregrins Wandel mit einer Miene voll Redlichkeit und Theilnahme. Er ſtellte ihm die Thorheit und die gefährlichen Folgen ſeines wilden Treibens vor, rieth ihm angelegentlich, ſeine Pferde zu verkaufen, weil dieſe ſonſt ihn mit Haut und Haaren freſſen würden, alle überflüſſigen Ausgaben zu meiden, dem Undanke derer, die Nutzen durch dieſelben zögen, auszuweichen, ſein Geld auf ſichere Zinſen zu legen, und ſeine frühere Abſicht, ſich als Wahlkandidat zum Parlamente zu melden, in Ausführung zu bringen, in welchem Falle der ehrenfeſte Herr ihm verſprach, mit ſeinem Einfluſſe und Rathe beizuſtehen, indem er verſicherte, wenn Er ihm einen Sitz im Hauſe verſchaffen könnte, dürfte Peregrin ſein Glück als bereits gemacht anſehen.

Unſer Abenteurer erkannte die Weisheit dieſer Rathſchläge, und äußerte ſeinem großmüthigen Rathgeber ſeinen Dank dafür, indem er verſicherte, er wolle ihnen getreulich nachkommen und ſofort zu einer Reform ſchreiten. Nach gemachtem ſorgfältigen Ueberſchlage ſeines Vermögens gab er ſeinem Gönner zu verſtehen, daß, ſein Mobiliar abgerechnet, ſein Geldbeſitzthum ſich auf vierzehntauſenddreihundertdreißig Pfund in Bank- und Südſee-Annuitäten beliefe, das ihm zugehörende Caſtell und deſſen Grundſtücke aber

Digitized by Google

ihm ſechszig Pfund jährlich abwürfen. Er bat demnach, der Herr möchte fernerweit ihm gewogentlich beiſtehen, und ihm Mittel und Wege angeben, ſein Geld ſo vortheilhaft als möglich unterzubringen. Mylord entgegnete, er für ſeine Perſon befaſſe ſich nicht gern mit Geldangelegenheiten, doch würde Herr Pickle eine Menge von Leute finden, die Gelder in Grundſtücke ſuchten, es möchte derſelbe aber ja vorſichtig in einem Abſchluſſe von ſolcher Wichtigkeit ſein. Zum Ueberſchluß verſprach Mylord, ſeinem eigenen Haushofmeiſter Auftrag zu geben, ſich nach ſolider Gelegenheit zum Unterbringen des Capitals Pickle's umzuſehen.

Der Herr Haushofmeiſter ward alſo in Bewegung geſetzt, und er blieb es während einiger Tage fruchtloſen Umherſuchens; ſo daß unſer junger Sauſewind ſich genöthigt zu ſehen glaubte, ſelbſt ſeine Sache zu betreiben. Auch fand er Leute, die ihm Grundſtücke für ſein Geld verpfänden wollten, allein wenn Peregrin deshalb das Nähere ſeinem edlen Gönner mittheilte, ließ dieſer ſo viele Bedenklichkeiten und Warnungen hinſichtlich der Geldſuchenden von Stapel laufen, daß Peregrin ſich ſcheuete, weiter in der Sache zu gehen, während er beiher ſich Glück wünſchte, durch den Rath und die Leitung eines ſo einſichtsvollen Gönners vor muthmaßlichem Betruge bewahrt worden zu ſein. Bei alledem begann er ungeduldig zu werden, und nachdem er alle Mäkler und Senſale der ganzen Stadt erfolglos in Anſpruch genommen hatte, beſchloß er ſeinen Zweck mittelſt einer desfallſigen Zeitungsanzeige zu erreichen; Mylord jedoch rieth ihm dieſes Experiment erſt im äußerſten Nothfalle zu verſuchen, indem daſſelbe die Aufmerkſamkeit aller Schwindler und Beutelſchneider von ganz London auf ſich ziehen würde, durch die er ſich dann, wenn auch nicht geprellt, doch zuverläſſig gehetzt und beſtürmt finden dürfte.

Digitized by Google

Gleich nach dieſem Geſpräche traf Peregrin zufällig vor dem Hauſe Mylords mit deſſen Haushofmeiſter zuſammen, und nahm Gelegenheit, demſelben ſein Mißgeſchick zu klagen. Der Haushofmeiſter äußerte ſeine Theilnahme, rieb ſich mit ſinnender Miene das Kinn und ſagte zu Pickle, ihm wäre ſo eben ein Gedanke gekommen, durch welchen der junge Herr ganz leicht ſein Ziel würde erreichen können. Dieſer bat darauf den Herrn Haushofmeiſter, ihn in ein nahes Kaffeehaus zu begleiten, welches der gravitätiſche Herr denn auch that, und dort nun zu verſtehen gab, wie Mylord auf eins ſeiner Güter eine Summe aufgenommen hätte, um eine von ſeinem Großvater anhängig gemachte Schuld zu tilgen, wie jene Summe gekündigt worden wäre und nunmehr ausbezahlt werden müßte, wie ferner Mylord jederzeit ſehr ſplendid lebte, und ungeachtet ſeines großen Vermögens, verbunden mit ſeinen reichen amtlichen Einkünften, dennoch nichts zu erſparen im Stande wäre, und alſo, um jene Pfandſumme zu decken, allerdings würde zehntauſend Pfund aufnehmen müſſen. »Nun bin ich überzeugt,« fuhr der Haushofmeiſter fort, »daß wenn er dieſe ſeine Abſicht kundgiebt, er von mehreren und vielen Capitaliſten erſucht werden wird, jene Summe von ihnen auf Verſchreibung anzunehmen; da ich inzwiſchen weiß, Herr Pickle, daß Ihr Intereſſe ihm beſonders am Herzen liegt, ſo will ich, wenn Sie's mir erlauben, Seine Herrlichkeit über dieſen Punkt ſondiren, und Ihnen nach einigen Tagen den Erfolg davon referiren.«

Peregrin, voll Freude, ſeine Geldangelegenheit auf ſo bequemem Wege ordnen zu können, dankte dem Haushofmeiſter für deſſen freundlichen Wink und zuvorkommende Bereitwilligkeit, und verſicherte, ſich für dieſelben noch auf ſolide Weiſe dankbar zu bezeigen, falls das Geſchäft zu Stande gebracht würde. Schon am folgenden Tage war

der freundliche Vermittler wieder bei ihm und überbrachte die erfreuliche Nachricht, Mylord habe in die Anleihe der zehntauſend Pfund Herrn Pickle's gegen Grundſtückverſchreibung, zu dem Jahreszins von Fünf vom Hundert gewilligt. Peregrin nahm dieſen Beſcheid als einen Beweis der beſonderen Hochachtung Mylords gegen ihn auf; die Verſchreibung ward aufgemacht und unterſchrieben, und das Geld in die Hände des Verpfänders gelegt, der bei dieſer Gelegenheit ſeinem Haushofmeiſter ſtreng einſchärfte, die halbjährlich zu zahlenden Zinſen ja pünktlich an dem jedesmaligen Verfallstage zu berichtigen.

Nachdem der bei weitem größere Theil des Vermögens unſeres Helden auf ſolche Weiſe untergebracht, auch der Vermittler in der Sache mit einem Röllchen von Goldſtücken beſchenkt worden war, begann Peregrin ſein Einſchränkungsſyſtem in Ausführung zu bringen. Mit Ausnahme Toms verabſchiedete er alle ſeine Diener; und verkaufte ſeinen Wagen, ſeine Rennpferde, ſein Haus- und Zimmergeräth; ja ſeine gewohnte Haſtigkeit zeigte ſich in all ihrer Gewalt auch bei dieſer Gelegenheit, denn jeder Schritt bei ſeinem Erſparungsprojecte ward mit ſolchem Eifer und ſolcher Schnelligkeit gethan, daß die meiſten ſeiner Bekannten ihn für ruinirt oder für toll hielten. Er aber beantwortete all' ihre Einreden mit einer Reihe geiſtvoller Apophthegmen, als: »Vorübergehende Thorheiten ſind die erträglichſten;« — »Beſſer durch Ueberzeugung als nothgedrungen ſich einſchränken,« und ähnlicher weisheitsvoller Maximen, die dem Anſcheine nach die Reſultate der Erfahrung und philoſophiſcher Betrachtung waren. Ja, Peregrins Enthuſiasmus ſteigerte ſich dermaßen, daß ganz eigentlich von einer Gier nach Geldaufſpeichern erfaßt ward; und da er nun täglich von geldſuchenden Maklern Anträge betreffs des Unterbringens ſeiner Gelder erhielt,

Digitized by Google

ſo wagte er endlich funfzehnhundert Pfund ſeines Grund-kapitals auf Bodmerei, wozu er durch die gebotene hohe Proviſion verleitet ward.

Zur Ehre unſers Abenteurers muß jedoch bemerkt werden, daß dieſe ſeine Reform keineswegs den guten Eigenſchaften ſeines Herzens in den Weg trat. Er blieb freundlich und wohlwollend, wenngleich ſeine Freigebigkeit ſich mehr dem Zwange der Vernunft unterordnete, und wohl hätte er zu Rechtfertigung ſeines Edelmuthes behaupten dürfen, daß er ſich ſelbſt vom Ueberfluſſe losſagte, um ſich das Vermögen zu erhalten, ſeinen Mitmenſchen in der Noth beizuſtehen. Zahllos waren die Fälle, in denen er Wohlthaten geheim erwies. Ja, er übte dieſe nicht bloß deshalb geheim, um den Schein des Großthuns von ſich abzuwenden, ſondern auch weil er ſich ſchämte, von weltpfiffigen Tadlern auf ſolchem unmodiſchen Thun ertappt zu werden. In dieſer Hinſicht ſchien er die Begriffe von Tugend und Laſter mit einander zu verwechſeln, denn er that das Gute, ſowie Andere das Böſe zu thun pflegen, nämlich verſtohlener Weiſe.

Daß er ungeachtet all ſeiner Menſchenkenntniß und der neuerdings von ihm angenommenen Behutſamkeit dennoch mitunter hintergangen und in ſeinem Wohlthun gemißbraucht ward, iſt leider nur zu wahr. Wir könnten davon Mehreres erzählen, begnügen uns jedoch mit folgendem Geſchichtchen, inſofern daſſelbe ziemlich tief in die ferneren Lebensſchickſale unſers Helden eingriff.

Peregrin ſaß eines Abends allein in einem Kaffeehauſe, und hörte daſelbſt ein Geſpräch zwiſchen einem ihm bekannten Manne, der mit Mühe ſich und ſeine Familie durchbrachte, dabei jedoch unſerem Helden ſtets als offenherzig und biederſinnig erſchienen war, und einem andern ihm fremden Herrn an. Letzterer war Verwalter einer Summe

von funfzehnhundert Pfund, die von einer verſtorbenen Tante der Tochter des Erſteren vermacht worden waren. Erſterer wünſchte nun, daß ihm das Erbgut ſeiner Tochter herausgegeben werden möchte, damit er den Nießbrauch deſſelben haben, und ſo ſich wieder aufhelfen könnte. Der Executor wendete dagegen ein, wie er für die anvertraute Summe aufkommen müßte, bis die Tochter ihr achtzehntes Jahr zurückgelegt haben würde, gab jedoch zu verſtehen, daß, wenn der Vater derſelben ihm für die Summe einen viſanten Bürgen ſtellen könnte, er nicht abgeneigt wäre, ihm das Geld zu geben. Auf dieſen Vorſchlag antwortete der Vater, wie von ihm nicht vorauszuſetzen wäre, daß er das Geld ſeines eigenen Kindes verſchleudern oder zu irgend einem mißlichen Plane verwenden würde, und wie hinſichtlich einer Bürgſchaft er deshalb keinen Freund angehen möchte, indem ſeiner Meinung nach die Sache auch ohne dieſelbe abgemacht werden könnte, indem er die Auszahlung des Geldes gegen Bürgſchaft nicht mehr für einen Freundſchaftsdienſt, ſondern nur für einen Geſchäftsabſchluß anſehen müßte, wie derſelbe mit dem erſten beſten Wucherer in der Stadt gemacht werden könnte.

Nach vielem Zureden von der einen, und eben ſo vielem Ausweichen von der andern Seite äußerte der geldhabende Fremde, wenn er auch zu verwaltendes Kapital nicht herausgeben dürfte und könnte, ſo wollte er doch aus eigenen Mitteln ihm eine Summe vorſtrecken, die bei erreichter Volljährigkeit der Tochter wieder zurück erſtattet würde, ſobald der Geldſuchende irgend einen ſelbſtſchuldigen Bürgen ſtellte. In dieſem Antrage lag abermals eine Hemmung, die Peregrins Bekannter ohne Peregrins großmüthiges Dazwiſchentreten nicht wohl würde haben beſeitigen können; allein unſerm Helden dünkte es kläglich, daß ein Mann von Ehre um einer lumpige Bürgſchaft willen in Bedrängniß bleiben

ſollte. Er miſchte ſich demnach als ein Freund in das Geſpräch und erbot ſich, da er von dem ganzen Gange des Geſchäfts vollkommen unterrichtet war, die auszufertigende Urkunde als Bürge mitzuunterzeichnen.

Die Sache kam folgenden Tages zum Abſchluß; Peregrins Bekannter erhielt von dem Andern tauſend Pfund vorgeſtreckt, die als nach ſechs Monaten zurückzuzahlen verbrieft wurden, obwohl der Verleiher dabei mündlich erklärte, daß ſie deſſenungeachtet nicht eher als bei Volljährigkeit der Tochter zurückgefordert werden ſollten, und Peregrin unterſchrieb als Bürge den Pact, weil er die ganze Verhandlung für eine offene und ehrliche anſah; und was ihn hauptſächlich Sicherheit genug zu ſein dünkte, war die Redlichkeit und Zuverläſſigkeit des Leihers, welcher ihn verſicherte, daß, mög' es kommen wie es wolle, er im Stande ſein würde, jederzeit Jedem gerecht zu werden, da der Plan, den er mit dem aufgenommenen Gelde vorhätte, ihm ſicher das Dreifache der tauſend Pfund binnen wenigen Monaten würde eintragen müſſen.

Da bald nach dieſem kleinen Zwiſchenvorfall die Zeit der Parlementswahlen heranrückte, ſo begab unſer Held, auf den Rath ſeines Gönners, ſich an Ort und Stelle, um als Candidat aufzutreten, wobei er nicht verabſäumte, ſein Taſchenbuch mit hinlänglichen Banknoten zu verſehen. Durch dieſes ſein Project aber fand er ſich bald in Oppoſition mit einer angeſehenen Familie, die ſeit einer Reihe von Jahren ununterbrochen ein Parlementsmitglied für ihren Ort geſtellt hatte, und ſich daher über die Aufdringlichkeit unſers jungen Helden ſo erbitterte, daß ſie drohete, ſeine Abſichten zu vereiteln, ſollte es ihr auch zehntauſend Pfund koſten. Allein ſolche Drohung konnte bei Peregrin nicht niederſchlagend, ſondern nur aufregend wirken, und zudem vertraute er ſeinem eigenen Einfluſſe und ſeiner Geſchmeidigkeit ſo ſehr,

Digitized by Google

daß er wirklich und wahrhaftig glaubſe, Mylord, deſſen Verwandter durchdringen ſollte, auf deſſen eigenen Grund und Boden äffen zu können. Durch ſolchen Sieg hoffte er um ſo beſſer bei dem Miniſter angeſchrieben zu werden, der auf Empfehlung ſeines edlen Freundes ſeine Sache unterſtützte, und dem es gewiß kitzeln würde, wenn er jenen Mitbewerber, ſeinen größten Feind, leer abziehen ſähe.

Beſchwindelt von ſeinen Ideen des Stolzes und der Ehrſucht, bot unſer Held all' ſeine Talente auf, um ſein Vorhaben durchzuſetzen. Er ſchonte kein Geld, um den Wählern Schmäuſe zu veranſtalten; da er in dieſem Punkte jedoch ſah, wie ſein reich unterſtützter Rival es ihm zuvorthat, ſo nahm er die Zuflucht zu anderen Eigenſchaften, in denen er ſeinen Gegner glaubte übertreffen zu können. Er gab den Damen Bälle, beſuchte die Matronen der Corporation, fügte ſich in deren mannichfaltige Launen mit überraſchender Geläufigkeit, trank mit denen, die gern in der Stille ihr Schlückchen nahmen, liebelte mit den Empfindſamen, betete mit den Frömmelnden, läſterte mit den Klatſchmäulern und wußte mit beſonderem Scharfſinn Allen angenehme Geſchenke in die Hände zu ſpielen. Dies war die wirkſamſte Methode zum Gewinnen ſolcher Wähler, die unter dem Einfluſſe ihres weiblichen Hausperſonals ſtanden. Was die Uebrigen betraf, ſo beſtürmte er dieſelben nach deren eigener Weiſe, was ihn denn ganze Oxhöfte voll Bier und Wein koſtete, oder wenn Getränk nicht vermochte, ihm die Herzen zu öffnen, ſo verſuchte er, was ein goldener Schlüſſel zu bewirken im Stande war.

Während jedoch Peregrin dieſe Anſtrengungen machte, war ſein Gegner keineswegs müſſig, und der Preis der Stimmen ſtieg durch dieſen Wettkampf der beiden Candidaten ſo hoch, daß Pickle's baares Geld erſchöpft war, ehe noch der Wahltag herannahte; wo er ſich genöthigt ſah,

Digitized by Google

ſeinem Gönner Bericht von der Klemme zu ertheilen, in die er gerathen war, und denſelben zu bitten, ſchnell Maßregeln zu ergreifen, durch die er, nämlich Pickle, in den Stand geſetzt würde, das von ihm ſo glücklich begonnene Geſchäft als abgemacht zu betrachten.

Der Edelmann theilte den obſchwebenden Fall dem Miniſter mit und nach einigen Tagen fand unſer Candidat Credit bei dem General-Einnehmer der Grafſchaft, welcher ihm gegen eine von Peregrin auf Sicht ausgeſtellte Anweiſung zwölfhundert Pfund vorſchoß. Vermittelſt dieſer Hülfstruppen konnte Peregrin fernerweit ſo trefflich ins Feld rücken. daß er unleugbare Stimmenmehrheit für ſich gewann, und alſo nichts ſeiner Wahl würde im Wege geſtanden haben, wenn nicht ſein edler Gegner, um hier durchzudringen, zwei anderweitige von ihm beſchützte Wahlcandidaten aufgegeben hätte; welcher von ihm gethane Vorſchlag begierig aufgefaßt ward, ſo daß Peregrin am Abend vor der Wahl von ſeinem Gönner die Weiſung erhielt, ſeine dermaligen Ausſichten bei Strafe ſeines und des Miniſters Mißfallen aufzugeben und dagegen das Verſprechen anzunehmen, daß ihn bei nächſter Gelegenheit unfehlbar die Wahl treffen ſollte.

Keine andere Täuſchung im Leben hätte unſerem Pickle größeren Kummer verurſachen können als der war, den er bei Empfang dieſer marternden Weiſung fühlte. Der Becher des Glücks war ihm plötzlich vor den Lippen weggezogen worden und alle Eitelkeit ſeines ehrgierigen Hoffens ſank gedemüthigt in den Staub. Er verwünſchte die ganze Verkettung ſeiner Hofconnexionen, raſete gegen den ſchurkiſchen politiſchen Plan, welchem man ihn aufgeopfert hatte, und ſchwur zum Beſchluſſe, daß er die Früchte ſeiner Geſchicklichkeit ſelbſt um aller auf der Erde befindlichen Miniſter Laune willen nicht einbüßen wollte. Dieſen an ſich freilich löblichen Entſchluß konnte er jedoch wegen ſeines Freundes,

Digitized by Google

des General-Einnehmers, nicht ausführen, denn dieſer, der der Ueberbringer der Gönnerbotſchaft geweſen war, und ſeitdem alles Mögliche, wiewohl vergebens verſucht hatte, unſeren Brauſekopf zu beſchwichtigen, erklärte jetzt, daß er ihn behufs der Wiederlangung der ihm vorgeſchoſſenen zwölfhundert Pfund zur Stelle verhaften würde, falls der junge Herr nicht augenblicklich zurückzahlte.

Der Leſer, der längſt mit dem Temperamente unſeres Abenteurers bekannt ſein muß, kann ſich leicht vorſtellen, welche Wirkung auf dieſen die Eröffnung des General-Einnehmers hervorbrachte. Anfänglich gingen alle ſeine Seelenfähigkeiten in Erſtaunen und Unwillen unter, und es verſtrichen mehrere Minuten, ehe ſeine Nerven dem Impuls ſeines Grimmes gehorchen wollten, der ſich alsdann durch ſolchen Zuſpruch an die Ohren des General-Einnehmers äußerte, daß dieſer am Boden liegend alle Vier von ſich ſtreckte. Da dies in einem Wirthshauſe vorfiel, in welches man Peregrin klüglich hineinzulocken gewußt hattte, ſo fehlte es natürlich nicht an Haltfeſten, die nun ihrer Vier über unſern Helden herfielen, um ſich ſeiner zu bemächtigen. Dieſer jedoch riß ſich in ſeiner Wuth von ihnen im Nu wieder los, raffte ein Kamineiſen auf, welches die nächſte Waffe war, die ſich ihm darbot, und arbeitete mit demſelben nach Herzensluſt auf den Schädeln der Häſcher herum, ſo daß der Anführer derſelben zuerſt einen Hieb über das Maul erhielt, der ihm nicht nur drei Zähne koſtete, ſondern ihn auch über den Einnehmer hinſtürzte, ſo daß er mit dieſem am Boden ein ſogenanntes Andreaskreuz bildete. Als der Eine der Myrmidonen das Mißgeſchick ſeines Chefs ſah, wollte er es nicht wagen, den Bezwinger des Letzteren von vorn anzugreifen, ſchwenkte ſich daher, um einen Flankenanlauf zu verſuchen, erhielt jedoch einen ſo wohlgezielten Fußtritt von Peregrin, daß er mit dem Kinn auf den glühenden Kamin-

Digitized by Google

roſt fiel und ſich den Bart bös verſengte. Die noch übrigen Beiden glaubten den Kampf nicht mehr mit Erfolg fortſetzen zu können, räumten daher ſo hurtig ſie konnten das Gemach, deſſen Thür ſie von außen verſchloſſen, und ſchrieen dann laut nach des Einnehmers Diener, daß dieſer ſeinem in Lebensgefahr ſchwebenden Herrn zu Hülfe eilen möchte.

Mittlerweile hatte der Einnehmer ſich erholt und bat um Capitulation, die ihm von unſerem hocherzürnten Candidaten endlich nach vielen demüthigen Bitten zugeſtanden ward. Der Einnehmer ſtellte nun vor, welche Gefahr Peregrin durch ſein auffahrendes Weſen und ſeine unbändige Hitze liefe; wie nichts widerſinniger ſein könnte als der Widerſtand, den er gegen die Geſetze ſeines Vaterlandes zeigte, indem er doch am Ende unmöglich der executiven Gewalt der ganzen Grafſchaft die Spitze würde bieten können; wie er überdies durch die Schmach, die er durch ſeine Auffäſſigkeit ſich zuzöge, ſein eigenes Intereſſe auf den Kopf ſchlagen würde, indem er ſeine vornehmen Freunde und Gönner gegen ſich aufbrächte, die doch, ſo viel man wüßte, zur Stunde wohlgeneigt wären, ihm dienſtlich zu ſein, und wie er, der Herr Einnehmer, ſeinerſeits in der ganzen Sache nur nach Pflicht und Schuldigkeit verführe, jedoch den Verhaftsbefehl jetzt zurücknehmen wollte, falls der junge Herr ſich auf vernünftige Friedensbedingungen einlaſſen würde.

Peregrin, den dieſe Vorſtellungen einigermaßen beſänftigten und der ſich in der Stille die eingetretenen und etwa noch eintretenden Folgen ſeiner Haſt und ſeines Zornes vorwarf, zeigte ſich fügſam; die Häſcher wurden demnach abcommandirt und es erfolgte eine Conferenz, deren Reſultat unſeres Helden unverzügliche Abreiſe nach London war; ſo daß deſſen Rival am andern Tage einſtimmig erwählt ward, weil keiner erſchien, der ſich der Wahl widerſetzt hätte.

Der getäuſchte, mißvergnügte Pickle begab ſich bei ſeiner

Digitized by Google

Ankunft in der Hauptſtadt ſofort in die Wohnung ſeines Gönners, bei dem er ſich bitterlich über die ihm gewordene Behandlung, ſo wie auch nicht nur über das Mißlingen ſeiner Wahl, ſondern auch darüber beklagte, daß er außer den vorgeſchoſſen erhaltenen, noch zurückzuzahlenden zwölfhundert Pfund, baare zweitauſend dito hätte nutzlos verſchleudern müſſen. Mylord, der auf dieſe Expoſtulation vorbereitet war, antwortete auf alles das mit größter Beſonnenheit, gab dem jungen Herrn zu verſtehen, aus welchen Motiven der Miniſter jene Wahl aufgegeben hätte, und beſänftigte ihn durch Verſicherungen, daß der erlittene Verluſt ihm von Seiner Herrlichkeit dem Miniſter, dem er ihn am nächſten Tage vorſtellen wollte, gewiß erſetzt werden würde.

Der Miniſter, ein Muſter von Gefälligkeit, empfing auch wirklich unſeren Helden mit der größten Leutſeligkeit, dankte ihm für den Eifer und Nachdruck, womit er das Intereſſe des Miniſteriums aufrechtzuerhalten bemüht war, und verſprach die erſte Gelegenheit zu ergreifen, um ihm ſeine Erkenntlichkeit dafür an den Tag zu legen, indem er die Bitte hinzufügte, den jungen Herrn oft in ſeinem Vorzimmer zu erblicken, damit er im Drange vielfältiger Geſchäfte nicht Gefahr laufe, deſſen Dienſtwilligkeit und ganz beſonderen Verdienſte zu vergeſſen.

Zehntes Kapitel.

So günſtig die von Peregrin gefundene Aufnahme auch geweſen war, ſo behagte ſie dieſem doch gar nicht; denn er beſaß Unterſcheidungsvermögen genug, um ſich nicht mit

Digitized by Google

leeren Verſprechungen zu einer Zeit ſchmeicheln und ſtreicheln zu laſſen, in welcher er ſich zu den vollgenügendſten Thaten berechtigt glaubte. Er äußerte daher ſein Mißfallen gegen den Gönner, durch den er bei dem Miniſter eingeführt worden war, und gab ihm zu verſtehen, wie er erwartete, jetzt als Repräſentant einer dei beiden aufgeopferten Ortſchaften befördert zu werden. Mylord ſah mit ihm das Verſtändige dieſer Erwartung ein, bemerkte jedoch, daß der Miniſter nicht wohl gleich beim erſten Zuſammentreffen ſich mit ihm auf Geſchäfte habe einlaſſen können, und daß dazu ſich Zeit in Fülle bei nächſter Audienz bieten würde.

Ungeachtet dieſer Vorſtellungen beharrte unſer Held bei ſeinem Verdacht und Aerger, und machte es ſeinem Gönner gleichſam zur Bedingung, dieſer ſollte gleich folgenden Tages ſich für ihn dahin bei dem Miniſter verwenden, daß dieſer ihn für eine der beiden Ortſchaften einſchöbe, weil ſonſt, eben weil der Miniſter ſeine, nämlich Peregrins Abſichten nicht kennte, jene beiden Stellen leicht anderweitig beſetzt werden könnten. So bedrängt, begab Mylord ſich zu der Excellenz, und kehrte mit der Antwort zurück, Excellenz wäre höchſt bekümmert darüber, daß Herr Pickle dero Abſichten auf jene beiden Ortſchaften nicht früher geäußert hätte, indem letztere bereits an zwei andere Herren vergeben worden wären, die man ohne großen Nachtheil der guten Sache unmöglich jetzt wieder fallen laſſen könnte. Inzwiſchen hielte Excellenz ſich überzeugt, daß, da mehrere unter den übrigen Gewählten hochbetagt und krank wären, es binnen Kurzem vacante Sitze genug geben müßte, wobei alsdann zuverläſſig der junge Herr Pickle ſich auf Seiner Excellenz Freundſchaft würde feſt verlaſſen können.

Peregrin ward über dieſe ihn abermals äffende Eröffnung ſo entrüſtet, daß er ſogar der Hochachtung vergaß, die er dem Lord, ſeinem Gönner, ſchuldig war, denn vor dieſem

Digitized by Google

ergoß er ſich in Schmähreden gegen den Miniſter, als einen Mann, dem alles Dankgefühl und alle Redlichkeit abginge. Dann ſchwur er, er würde, wo immer eine Gelegenheit ſich böte, ſein ganzes Vermögen daran ſetzen, ſich erwünſchten Sitz im Parlemente zu verſchaffen. Nachdem Mylord ihm Zeit gelaſſen hatte, ſich in Scheltreden und Gelübden zu erſchöpfen, warf er ihm höchſt gelaſſen ſeine unehrerbietigen Ausdrücke vor, die eben ſo ungerecht als unbeſonnen wären; verſicherte ihn, daß ſein Racheproject, falls er es jemals ausführte, ihn ſchrecklich gegen den eigenen Stachel würde lecken laſſen, und rieth ihm, mit Geduld und Sorglichkeit die gute Meinung zu befeſtigen, die Seine Excellenz bis jetzt für ihn hegte.

Unſer Held, von der Wahrheit dieſer Ermahnungen überzeugt, wenn er auch die Umſtände, unter denen ſie ihm wurden, höchlich mißbilligte, beurlaubte ſich voll innern Unwillens und grübelte über den Verfall ſeiner Angelegenheiten. Von dem anſehnlichen Vermögen, das er geerbt hatte, war jetzt nichts mehr übrig, als die zehntauſend Pfund, die ſich in den Händen Mylords befanden, ſodann die auf Bodmerei gegebenen funfzehnhundert Pfund und das dem Lieutenant zu Gebrauch und Bequemlichkeit überlaſſene Caſtell. Dagegen ſchuldete er zwölfhundert Pfund an den General-Einnehmer, und hatte Bürgſchaft für tauſend Pfund geleiſtet; ſo daß zum Erſtenmal in ſeinem Leben er ſich in höchſt verwickelten Verhältniſſen befand; denn von den erſten pünktlich bezahlten Halbjahrszinſen Mylords hatte er, ohne weitern Plan damit zu haben, und bis das zweite Halbjahr dazukommen würde, nur zweihundert Pfund in die Bank gelegt. Ernſtlich ſann er über die Unzuverläſſigkeit menſchlicher Angelegenheiten nach; denn die funfzehnhundert auf Bodmerei konnten verloren gehen, der Bekannte, für den er Bürge geworden war, konete unglückliche Geſchäfte machen, und

Digitized by Google

der Miniſter konnte heut oder Morgen aus Politik oder aus Laune ihn in die Hände ſeines Gönners werfen, dem er ſeine zehntauſend Pfund auf Pfandverſchreibung gegeben hatte.

Dieſe Betrachtungen wirkten keinesweges zur Beruhigung des Gemüthes unſers Helden, der durch die erfahrene Täuſchung ohnehin in nicht geringem Maße aufgebracht war. Er verwünſchte ſeine Thorheit und Haſtigkeit, durch die er ſich in ſo unbehagliche Lage verſetzt ſah. Er verglich ſein Thun mit dem etlicher junger Herren von ſeiner Bekanntſchaft, die, während er den größten Theil ſeines Erbgutes verſchleuderte, ihr Vermögen vergrößert, ihren Ruf verſtärkt und die Zahl ihrer Freunde vermehrt hatten. Sein Frohſinn wich von ihm, auf ſeinem Geſichte zeigten ſich der Ernſt und die Sorge, er ließ von allen ſeinen Beluſtigungen und ſeinen Vergnügensgenoſſen ab, und richtete ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf den Miniſter, in deſſen Vorzimmer er regelmäßig erſchien.

Während er ſo das Rad ſeiner Abhängigkeit bergan wälzte, und dabei alle Kränkung fühlte, wie ein Jüngling von ſeinem Stolze und ſeiner Reizbarkeit in ſo peinlichen Verhältniſſen nur fühlen kann, hörte er ſich eines Tages, als er im Park umherſchleuderte, bei Namen rufen, und erblickte, als er ſich wendete, die Frau des Capitäns Gauntlet in Begleitung einer anderen Dame. Kaum erkannte er die mildherzige Sophie, ſo redete er ſie mit ſeiner gewohnten Artigkeit und Zuvorkommenheit an; inzwiſchen ſchimmerte ſeine Niedergeſchlagenheit dermaßen durch, daß Sophie kaum ihren Augen trauen mochte, und in ihrer Verwunderung ausrief: »Iſt's möglich, daß der muntere Herr Pickle in ſo kurzer Zeit ſich ſo ſehr hat umwandeln können?«

Peregrin beantwortete dieſen Ausruf mit nichts als mit einem wehmüthigen Lächeln, fragte dann, ob ſie ſchon ſeit lange in der

Digitized by Google

Stadt wäre, und verſicherte, er würde ihr längſt ſeinen Beſuch gemacht haben, wenn er ihre Anweſenheit und ihre Wohnung gewußt hätte. Nachdem Sophie ihm für dieſe Artigkeit gedankt hatte, ſagte ſie ihm, daß ſie nicht aus verminderter Freundſchaft für ihn unterlaſſen hätte, ihm Kunde von ihrem Hierſein zu geben, ſondern daß ihr Schweigen Folge ſeiner haſtigen Abreiſe von Windſor wäre, und daß die Art und Weiſe, wie er den Capitän Gauntlet verlaſſen hätte, ihr gerechten Grund zu dem Glauben gäbe, ſie hätten ſich Herr Pickle's Mißfallen zugezogen; eine Vermuthung, die ſich allerdings durch ſein ſtetes Schweigen gegen ſie ſeit jenem Tage rechtfertigen ließe. Sophie ſetzte hinzu, dieſe Rechtfertigung verſtärkte ſich noch dadurch, daß er ſich mit keiner Sylbe nach Emilien und deren Bruder erkundigt hätte: »Urthrilen ſie alſo«, ſchloß ſie, »ob ich berechtigt war zu glauben, es könnte Ihnen angenehm ſein, von unſerer Anweſenheit zu hören. Inzwiſchen will ich Sie jetzt nicht länger aufhalten, da Sie dringende Geſchäfte zu haben ſcheinen. Beliebt's Ihnen jedoch, mich morgen beim Frühſtück zu beehren, ſo wird es mir ein angenehmer und ehrenvoller Beſuch ſein.« Dabei gab ſie ihm ihre Adreſſe und Peregrin beurlaubte ſich mit dem Verſprechen, ſich zur beſtimmten Stunde bei ihr einzuſtellen.

Peregrin fand in Sophiens Entgegenkommen einen rührenden Beweis von ihrer Herzensgüte und fühlte lebhafte Sehnſucht nach einer Erneuerung der Freundſchaft zwiſchen ihm und Gottfried. Dabei ward ſein von Kummer und Kränkung ohnehin ſanft geſtimmtes Herz durch die Erinnerung an Emilie vollends weich gemacht. Am folgenden Tage verſäumte er nicht, den Beſuch abzuſtatten, und hatte das Vergnügen einer langen Unterredung mit der gutherzigen Sophie, die ihm ſagte, ihr Mann befände ſich bei ſeinem Regimente; dann ſtellte ſie ihm die Erſtlingsfrucht ihrer Ehe,

Digitized by Google

einen lieblichen Knaben, vor, dem in der Taufe, zum Andenken der Freundſchaft, die zwiſchen Gottfried und unſerm Jüngling beſtanden hatte, der Name Peregrin beigelegt worden war.

Alle dieſe zarten Einzelnheiten machten tiefen Eindruck auf das Gemüth unſeres Abenteurers, der nach den wärmſten Anerkennungen dieſes unverdienten Beweiſes von Hochſchätzung das Knäbchen in ſeine Arme nahm, und mit Küſſen bedeckte, während er vor Gott gelobte, ſich dem Kinde ſtets als ein zärtlicher Verwandter zu erweiſen. Dies war das größte Compliment, das er der zartfühlenden Sophie machen konnte, die abermals ihn liebreich über ſein ſchnelles Zurückziehen nach ihrer Heirath ſchalt, und das ernſte Verlangen äußerte, ihn und den Capitän mit einander ausgeſöhnt zu ſehen. Peregrin verſicherte die Dame, daß nichts ihm angenehmer ſein könnte, als eine ſolche Ausſöhnung und daß er zur Herbeiführung derſelben ſein Mögliches beitragen würde; obwohl er nicht umhin könnte, ſich durch Capitän Gauntlets Benehmen beleidigt zu halten, indem dies auf einen Verdacht gegen ſeine Ehre deutete und eine Geringſchätzung ſeines Verſtandes in ſich faßte. Sophie übernahm es, vermittelnd für ihren Gatten einzuſchreiten, von dem ſie verſicherte, ihm habe ſeine Hitze nach Pickle's Abreiſe im hohem Grade leidgethan, und er würde dieſem nach dem Caſtell gefolgt ſein, um Verzeihung zu erhalten, wenn ihn nicht einige ebenfalls ehrenrührig ſcheinende Aeußerungen Peregrins im Wirthshauſe davon zurückgebracht hätten.

Nachdem Sophie dieſe Mißverſtändniſſe inſofern gehoben hatte, berichtete ſie über Emilie, wie deren Benehmen bei jenen Vorfällen deutlich genug dargethan hätte, daß ſie Herrn Peregrin noch immer in Liebe zugethan wäre. Dann bat ſie unſeren Helden, ihr Vollmacht zu ertheilen, auch

Digitized by Google

dieſe Angelegenheit in Ordnung zu bringen, »denn ich bin,« ſetzte ſie hinzu, »von meinem eigenen Daſein nicht feſter überzeugt, als von der Zuneigung, die meine Schwägerin zu Ihnen hegt.« Bei dieſer Erklärung füllten Thränen unſers Jünglings Augen; dennoch lehnte er den freundlichen Antrag Sophiens ab, und wünſchte, Fräulein Emilie möchte glücklicher ſein, als er jemals ſie würde machen können.

Mad. Gauntlet, die über dieſe Aeußerungen betroffen, und durch die Niedergeſchlagenheit, mit welcher ſie gemacht wurden, gerührt ward, wünſchte zu wiſſen, ob durch irgend eine abermalige Wandlung ſeiner Geſinnungen oder Verhältniſſe ein neues Hinderniß eingetreten wäre. Peregrin entgegnete, um einer peinlichen Erläuterung auszuweichen, er habe längſt die Hoffnung aufgegeben, Emiliens Groll zu beſiegen, und aus dieſem Grunde ſeine Bewerbung, die er nie wieder erneuern würde, eingeſtellt, wie ſehr auch ſein Herz dabei leiden möchte. Inzwiſchen nahm er den Himmel zu Zeugen, daß ſeine Liebe, ſeine Hochſchätzung und ſeine Bewunderung für Emilie ſich durchaus nicht vermindert hätten; der eigentliche Beweggrund aber, ſeine Bewerbung ruhen zu laſſen, wäre der Umſtand, daß ſein Vermögen in Verfall gerieth, und daß er im Gefühl ſeines Stolzes unmöglich eine zweite Abweiſung würde ertragen können. Sophie äußerte ihre Theilnahme, ſowohl hinſichtlich ſeiner als Emiliens, deren Glück, wie ſie meinte, von ſeiner Liebe und Beſtändigkeit abhinge. Gern würde Sophie ihn genauer nach ſeinen derzeitigen Vermögensumſtänden gefragt haben, wenn Peregrin dem nicht dadurch ausgewichen wäre, daß er zu einem anderen Geſprächsgegenſtande überging.

Nach gegenſeitigen Aeußerungen der Höflichkeit und der Freundſchaft verſprach unſer Held, ſeinen Beſuch bei Sophieen, während deren Aufenthalt in London, oft zu wiederholen, und beurlaubte ſich dann höchſt bewegt, ſowohl in

Digitized by Google

Hinſicht auf ſeine Liebe, als auf die gegen ihn herandringenden Sorgen. Seit einiger Zeit hatte er die luſtigen Theilnehmer ſeiner leichtfertigen Gelage gemieden, und ſich ernſteren und mäßigeren Bekannten zugewendet; allein jetzt fühlte er ſich auch außer Stand, die Geſellſchaft der Letzteren aufzuſuchen, die Leute von vielen Gütern und lieberalen Neigungen waren, ſo daß ihre Gaſtmähler zu koſtſpielig für den Zuſtand ſeiner Finanzen wurden, und er ſich daher genöthigt ſah, ſich zu einem niederen Stande herabzulaſſen und mit alten Junggeſellen und jüngeren Brüdern zu verkehren, die nur geringes Einkommen hatten. Dieſe Geſellſchaft beſtand aus Politikern und Kritikern untergeordneteren Ranges, die Vormittags Gemäldeausſtellungen begafften, höchſtens einmal wöchentlich in einen Geſellſchaftsſaal kamen, beim Speiſewirthe zu Mittag aßen, in Kaffeehäuſern mit wichtiger Miene über Dies und Das diſputirten, im Schauſpielhauſe das Parterre beſuchten, und allmonatlich Einen Abend bei einem Schauſpieler von Bedeutung zubrachten, deſſen denkwürdige Sprüche ſie dann ihren alltäglichen Freunden wieder zum Beſten gaben.

Peregrin kam mit dieſen Leuten inſofern wohl zurecht, als ſie niemals ſeine Leidenſchaften heftig aufregten, auch ihn nicht neugierig über ſeine Privatangelegenheiten befragten, indem ſie unter einander die Frage, »wie machſt Du's, daß Du durchkommſt?« nie anders, als: »Ich weiß es wahrhaftig ſelbſt nicht,« hätten beantworten können.

Ungeachtet dieſer pflegmatiſchen Gleichgültigkeit, die echt engliſches Erzeugniß iſt, waren ſie alle argloſe, gutherzige Leutchen, denen ein Scherz und ein Liedchen behagten, die gern ſchnurrige Geſchichtchen erzählten, und ſich des Beſitzes der Kunſt der Gutſchmeckerei rühmten.

Unſer junger Herr ward von ihnen nicht als Genoß angeſehen, ſondern man huldigte ihm als einem höhern Weſen,

Digitized by Google

deſſen Theilnahme ihrer Geſellſchaft gleichſam zur Ehre gereichte. Dieſe Idee von ſeiner Ueberlegenheit ward durch ſeine Unterhaltungsgabe unterſtützt, da er mehr wiſſenſchaftlich gebildet war als ſie, ſo daß er ihnen allgemein beſondere Hochachtung einflößte. Bei zweifelhaften Fällen zogen ſie ihn zu Rathe, in Verhandlungen über Geſchichte und Religion, worin ſie überaus zurück waren, galt ſein entſcheidender Ausſpruch, und über Poeſie jeglicher Art gab er ſein Gutachten mit ſolcher Magiſtermiene ab, daß daſſelbe als durchaus feſtſtehend von Allen betrachtet wurde. Die Menge von Charakteren, die er kennen gelernt und beobachtet, und die höheren Lebenskreiſe, in denen er ſich bewegt hatte, verſahen ihn mit tauſend unterhaltenden Anekdoten. Als er mit ſeinen zerrütteten Umſtänden vertrauter ward, ſo daß ſeine natürliche Lebhaftigkeit ihm wiederkehrte, warf er mit ſolchen Geſchichtchen ſo glorreich um ſich her, daß er dadurch Bewunderung erregte und für einen klaſſiſchen witzigen Kopf zu gelten begann, und daß einer der Schauſpieler, der jahrelang in den Gaſthäuſern um Coventgarden herum der Großſultan des Witzes und der Laune geweſen war, gänzlich in Verfall gerieth.

Ueber dieſes Glänzen unſeres Abenteurers können wir uns um ſo weniger wundern, als er fortwährend Gelegenheit hatte, mit allem, was unter den Vornehmen ſich ereignete, durch ſeinen Freund Cadwallader bekannt zu werden, der ſich noch immer zu ihm hielt, obwohl es bisweilen zwiſchen Beiden zu einer Spannung kam, woran die ſarkaſtiſchen Vorſtellungen Schuld waren, die der Miſanthrop unſerem Helden zu machen pflegte, weil er deſſen mißlungene Pläne mißbilligte, und gern ſich ſelbſt in ſeiner Vorſicht und Behutſamkeit herausſtrich. Ja, manchmal gab Cadwallader einen krächzenden Raben ab, der von der Achſelträgerei des Miniſters, von der Verſtellung des Gönners Peregrins, von der Thorheit des Projectmachers, für den Peregrin Bürgſchaft geleiſtet hatte, von der Unzuverläſſigkeit bei Parlementswahlen und von der Bosheit Derer, welchen er ſeine Baarſchaften anvertraut hatte, allerlei Unheil weiſſagte.

Aus dieſen Gründen war unſer Held zu Zeiten höchſt ungehalten über den Charakter dieſes Alten, den er dann für einen moroſen Cyniker hielt, der weniger gegen die Thor-

Digitized by Google

heiten und Laſter der Menſchen aufgebracht, als über das Elend ſeiner Mitgeſchöpfe erfreut ſei. So hatte denn die zwiſchen Pickle und Crabtree beſtandene Freundſchaft mehrere fühlbare Stöße erlitten, die auf deren gänzliche Auflöſung hinzudeuten ſchienen; manche bittere Geſpräche waren zwiſchen ihnen vorgefallen und Cadwallader fing ſchon an zu bereuen, ſein Vertrauen einem ſo unbeſonnenen, tollſinnigen und unlenkſamen Jüngling geſchenkt zu haben.

In ſeinen Anwandlungen von Mißbehagen pflegte der Alte unſerem Helden allerlei Mißgeſchick zu prophezeien; ja, eines Morgens ſagte er ihm ſogar, ihm habe von dem Schiffbruche der beiden Indienfahrer geträumt, denen er ſein Geld anvertraut hatte. Inzwiſchen war dies nichts als eine falſche Viſion, denn bald nachher lief eins der beiden Schiffe in den Hafen und Peregrin erhielt für achthundert Pfund, die er vorgeſtreckt hatte, tauſend Pfund zurück. Dabei aber ward ihm die Kunde, das zweite Schiff, in welchem er intereſſirt war, würde aller Wahrſcheinlichkeit nach ſobald nicht heimkommen da, es untüchtig wäre, das Cap abzuwettern. Dieſe Nachricht brachte ihn jedoch nicht ſonderlich außer Faſſung, denn er wußte, daß, je länger ſein Geld ausbliebe, er deſto mehr Zins dafür empfangen würde, und da er durch erhaltene Rückzahlung ſich vor der Hand außer Verlegenheit ſah, ſo begann ihm das Herz ſich zu erweitern und ſein Geſicht zeigte die frühere Heiterkeit wieder.

Dieſer Zuſtand der Behaglichkeit ward jedoch bald durch einen kleinen Unfall unterbrochen, den er nicht hatte vorherſehen können. Ihn beſuchte nämlich eines Morgens der Mann, der ſeinem guten Bekannten auf ſeine Bürgſchaft tauſend Pfund geliehen hatte, und berichtete, wie der Empfänges des Goldes ſich aus dem Staube gemacht hätte, ſo daß man ſich jetzt an den Bürgen halten müßte. Man kann leicht denken, daß Peregrin dieſe Eröffnung nicht mit kaltem Blute hinnahm. Er verwünſchte ſeine Unbeſonnenheit, die ihn verleitet hatte, ſich für einen Abenteurer, den er nicht hinlänglich kannte, verbürgt zu haben. Er und der Verleiher des Geldes ſchrieen freilich gegen die Hinterliſt des Planmachers, allein was ward dadurch für Peregrin gewonnen? Dieſer fragte dann, was den Betrüger denn eigentlich zum Entweichen gebracht hätte, worauf Jener erzählte, derſelbe habe ſich mit einem Schwindler eingelaſſen,

Digitized by Google

der nach folgendem Plane verfahren wollte und demnach auch wirklich verfuhr: »Die eine Hälfte der tauſend Pfund ſoll in Juwelen angelegt werden, die ich bei gewiſſen Leuten von Anſehen und Vermögen, welche Geld auf dergleichen Dinge gegen ſchmähliche Zinſen zu leihen pflegen, verpfände. Die andere Hälfte ſoll dienen, das Verpfändete wieder einzulöſen, ſo daß ſie bei andern ähnlichen Wucherern abermals in Verſatz gegeben werden können. Sind wir auf dieſe Weiſe bei den Wucherern Reihe herum, ſo preſſen wir Letzteren dadurch Geld ab, daß wir ihnen drohen, es bei Gericht anhängig zu machen, daß ſie zu widergeſetzlichem Zins Geld ausliehen. Ich weiß, ſie werden dann lieber freiwillig bluten, als ſich ſolcher verfänglichen Anklage unterworfen ſehen. Auf dieſen allerdings ausführbaren, wenngleich nicht ſonderlich ehrenvollen Plan ging der bedürftige Entlehner ein, und ſo ward das Geld durch Peregrins Vermittlung erhoben und das Vorhaben ſo weit ausgeführt, daß die Wucherer an der böſen Angel zappelten. Nachdem der Agent den Letzteren ein Erkleckliches abgezapft hatte, machte er ſich mit dieſer Beute, zu der er auch die Juwelen geſellte, auf und nach Frankreich, wobei er nicht vergaß, auch die tauſend Pfund Grundkapital mitgehen zu heißen. So mußte denn der Entlehner, um nicht ins Gefängniß zu wandern, ebenfalls flüchtig werden.

Das Alles war höchſt niederſchlagend für unſeren jungen Herrn, der vergebens den Verleiher an deſſen Verſprechen erinnerte, das Geld nicht eher als zur Zeit der Volljährigkeit ſeiner Mündel zurückzufordern. Allein der Mann mit der Forderung hatte für dergleichen Erinnerungen keinen Sinn, ſchützte vor, ſein Verſprechen hätte nur inſofern Gültigkeit gehabt, als er glaubte, der Entlehner wäre ein ehrlicher Mann; dieſer aber habe jetzt gleichſam aller Schande den Kopf abgebiſſen, ſo daß er, der Verleiher, ganz beſonders auf ſeiner Hut ſein und alſo auf Schadloshaltung dringen müßte, wenn er nicht das Geſetz einſchreiten laſſen ſollte. So ſah Peregrin ſich gezwungen, von der unlängſt gehobenen Summe von tauſend Pfund zu ſcheiden, wiewohl er dies nur mit Widerwillen that und dabei dem Entwichenen endloſe Verfolgung und Haß gegen den dringenden Forderer ſchwur, von welchem er glaubte, es ſtecke Dieſer mit Jenem unter Einer Decke.

Ende des fünften Theils.

Digitized by Google